

3. Die tierischen Fasern

Die Fasern unterschiedlichster Tiergruppen können verwendet werden. Dabei gibt es prinzipiell zwei Möglichkeiten: Entweder sind die Fasern das Haarkleid der Tiere, also ihr Fell, oder es handelt sich um Ausscheidungen spezieller Drüsen.

Die Felltiere gehören allesamt zur Klasse der Säugetiere und haben einen natürlichen Fellwechsel, der ein- oder zweimal im Jahr statt findet und den sich auch viele Haustiere erhalten haben (oft zum Leidwesen ihrer „Besitzer“). Auch urtümliche Schafrassen wie das Soay verlieren ihre Wolle noch von selbst. Will man diese Fasern verarbeiten, muss man sie mühsam zusammen suchen oder im Falle von Haustieren, sein Tier während des Fellwechsels ständig bürsten und die kleinen Portionen zusammen tragen. Der Mensch hat deswegen bei der Selektion der Schafrassen wert darauf gelegt, den natürlichen Fellwechsel zu unterbinden. Die meisten modernen Schafrassen sind deshalb darauf angewiesen regelmäßig geschoren zu werden. Ein Beispiel was passiert, wenn es unterbleibt, ging im letzten Jahr durch die Presse, als ein australisches Merino-Schaf gefangen wurde, dass sich mehrere Jahre der Schur entzogen hatte und nun unter der Last seiner Wolle kaum noch laufen konnte...

Bei der Verwendung von Fasern aus dem Fell bleiben die Tiere gewöhnlich am Leben und können viele Jahre als Faserlieferanten dienen. Ausnahmen dürften die in historischer Zeit auch verwendeten Haare von Wildtieren wie Dachs und Reh sein, die vermutlich von erlegten Tieren stammen.

Fellfasern sind in der Regel relativ kurz. Selbst durch gezielte Auslese bei bestimmten Schafen oder Hunden, werden Längen von 20 cm nur selten überschritten. Das Langhaar (Mähne und Schweif) kann bei bestimmten Tieren, z.B. Pferden zwar deutlich länger werden, überschreitet aber auch nur im Ausnahmefall Längen von 1 m. Durch seine höhere Festigkeit und besonders starre Struktur, kann Langhaar aber nicht mit normalem Fell verglichen und wie dieses eingesetzt werden, fand aber trotzdem Verwendung zu textilen Arbeiten.

Fasern aus speziellen Drüsen kommen bei anderen Tiergruppen vor, sicherlich jedem aus eigener Erfahrung gut bekannt sind die Netze der Spinnentiere, die jedoch als Faserlieferanten so gut wie keine Rolle spielen, entsprechende Versuche ihrer Nutzung wurden schnell wieder aufgegeben. Genutzt werden dagegen die Fasern bestimmter Insekten (Schmetterlinge) und Weichtiere (Muscheln), die für die Tiere ganz unterschiedliche Funktionen haben. Die Raupen der Schmetterlinge produzieren einen „Endlofsaden“, der mehrere Kilometer lang sein kann. Aus diesem bauen sie einen Kokon zu ihrem Schutz während ihrer Verwandlung in den Schmetterling. Zur Gewinnung der Kokons werden die Raupen abgetötet. Muscheln dagegen benutzen den sogenannten „Bart“, den man auch von den Speisemuscheln kennt, zum Anheften auf den Untergrund, da Muscheln, wenn sie erwachsen werden, sesshaft werden. Meist ist er sehr kurz, die Länge hängt vom Untergrund ab auf dem die Muschel leben will. Um den Bart zu gewinnen, werden die Tiere bislang ebenfalls getötet, man hofft jedoch irgendwann schonendere Verfahren finden zu können. Genutzt werden nur wenige Arten aus diesen Tiergruppen.

Die Fasern können auf verschiedene Arten verwendet werden. In der Regel werden sie versponnen, um lange Fäden zu erhalten, die man dann in vielen Techniken weiterverarbeiten kann. Allerdings kann die Seide auch als besonders kostbare „Haspelseide“ verwendet werden, d.h. einige Kokons werden gleichzeitig

abgehaspelt (also abgewickelt) und die lange Fasern werden ohne weiteres Verspinnen verwendet. Auch Schweifhaare von z.B. Pferden oder auch Kühen können aufgrund ihrer Länge ohne gesponnen zu werden für bestimmte Arbeiten, z.B. zum Nähen, verwendet werden. In anderen Fällen sind die Fasern zu kurz und zu glatt und halten deswegen nicht als Fasern zusammen. Sie werden entweder nur in der Mischung mit anderen versponnen oder sie können zu Filz verarbeitet werden, z.B. Rehhaar. Das Filzen ist aber auch eine Methode zur Verarbeitung fast aller anderen Fasern. Zuletzt können auch Tierhaare, wie viele Pflanzen, ohne weitere Verarbeitung als Füll- und Stopfmaterial verwendet werden, da viele von ihnen hervorragende Isolationseigenschaften besitzen. Dafür verwendet man in der Regel Fasern minderer Qualität. Zu diesem Zweck besonders gut geeignet sind auch die Federn verschiedener Vogelarten. Federn lassen sich nicht verspinnen, können jedoch in Effektgarnen mit eingesponnen sein. Sie können für viele andere Zwecke verwendet werden (Schreibfedern, Pfeile, Schmuck...) fallen jedoch ansonsten nicht in den engeren Bereich der Fasern, weil man sie nicht wie die anderen verarbeiten kann. Als Füllmaterial sind sie jedoch vielen anderen Fasern weit überlegen, da sie ein geringeres Gewicht, aber hervorragende isolierende Eigenschaften haben. Lediglich Pfauenfedern werden zusammen mit Seide zu besonders kostbaren Stoffen, der sogenannten Pfauenseide, verwebt.

3.1 Schafe

Schafe gehören zu den vielseitigsten und ältesten Haustierarten. Man darf jedoch nicht davon ausgehen, dass die heutige Nutzungsvielfalt – Schafe liefern Wolle, Fleisch, Milch, Felle, Talg, Därme und werden in der Landschaftspflege eingesetzt – den ersten Schafhaltern zur Verfügung gestanden hat! Zunächst waren Schafe nichts anderes als Fleischlieferanten, die ein brauchbares Fell lieferten, wie andere Tiere auch. Sie gaben nicht mehr Milch als ihre Lämmer benötigten.

Vermutlich begannen Menschen damit Tiere in ihrer Nähe zu halten, um sich in Notzeiten zu versorgen. Dabei durften die Tiere zunächst nicht zu gefährlich oder zu groß sein, auch eine direkte Nahrungskonkurrenz war unerwünscht¹⁴⁴. Das Schaf erscheint daher als geradezu perfektes Haustier.

Heute noch sind Schafe neben Rindern weltweit die häufigsten Haustiere. Bis heute ist die extensive Haltung von Schafen üblich. Sie sind sehr anpassungsfähig und vielseitig nutzbar. Ihre Anpassungsfähigkeit erklärt auch die große Rassenvielfalt: In jeder Region haben sich die Schafe im Laufe von Generationen an die spezielle Witterung, die Böden und die Nahrung eingestellt. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel dieser Anpassungsfähigkeit sind die Schafe von North Ronaldsay, die sich hauptsächlich von Algen ernähren¹⁴⁵. Es gibt viele regionalspezialisierte Rassen und auf extremeren Standorten können oft auch keine anderen Rassen gehalten werden.

Literatur

North Ronaldsay Sheep Fellowship: North Ronaldsay Sheep Breed Description. URL:

<http://nrsf.moonfruit.com/>

Sambras, H.H.: Atlas der Nutztierassen. Ulmer, 4., erw. Aufl. 1994.

¹⁴⁴ Sambras S. 15

¹⁴⁵ <http://nrsf.moonfruit.com/>

3.1.0 Domestikation des Schafs (von U. Büttner)

Vor etwa 10.000 Jahren wurden im Vorderen Orient, wahrscheinlich in Anatolien, die ersten Schafe domestiziert. Diese gelangten dann in den folgenden Jahrtausenden zusammen mit anderen Haustieren und der Erfindung des Ackerbaus in unsere Breiten. Die ersten Ackerbauern und Viehzüchter in Deutschland waren die Träger der sogenannten linearbandkeramischen Kultur um 5500 v. Chr. Mit ihnen endet die Zeit der Jäger und Sammler. Diese Ackerbauern brachten Schafe und Ziegen mit nach Mitteleuropa, wobei anhand der Knochenfunde eine sichere Unterscheidung von Schaf und Ziege oft nicht möglich ist.

Der Prozess der Domestikation wird vom Menschen gesteuert, in dem er Tiere mit speziellen und erwünschten Eigenschaften zur Zucht auswählt. Dadurch verändert sich im Laufe der Generationen der Genpool dieser Tiere, so dass eine neue Art entstehen kann. Wann genau der Übergang vom Wildtier zum domestizierten Haus- oder Nutztier stattfindet, ist nicht festzulegen. Ein gezähmtes Tier ist nur ein an den Menschen gewöhntes Wildtier, ein domestiziertes Tier dagegen unterscheidet sich auch genetisch von der ursprünglichen Wildform.



Abb. 3.1-1: *Ovis musimon* (aus: Brehms Tierleben in zehn Bänden, 2. Auflage von 1882 bis 1887).

Wilde Schafe (*Ovis orientalis*, *Ovis ammon*¹⁴⁶) existieren erfreulicherweise heute noch in verschiedenen Unterarten z.B. im Kaukasus, im nordwestlichen Iran, im Nord-Irak (= armenisches Wildschaf, *O.o. gmelinii*) und auf Zypern (*O.o. ophion*), Korsika und Sardinien (*O. o. musimon*). Wilde Schafe werden gelegentlich als Mufflon bezeichnet, meist ist dann jedoch die korsisch-sardische Unterart gemeint.

¹⁴⁶ Zur Taxonomie: Ordnung der Paarhufer (Artiodactyla), Unterordnung der Wiederkäuer (Ruminantia), Familie der Hornträger (Bovidae), Unterfamilie der Ziegenartigen (Caprinae), Gattung der Schafe (Ovis), Art Wildschaf (*Ovis orientalis*). Es gibt was die Taxonomie angeht unterschiedliche Meinungen, mehr Infos zur Systematik unter <http://www.genres.de/IGRREIHE/IGRREIHE/DDD/284.pdf>
Vgl. auch Beitrag: Hausrind.

Es gibt weitere wilde Schafarten in Nord- und Zentral-Asien, bei denen es noch unklar ist, ob es sich um Unterarten von *Ovis orientalis* handelt, oder um eigene Arten. Zudem gibt es weitere Arten in Nord-Amerika (*Ovis canadensis*) und Ost-Sibirien (*Ovis vignei*)¹⁴⁷. Bis heute hat der Mensch aus diesen Urformen viele verschiedene domestizierte Schaf-Arten gezüchtet, wobei häufig der Fleisch- oder Milchertrag, manchmal aber auch die Wollqualität im Vordergrund stand.

Wann der Mensch begann bei der Domestikation des Schafes darauf zu achten, dass Schafe mit viel Wolle und wenig groben Haaren gefördert wurden, ist nicht ganz sicher. Hier ist das Problem die archäologische Überlieferung. Zum einen ist es nicht immer möglich anhand von Knochenfunden Schaf und Ziege zu unterscheiden. Zum anderen kann man zwar unter Umständen anhand von Schafknochen erkennen, ob es sich um domestizierte Schafe handelte oder nicht, allerdings sagt dies nichts über die Art des Haarkleides aus. Dazu braucht man Funde von Wolle, und die sind selten. Wie alle organischen Materialien erhält sich Wolle nur unter besonderen Bedingungen. Während eine Pfeilspitze aus Feuerstein sich praktisch in jedem Boden auf Dauer erhält, muss bei organischen Funden auf irgendeine Weise der natürliche Fäulnisprozess unterbrochen werden, damit sie sich erhalten können. Da Bakterien Feuchtigkeit und Luftsauerstoff zum Zersetzen ihrer organischen Nahrung brauchen, ergeben sich folgende Möglichkeiten zum langfristigen Erhalt von Wolle:

1. Fehlende Feuchtigkeit: als Beispiel wären die Textilfunde in Gräbern in der ägyptischen Wüste zu nennen, oder die chinesischen Mumien aus der Tarim-Region, die u.a. Filzhüte trugen.
2. Fehlender Sauerstoff: als Beispiele wären hier die nordeuropäischen Baumsärge der Bronzezeit zu erwähnen, in denen sich wollene Kleidung erhielt, und die durch sog. Ortsteinbildung luftdicht abgeschlossen waren, oder die Faserfunde in den Pfahlbausiedlungen des Bodensees (hier erhielt sich aber aufgrund des alkalischen Milieus der Seekreide-Schichten nur Leinen; eventuell vorhandene Wolle wäre/ ist zersetzt worden).
3. Die Erhaltung in Eis (wie bei Ötzi oder in den skythischen Hügelgräbern des Altai-Gebirges).
4. Ein Sonderfall ist die Erhaltung organischer Substanzen in Bereichen, die für Bakterien giftig sind, z.B. in der Nähe von Metallgegenständen (und den durch Oxidation entstehenden Metallsalzen) oder in stark salzigen Bereichen (Salzbergwerk von Hallstatt).

Sehr alte Funde von Schafknochen in archäologischem Zusammenhang gibt es z.B. um 9000 v. Chr. im nordöstlichen Irak in Zawi Chemi Shanidar. Die Knochen zeigen keine morphologischen Veränderung, so dass sich die Vermutung, es könne sich um domestizierte oder gezähmte Tiere handeln, nur auf indirekte Hinweise stützen.¹⁴⁸

Auch in den Ausgrabungen in Jericho, der „ältesten Stadt der Welt“ finden sich Schafknochen, die aus dem Zeitraum zwischen 8000 und 7000 v. Chr. stammen. Auch hier lassen sich an den Knochen noch keine Merkmale einer Domestikation aufzeigen. Morphologische Änderungen sind ab dem 6. bis 5. Jahrtausend v. Chr. nachweisbar: es gibt mehr hornlose Weibchen und eine Verkürzung der Gliedmaßen tritt auf (Clutton-Brock 1981, 56-57). Eventuell gab es schon im sechsten Jahrtausend vor Christus Schafe mit einem Wollkleid, im iranischen Tepe Sarab

¹⁴⁷ Die Angaben, ob es sich um Arten oder Unterarten handelt schwanken je nach Quellenangabe. Der Artikel über Wildschafe auf wikipedia (<http://de.wikipedia.org/wiki/Wildschaf>) zählt sie als Unterarten auf, also der Name des europäischen Schafes lautet hier *Ovis orientalis musimon*, dagegen nennt es Clutton-Brock *Ovis musimon* (J. Clutton-Brock, *Domesticated animals from early times*, London 1981,53).

¹⁴⁸ Die geographische Lage des Fundortes stimmt nicht mit dem natürlichen Lebensraum des Wildschafes überein, und die Alters-Zusammensetzung der getöteten Tiere entspricht nicht der Zusammensetzung, wie sie nach einer Jagd zu erwarten wäre (Clutton-Brock 1981, 56).

wurde eine Statue eines „wolligen Schafes“ gefunden. Bildliche Überlieferungen aus Mesopotamien zeigen für die Zeit um 3000 v. Chr. Schafe mit weißem Fell (Wildschafe sind generell dunkel) und hornlosen Auen (Clutton-Brock 1981, 57). Die meisten bekannten textilen Wollfunde in Nordwest-Europa stammen aus der Bronzezeit (ca. 2200-950 v. Chr.), wenn auch vereinzelt Funde schon gegen Ende der Jungsteinzeit (ca. 5500-2200 v. Chr.) vorkommen. Nach Lüning (2000, 143-144) geht man davon aus, dass die ersten Hausschafe, die nach Europa eingeführt wurden, noch „Haarschafe“ waren, und vor allem wegen des Fleisches oder auch der Milch gehalten wurden. Gegen Ende der Jungsteinzeit lässt sich jedoch anhand von Knochenfunden eine beachtliche Größenzunahme bei den Schafen feststellen. Archäologen vermuten, dass zu dieser Zeit „großwüchsige Wollschafe“ nach Europa eingeführt wurden, die sich in kurzer Zeit ausbreiteten und durchsetzten. Auch die durch die Knochen ermittelte Alterszusammensetzung der Herden (es gibt mehr erwachsene Tiere und mehr Widder – die mehr Wolle liefern als die Weibchen) wird als Hinweis auf vermehrte Wollnutzung gesehen.

Das Haarkleid der Wildschafe besteht aus relativ kurzen Haaren (bis 6 cm) und noch kürzeren Wollfasern, die sozusagen die warme Unterwäsche darstellen und im Winter wachsen, während die darüber hängenden gröberen Haare die Oberbekleidung zum Schutz gegen Wind und Wetter sind. Die Unterwolle fällt im Frühjahr aus und kann dann aus dem Fell herausgekämmt oder vom Boden und aus Sträuchern abgesammelt werden (Ryder 1968, 495-497; Clutton-Brock 1981, 57).

Literatur

- Clutton-Brock, J. (1981): Domesticated animals from early times. London.
- Lüning, J. (2000): Steinzeitliche Bauern in Deutschland. Die Landwirtschaft im Neolithikum. Universitätsschr. Z. Prähist. Arch. 58. Bonn.
- Ryder, M.L. (1968): Changes in the fleece of sheep following domestication (with a note on the coat of cattle). In: Ucko, p.J. und Dimbleby, G.W., The domestication and exploitation of plants and animals, Kongress, London: 495-521.

3.1.1 Bündner Oberländer (von U. Glauser)

Es handelt sich um eine sehr alte Schafrasse, direkte Abkömmlinge des alten Torfschafes, das in der Steinzeit verbreitet war. Kurz vor dem endgültigen Verschwinden konnten zwei der ursprünglich vier Schläge (Somvitg, Tavetsch, Vrin und Medels) gerettet werden. Unter dem Namen "Bündner Oberländer Schaf" wurde mit den verbliebenen Tieren unter der Leitung der Stiftung Pro Specie Rara eine Herdbuchzucht aufgebaut. Dass einige der Stammtiere vom Begründer der Pro Specie Rara, Hans-Peter Grünenfelder, aus dem Transporter zum Schlachthof herausgerettet wurden, zeigt wie knapp die Rasse am Aussterben vorbeikam!



Abb. 3.1.1-1 und 3.1.1-2: Bündner Oberländer, Herde der Verfasserin (Foto U. Glauser).

Geschichte

In der römisch-helvetischen Zeit war die Zucht der Torfschafe noch in voller Blüte, wie viele Funde bezeugen. Dieses Schaf (*Ovis palustris*) war klein, mit schlanken Beinen und einem ziegenartigen Kopf mit 2schneidigen Hörnern und einem langen Schwanz, der bis zum Sprunggelenk reichte. Zu Beginn der Kupferzeit taucht ein grosshörniges Schaf auf von stattlichem Wuchs: das Kupferschaf (*Ovis aries*). In der Bronzezeit wurde eine dritte, hornlose Schafrasse eingeführt.

Das Torfschaf wurde immer mehr in die Berggebiete zurückgedrängt, wo die kleinen Schäfchen (Tavetscher oder Nalperschaf genannt) in großer Zahl gehalten wurden. Die Tiere waren mehr oder weniger sich selbst überlassen und die Menschen nutzten an Wolle und Fleisch was die Tiere hergaben, ohne züchterisch darauf einzuwirken. Die Rasse konnte sich so rund 2000 Jahre lang auf natürliche Weise entwickeln.

In den Bergen wurden die Tavetscher Schafe teilweise vom Bergamaskerschaf bedrängt und es wurden auch Kreuzungen versucht mit dem Resultat, dass die hochbeinige Nachzucht (Valser oder Safierschaf) eher grob fleischig war und grobe Wolle lieferte.

Weitere Kreuzungsversuche (Bündner x Bergamasker x Merino) brachten das Soglio-Schaf hervor, das als bestes dieser Bündner-Ankömmlinge galt.

1862 wurden überraschenderweise in den rätschen Alpen Herden von Torfschaf-Abkömmlingen entdeckt. Und man versuchte, diese zu erhalten und weiterzuzüchten. Die letzten reinen Tavetscherschafe starben 1954 trotz großer Bemühungen aufgrund von Inzuchtproblemen aus.



Abb. 3.1.1-3 und 3.1.1-4: Bündner Oberländer aus der Herde der Verfasserin (Foto: U. Glauser).

Aussehen

Bündner Oberländerschafe sind mittelgroße, schmal gebaute, feingliedrige Tiere mit edlen, unbewollten Köpfen und langen wolligen Schwänzen. Widder und Auen können gehörnt oder ungehörnt sein; beim Widder in Form eines imposanten Schneckengehörns, die Auen tragen ziegenartige Hörner. Im Verhalten gleichen die Bündner Oberländer Wildtieren: scheu, wachsam, mit ausgeprägten Instinkten und einer großen Wanderlust. Trotzdem gewöhnen sie sich gut an den Menschen und sind problemlos im Umgang. Die Rasse ist asaisonal; man kann mit etwa zwei Lämmern pro Jahr rechnen. Die Mütter sind sehr aufmerksam, so dass die Aufzucht keine Probleme macht. Weitere Pluspunkte sind die robusten Klauen, eine gute Gesundheit und lange Lebensdauer.

Wolle

Die Wolle wird in der modernen Rassebeschreibung als ein mischwolliges Vlies mit einem dichten Stapel und einer Feinheit von F3-F4 charakterisiert.

Schafwolle setzt sich aus 3 Haarsorten zusammen:

- Unterhaare (das sind die eigentlichen Wollhaare),
- lange grobe Oberhaare (Deckhaare oder Grannen),
- kurze dicke Stichel- oder Gaishaare.

In der Schweiz wurden nach ihrer Vlieszusammensetzung drei 3 Schaf-Typen unterschieden:

- Merinowollartige Schafe: feingekräuselte Wollhaare ohne deutliche Beimengung von Grannenhaaren. Wollfett reichlich, Stapel geschlossen. Ein Beispiel dazu war das Luzeinerschaf (*).
- Schlichtwollige Schafe: Es sind Oberhaare und Unterhaare vorhanden, die etwa gleich lang sind. Wenig Wollfett. Dazu gehörten Grabser- (*), Saanen- (*), Jura- und Frutigschaf.
- Gemischtwollige Schafe: Oberhaar und Unterhaar vorhanden mit scharfer Trennung. Arm an Wollfett. Beispiele dazu sind Bündner Oberländerschaf, Walliserschaf und Bergamaskerschaf.

(*) = ausgestorben.

Als Merkmal des ursprünglichen Typs des Bündner Oberländerschafes gilt ein Vlies, das in einzelne Strähnen aufgelöst ist, lange Grannenhaare aufweist und Unterwolle, die wesentlich kürzer bleibt. Stichelhaare, die man bei einzelnen Tieren in großer Zahl findet, deuten auf Einkreuzungen mit Bergamaskerschaf hin.

Daneben finden sich auch Tiere, die ein Wensleydale-ähnliches Vlies mit Zapfenzieherlocken aufweisen. Als Wollverarbeiterin liebe ich diese Wolle ganz speziell. Der Grossteil der Tiere ist weiß, daneben gibt es auch schwarze, graue und gescheckte Tiere. Das Beobachten unserer kleinen Oberländer Herde finde ich immer wieder faszinierend. Ihre Eleganz und Leichtigkeit, die schönen Bewegungen und hohen Sprünge, die edlen Köpfe und sogar der ungewöhnliche fast pferdeartige Geruch haben es mir angetan.

Die Wolle ist für meinen angoraverwöhnten Strickgeschmack eher ein bisschen rau. Für wettertaugliche Pullis und Jacken oder auch strapazierfähige Socken/Hausschuhe kann ich sie mir aber gut vorstellen. Sehr gut eignet sie sich zum Filzen und hier vor allem für feste Skulpturen, Taschen, Schuhe und Gefäße. Die Rohwolle muss wirklich heiß gewaschen werden, damit sich das ziemlich klebrige Fett gut löst. Dann kardieren und verspinnen oder filzen wie gewohnt.

Bezugsquellen für Wolle

Graue, braune und weisse Wolle bei Ursula Glauser, CH-4922 Thunstetten (glauser.butzimatt@smile.ch)

oder über den Verein zur Erhaltung des Bündner Oberländer Schafes VEB, Präsident Guido Messikommer, CH-9127 St. Peterzell, Tel. ++41 (0)71 377 20 52

Weitere Informationen zu den Bündner Oberländer Schafen

Homepage der Stiftung Pro Specie Rara: <http://www.psrara.org/index2.htm>

Dort kann auch ein wunderbares Büchlein zum 20jährigen Jubiläum der Stiftung bestellt werden mit vielen Informationen über bedrohte Haustierrassen und herrlich geschriebenen Erlebnisberichten: "Tschüpferli, Stiefelgeiss und andere Raritäten" ISBN 3-9522540-0-2

Literatur

Eugster, Gallus: Beiträge zur Monographie des Bündner Oberländerschafes. Diss. vet-med Bern 1920

Diverse Schriften von Pro Specie Rara (siehe oben)

Kontaktadresse

Ursula Glauser
CH-4922 Thunstetten
glauser.butzimatt@smile.ch

3.1.2 Gotlandschaf

Geschichte

Im Atlas der Nutztierassen¹⁴⁹ heißt es: „Älteste schwedische Schafrasse. Ein kleiner Rest dieser Rasse hielt sich frei von Veredelungseinflüssen auf der Insel Lilla Karlsö vor der gotländischen Küste. Diese Population umfaßt jetzt ca. 1 000 Tiere.“



Abb. 3.1.2-1: Lilla Karlsö von Gotland aus (Foto: S. Dettmann).

Angefangen hat alles mit dem nordeuropäischen Kurzschwanzschaf...

Archäologische Funde aus der Eisenzeit zeugen von diesem Vorfahren der Gotland-Schafe, die ihnen noch heute in Knochenbau und Wollbeschaffenheit gleichen¹⁵⁰. Bis ins 13. Jahrhundert lässt sich das graue Schaf mit den gedrehten Hörnern auf dem früheren Siegel und heutigen Wappen Gotlands nachweisen (Abb. 3.1.2-2 und -3)¹⁵¹.



Abb. 3.1.2-2 und 3.1.2-3: Wappen (und ehemaliges Siegel) der Insel Gotland mit Gotlandschaf (beide Fotos: S. Dettmann).

¹⁴⁹ Sambraus 1994: S. 153

¹⁵⁰ Gutefåret-Homepage

¹⁵¹ www.ikzm-d.de

Im 16. Jahrhundert schreibt Olaus Magnus über die Rasse und berichtet, dass es auch 8-hörnige Schafe gegeben habe. 1714 unternimmt der berühmte schwedische Naturforscher Linné eine Gotlandreise und beschreibt die Nutzung der Schafe¹⁵²: „Diese Schafe, die das ganze Jahr draußen umherstreifen ohne in den Nächten unter einem Dach zu ruhen, werden ein paar mal im Jahr zusammengesammelt, da sich zugleich ganze Gemeinden versammeln um sie zu treiben, so zu Bartholomäi, wenn die Jungen geschoren werden und zu Matthäi, wenn die alten geschoren werden und aussortiert zum Schlachten oder zum Verkauf. Ein jeder kennt seine Schafe wieder durch Markierungen im Ohr. [...] Es war bemerkenswert, wie die Natur mit den Schafen umgeht. Hier auf den trockenen Felsspalten laufen sie ganze Tage, ohne einmal das hohe Gras, das zwischen Fels und dem Meer wuchs, wo das Gras so hoch war, daß es bis zu den Knien stand, ... niederzutreten, viel weniger zu fressen. Gleichwohl werden die Schafe hier feist. ... im Frühling, zu der Zeit, da die Schafe ihre Wolle verlieren wollen, pflegen sie (die Bauern, Verf.) ... die lose Wolle mit den Händen herauszuziehen.“

Es wird vermutet, dass die Böcke immer gehörnt waren, während die Zicken teilweise hornlos waren. Man nannte schließlich die Landrasseschafe, die am längsten auf Gotland erhalten blieben, Freiweideschafe (utegångsfår), unabhängig davon, ob sie Hörner hatten oder nicht¹⁵³.



Abb. 3.1.2-4: Guteschaf-Böcke aus der Zucht von M. Ludwig (Foto: M. Ludwig).

In Schweden versuchte man intensiv seit dem 18. Jahrhundert – wie überall – die Schafrassen durch Einkreuzung und Auslese zu verbessern. Nur in sehr abgelegenen Gebieten konnten Tiere des alten Schlags erhalten bleiben. Zu Beginn

¹⁵² Linné 1745, zitiert in Erdmann

¹⁵³ Gutefåret-Homepage

des 20. Jahrhunderts waren die ursprünglichen Gotlandschafe fast ausgestorben. Die Rettung der Rasse ist bei Erdmann aus den schwedischen Originalquellen zusammengestellt¹⁵⁴. Die Rettung begann zufällig, als sich der Deutsche Edward Grauert in Gotland niederließ und sich zwei Dutzend gehörnte Schafe und einige Böcke kaufte, die ihm besonders gut gefielen. In den folgenden Jahrzehnten kaufte er gelegentlich weitere Tiere zu und seine Herde bestand bis zum Ende der 1950er Jahre. Bis 1937 war dies der letzte Bestand vollständig gehörnter Schafe. Schließlich wurde man in Schweden auf das Verschwinden der gehörnten Gotlandschafe aufmerksam und so wurden 1938 einige Tiere nach Stockholm, 1940 einige nach Göteborg gegeben. Es entfachte sich eine Diskussion zwischen dem Zoologen Sven Ekman und dem Schafzuchtverband über die Erhaltung alter Haustierrassen. Dadurch wurde Konrad Helsing, ein Bankdirektor, auf die Rasse aufmerksam und kaufte sich Tiere von Grauert und einigen gotländischen Schafhaltern, die noch einzelne gehörnte Schafe hatten. Außer den Herden von Grauert und Helsing sind bis 1952 nur noch vier weitere gehörnte Mutterschafe gefunden worden, danach keine mehr. Nach Erdmann gehen alle heutigen gehörnten Gotlandschafe auf diese Bestände zurück!



Abb. 3.1.2-5: Zwei alte Mutterschafe auf Gotland (Foto: S. Dettmann).

Seit den 1920er Jahren wurden die ungehörnten Gotlandschafe intensiv züchterisch bearbeitet. Sie sind heute weit verbreitet und wegen ihrer langen, grau glänzenden Locken sehr beliebt. Dieser Typ wird heute als Gotländisches Pelzschaf oder oft auch einfach nur als Gotlandschaf bezeichnet. Diese Wolle ist heute leicht zu bekommen und besonders zum Filzen sehr beliebt. Doch was passierte mit den gehörnten Gotlandschafen?

¹⁵⁴ Erdmann



Abb. 3.1.2-6: Pelzschafe auf Gotland (Foto: S. Dettmann).

Der ursprüngliche Typ wurde zur Unterscheidung als „gehörntes gotländisches Freiweideschaf“ benannt, 1974 wurde dieser Name zu „Gutefår“ abgekürzt, wobei „Gute“ nicht nur die Abkürzung des langen Namens sondern zugleich „der auf Gotland heimische“ bedeutet.

Helsing regte bereits in den 1950er Jahren den Export der Tiere nach Ostdeutschland und nach Dänemark an. Der Tierpark Berlin-Friedrichsfelde unterhielt schließlich einen Bestand, der mit der Zeit stark anwuchs. 1974 setzte man eine schon ältere Idee zur Pflege von Küstenschutzgebieten um, in dem man Schafe aus dem Zoo-Bestand in das NSG „Fährinsel“ bei Hiddensee brachte. Zwar entwickelte sich der Bestand gut, doch mussten alle Tiere 1979 wegen eines Tollwutfalls getötet werden. 1978 wurden Schafe des Berliner Tierparks in zwei NSGs bei Usedom gebracht. Im Tierpark hatte man dafür vor allem hornlose und krüppelhörnige Tiere ausgewählt, die man im Tierpark-Bestand nicht mehr haben wollte, doch ihre Gene waren gesund und nach wenigen Jahren hatten sich gesunde Herden mit stattlichen Tieren entwickelt. Das Projekt verlief erfolgreich und in den 1980er Jahren wurden weitere NSGs in Mecklenburg mit Schafen besetzt, 1981 gelangten auch wieder Schafe auf die „Fährinsel“. Die Populationen entwickelten sich so gut, dass auch Tiere an private Züchter abgegeben werden konnten.

Im Jahr 2000 gab es dann wieder um die 6000 Guteschafe in Schweden, zuzüglich der kleineren Populationen in Dänemark und Deutschland. Die Deutschen Populationen stellen eine sehr wichtige Genreserve dar, da sie unvermischt geblieben sind. In Schweden hatten einige Züchter versucht, die Vielhornigkeit, die im 16. von Olaus Magnus und im 18. Jahrhundert auch noch von Linné, der 4-, 6- und 8-hornige Böcke gesehen hatte, durch Einkreuzen des Jakobsschafes wieder zu erzeugen. Dies brachte jedoch auch die Anlage zur Langschwanzigkeit mit, so dass diese Mischlinge nicht mehr dem eigentlichen Typ des nordeuropäischen Kurzschwanzschafes entsprechen. Heute kommt Vielhornigkeit bei Guteschafen nur ausnahmsweise vor¹⁵⁵.

¹⁵⁵ S. Dettman schriftl.



Abb. 3.1.2-7: Mutterschaf mit kurzem Ahlstrich und Mähnenandeutung auf Gotland (Foto: S. Dettmann).

Eine abweichende Beschreibung der Geschichte der Guteschafe erhielt ich vom ehemaligen Zuchtleiter Mecklenburg-Vorpommern, Herrn S. Dettmann (schriftl. Mitt).: „Nach meiner Auffassung kann es sich aber auch so verhalten, dass aus den seit 1920 gezüchteten Pelzschafen wieder gehörnte Guteschafe entstanden sind. So sollen die in den 50er Jahren nach Berlin gelangten Gotlandschafe überwiegend hornlos gewesen sein. Die Bestände, die in den 70er Jahren daraus ausgesondert wurden, weil sie keine Hörner oder nur Stummel trugen, wurden nach Mecklenburg-Vorpommern gebracht und haben sich hier in der ganzjährigen Freilandhaltung im Küstenklima wieder zu solch stattlichen Schafen entwickelt, die fast ausnahmslos Hörner tragen und von den Schweden (Ragnar Edberg weilte hier zu Besuch) mit typischer als die schwedischen Gotlandschafe bezeichnet wurden. Ich glaube fest daran, dass durch die vor über 100 Jahren in den Gotlandschafen einsetzende Selektion auf die Hornlosigkeit, verbunden mit der Verbesserung der Fell- und Wollqualität zu den Pelzschafen geführt hat und die ursprünglichen Guteschafe fast vollständig verdrängt hat. Seine schlimmsten Auswüchse fand diese "Umzüchtung" in dem Beschluss der Landwirtschaftskammer in Schweden (in den 20er Jahren vergangenen Jhdt.), dass gehörnte Schafe nicht mehr zur Zucht eingesetzt werden durften. Hört nun diese fortwährende Selektion des Menschen auf, so wird sich aus solchen Tieren in relativ kurzer Zeit wieder der alte gehörnte Typ herausbilden, mit der Wolle, wie sie den Gotlandschafen ohne Selektion auf dieses Merkmal solch guten Witterungsschutz geboten hat. Die Natur entscheidet dann, welche Typen sich fortpflanzen und ihre Gene weitergeben. Guteschafe und Pelzschafe entstammen ein und derselben Ausgangspopulation. Die Auswahl des Menschen und die der Natur sind extrem unterschiedlich, die Natur benötigt allerdings nur eine kurze Zeit, um die "menschlichen Auswirkungen" wieder zu eliminieren.“

Die Guteschafe werden heute als Teil des Schwedischen Kulturerbes angesehen und seit 1977 durch den Verein Gutefåret in Schweden koordiniert und erforscht¹⁵⁶. Nicht nur das, das Guteschaf wird auch beworben und vermarktet. Auf Gotland ist es praktisch in allen Lebensbereichen präsent (siehe Abb. 3.1.2-8)¹⁵⁷.



Abb. 3.1.2-8: Fast lebensgroße Beton-Schafböcke als Buspoller im Stadtbild Visbys, Beispiel der Werbung mit dem Guteschaf (Foto S. Dettmann).

Rassebeschreibung

Statur:

Beim Guteschaf sind sowohl Böcke als auch Zicken mit zwei gut entwickelten Hörnern ausgestattet, die deutliche Jahresringe aufweisen. Die Hörner der Zicken sind allerdings kleiner und schmäler als die der Böcke.

Guteschafe sind eher zierlich mit gerader Rückenlinie und mäßig abfallendem Kreuz. Die Beine sind relativ lang und schmal und stehen ziemlich eng, die an den Vorderbeinen sind auswärts gerichtet.

Als Nachfahren des nordeuropäischen Kurzschwanzschafes sind auch die Guteschafe kurzschwänzig mit 13-15 cm Schwanzlänge an der Unterseite.

Guteschafe haben einen langen, schmalen, unbewollten Kopf, der weiß bis schwarz sein kann. Häufig kommen Blässe oder Stern als Zeichnung vor und werden oft gut vererbt. Die Augen sind normalerweise hell umrandet. Der Kopf ist wie die Beine mit kurzen, glatten, borstigen Haaren bedeckt, auch die Schwanzspitze ist unbewollt.

Maße:

Widerristhöhe: Bock 64 – 84 cm, Zicke 65 – 71 cm.

Hornlänge: Bock 39 – 90 cm, Zicke 21 – 43 cm.

Basisumfang des Horns: Bock 20 – 29 cm, Zicke 12 – 14 cm.

Ohrenlänge: Bock 8 – 10 cm, Zicke 9 – 12 cm.

¹⁵⁶ Gutefåret-Homepage

¹⁵⁷ S. Dettmann, schriftl.

Gewicht:

Lammgewicht: Zicklämmer 1,5 – 3 kg, Bocklämmer 1,5 – 3,5 kg.

Ausgewachsen: Zicken 45 – 60 kg, Böcke 80 – 100 kg.



Abb. 3.1.2-9 und 3.1.2-10: Mehrfach prämierter Bock aus der Zucht von M. Ludwig (Foto: M. Ludwig).

Fell:

Das Fell der Guteschafe setzt sich aus weichen Wollfasern, Langhaaren und Kurzhaaren zusammen und ist immer sehr dicht. Es kann glatt oder gewellt sein. Das Fell verändert sich im Laufe des Lebens eines Schafes, Lammwolle ist weich und sanft, doch je älter ein Tier wird, desto gröber wird die Wolle und desto höher wird der Anteil an Haaren, die einen Markkanal enthalten (Lang- und Kurzhaare). Diese sind wichtig für das Tier, denn sie sorgen für die Durchlüftung und verbessern die wärmehaltende Fähigkeit des Fells.

Böcke und Zicken können eine Mähne ausbilden, die in ihrer Farbe von der Fellfarbe abweicht. Bei Böcken kann sich die Mähne zu einem kräftigen Kragen ausbilden und die Brust verdecken.

Alle Grautöne kommen vor, manchmal kann die Wolle leicht bräunlich sein oder schwarz-grau, gefleckte Tiere kommen vor, weiße Schafe treten aber seltener auf. Die Fellspitzen der Jahreslämmer sind meist von der Sonne aufgehellt.

Fellwechsel:

Die Guteschafe haben noch den ursprünglichen saisonalen Fellwechsel um Mittsommer. Das alte Fell löst sich, weil das neue Fell darunter nachwächst und es abhebt. Mit den eingewachsenen Spitzen hält das neue Fell das alte aber noch eine

Weile fest. In dieser Zeit kann man den Schafen die Wolle abziehen, ohne sie scheren zu müssen.



Abb. 3.1.2-11: Guteschafe unterschiedlicher Färbung (Foto: S. Dettmann).

Literatur

F. Erdmann: Das gehörnte Gotlandschaf (Gute-Schaf). Beitrag auf der Gutefåret-homepage: <http://www.algonet.se/~gutefar/guteschaf.htm>

Gutefåret – Levande Kulturarv. Die Internetpräsenz des schwedischen Vereins Gutefåret bietet alle Informationen rund um die Rasse, einige Beiträge auch in Deutsch oder Englisch: <http://www.algonet.se>

IKZM-D Lernen: Array: Das Wappen von Gotland. <http://www.ikzm-d.de/showaddon.php?text=58>

Sambras, H. H.: Atlas der Nutztierassen. 4., erw. Aufl. 1994, Ulmer.

Eigene Beobachtungen

Die Wolle der Guteschafe gehört wegen ihrer Vielseitigkeit zu meinen Lieblingswollen. Sie lässt sich je nach Ausspinnung zu festen Kettgarnen oder flauschigen Schussgarnen verwenden, kann dick oder auch sehr dünn gesponnen werden. Außerdem eignet sie sich hervorragend zum Filzen. Gut gezupft muss sie vor dem Spinnen nicht kardiert oder gekämmt werden.

Die Faserproben stammen von unterschiedlichen Tieren. Die hellere, graue Wolle stammt von einem älteren Tier, vermutlich einem Bock, da das starre Mähnenhaar recht deutlich ausgebildet war. Sie ist relativ rau im Griff und in manchen Partien kann man deutlich die dunklen Haare mit Markkanal finden. Bei der Aufbereitung war besonders auffällig, dass das Schaf offensichtlich geschoren worden war, obwohl es das alte Fell schon abgestoßen hatte. Bevor ich die Informationen über die Rasse zusammengetragen hatte, konnte ich mir gar nicht erklären, was ich da gesehen habe. Ich hatte viel Mühe den Nachschnitt auszusortieren, wie ich dachte. Am körperseitigen Ende des Vlieses klebten kleine

Büschel, die meist nur ca. 1 cm lang waren und sich deutlich von den anderen Fasern unterschieden. Sie waren viel dunkler und fester und mit ihren Spitzen in dem zusammenhängenden Vlies verhakt und oft gar nicht so leicht herauszuholen. Nachschnitt sollte doch üblicherweise genau so aussehen, wie das restliche Vlies. Jetzt weiß ich, dass es sich um die Spitzen des neuen Vlieses handelte!

Die Wolle mit den fast schwarzen Spitzen stammt wohl von einem Jungtier und ist sehr weich.

Die Spinnprobe wurde mit der Handspindel vom Wocken direkt aus der Flocke gesponnen (siehe Abb. 1-1).



Abb. 3.1.2-12 bis 3.1.2-14: Guteschaf-Böcke im Portrait (Fotos: M. Ludwig).

Bezugsquellen

Ich hatte das Glück die Wolle direkt vom gotländischen Schafsmarkt mitgebracht zu bekommen. Aber noch mehr Glück war es, dass ich im Rahmen der Recherche eine sehr nette Züchterin in Deutschland fand, die für ihre Tiere schon viele Preise bekommen hat und immer versucht, verschiedene Farbschläge und Zeichnungen in ihrer Herde zu haben. Dort könnt Ihr auch Wolle dieser wunderbaren Schafrasse beziehen (und sie hat noch mehr außergewöhnliche Rassen, wie Zackelschaf, Exmoor-Pony oder Schafpudel!).

Marlis Ludwig
Dorfstraße 35
D-18513 Wendisch-Baggendorf
Tel. 038326-455687
Email: sonnenfalknerin@freenet.de

Kontaktadresse

Dipl.-Biol. Indra Ottich
Schulstraße 28
63329 Egelsbach
Email: indra.ottich@igwolf.net

Mein besonderer Dank gilt M. Ludwig und S. Dettmann für die zahlreichen Fotos und Informationen!

3.1.3 Islandschaf (von M. Guckelsberger)

Rassebeschreibung

Das Islandschaf ist von mittlerer Größe, gehörnt oder ungehörnt, mit kurzem Schwanz. Manche Tiere haben 4 Hörner. Das Gewicht beim erwachsenen Schaf beträgt 60-70 kg, beim Bock 80-100 kg.

Deckzeit: Dezember/Januar

Tragzeit: knapp 5 Monate

Meist Zwillingsgeburten, nicht selten auch Drillings - oder Vierlingsgeburten.



Abb. 3.1.3-1: Islandschafe in ihrer Heimat (Foto: T. Schivelbusch, Islandwolle Versand).

In Island werden die Lämmer im Stall geboren und gekennzeichnet und nach einigen Tagen auf das tún, die Wiesen um den Hof, entlassen. Im Juni werden alle Tiere ins Hochland gebracht, wo sie in völliger Freiheit den Sommer verbringen bis zum Abtrieb im September. Der Abtrieb, der bis heute meist mit Hilfe der Islandpferde durchgeführt wird, ist wie ein großes Fest, an dem sich jung und alt beteiligen. Die Teilnahme wird auch als Touristenattraktion angeboten.



Abb. 3.1.3-2: Treiben der Schafe mit Islandpferden (Foto: Hof Lundur).

Wolle

Das Farbspektrum reicht von weiß über grau und braun in allen Nuancen bis schwarz. Die Tiere können einfarbig oder gescheckt sein, auch „Dachsgesichter“ kommen vor.

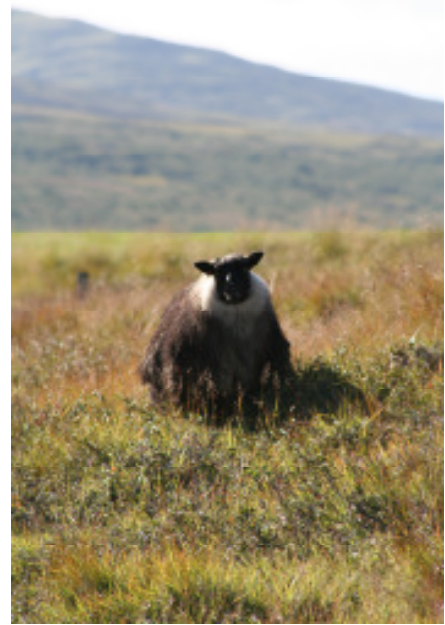


Abb. 3.1.3-3 und 3.1.3-4: „Dachsgesichtiges“ Schaf mit zwei weißen Lämmern und dunkles Schaf (Fotos: Hof Lundur).

Das Vlies ist doppelagig: innen pel, stark gekräuselt, weich, fein und wärmend, außen tog, glatt, etwas grober, glänzend, lang (bis 20-25 cm), wasserabweisend. Die beiden Schichten ergänzen sich hervorragend, denn so sind die Schafe, die den größten Teil ihres Lebens draußen verbringen, stets warm und trocken. Die Schichten können zusammen oder getrennt verarbeitet werden. Werden die beiden Teile dieses Vlieses getrennt, was mit der Hand oder mit Hilfe von Kämmen gemacht werden kann, dann kann das wenig gekräuselte tog zu einem Kammgarn versponnen werden, aus dem sich wegen seiner Länge einerseits sehr feine Dinge wie Spitzenschals, Näh- und Stickgarne machen lassen, andererseits aber auch sehr haltbare Sachen, die sehr reißfest sein müssen, wie Segel, Seile, Gürtel, Teppiche und Sattelzubehör.



Abb. 3.1.3-5: Gut zu erkennen ist das tog, das lange Deckhaar (Foto: Hof Lundur).

Zwei andere Merkmale zeichnen das isländische Schaf aus:

1. Die Mehrfarbigkeit vieler Tiere.
2. Tiere mit Führungseigenschaften. Von diesen sehr begehrten Tieren, die hauptsächlich in Ostisland gezüchtet werden, gibt es etwa 1500-2000 Exemplare. Sie fühlen das Wetter voraus und führen die Herde auch in schwierigem Gelände und unter allen Wetterbedingungen. Das erleichtert die Arbeit beim Abtrieb aus dem Hochland sehr.



Abb. 3.1.3-6: Schafherde auf Island (Foto: Hof Lundur).

Herkunft und Geschichte

Das Islandschaf kam mit den ersten Siedlern im 9. Jahrhundert nach Island und hat nordische Vorfahren. Es stammt nämlich, wie auch das Guteschaf, Shetlandschaf und das Spelsau, vom nordeuropäischen Kurzschwanzschaf ab. Es ist seit der Besiedlung Islands im 9. Jh. genetisch unverändert geblieben. Einkreuzen anderer Rassen ist, wie auch beim Islandpferd, gesetzlich verboten. Allerdings war die Einfuhr nicht immer verboten gewesen, doch waren durch eingeführte Zuchttiere Seuchen auf die Insel gekommen, so dass die Einfuhr schließlich doch wieder strikt verboten und die eingeführten und von ihnen abstammenden Tiere geschlachtet worden sind. Somit ist das Islandschaf heute das vermutlich am längsten rein gezüchtete Schaf!

Heute gibt es in Island etwa 475.000 Schafe, die durchschnittlich 24 kg Fleisch pro Einwohner produzieren. Island hat etwa 280.000 Einwohner.

Schafe gibt es überall in Island, hauptsächlich jedoch im Süden, Westen und Osten, während im Norden mehr Pferde gezüchtet werden.

Heutzutage liegt bei der Zucht das Hauptaugenmerk auf der Fleischproduktion, die Wolle spielt eine untergeordnete Rolle. Früher wurde buchstäblich das ganze Tier genutzt - Knochen, Horn, Fleisch, Wolle, Fell, Eingeweide. Für die Kinder stellte man

aus den Hufen, Knochen und Hörnern Spielzeug her, aus Horn wurden Löffel geschnitzt, aus dem Leder die Seemannsbekleidung. Segel wurden ebenfalls aus Wolle gefertigt. Sogar der halbverdaute Mageninhalt wurde verwendet - als Dünger für die Wiesen, und für Menschen. Ungenießbares wurde gekocht und eingesäuert als Hundefutter im Winter. (Informationen und Fotos aus: www.husdyragardur.is) Bis zum Einzug der Neuzeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde auf jedem isländischen Hof sämtliche Bekleidung aus Wolle in Handarbeit hergestellt. Mit waschen, tog und þel trennen, kämmen, spinnen, färben, weben waren Männer, Frauen und Kinder in den dunklen, langen Wintermonaten beschäftigt. Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts wurden in Island noch der Gewichtwebstuhl und die Handspindel benutzt.



Abb. 3.1.3-7: Islandschafe müssen auch mit kargem Futter auskommen können (Foto: Hof Lundur).

Erfahrungen

Auffällig an der Islandwolle ist, dass sie verglichen mit anderen Schafwollen sehr wenig Fett enthält. Das bedeutet aber auch, dass man aus 1 kg Schweißwolle nach dem Waschen mehr Rohwolle übrig behält als von anderen, moderneren Rassen. Islandwolle eignet sich ganz hervorragend zum Filzen! Traditionell wird Kleidung, die winddicht sein soll, ja auch größer gearbeitet und dann gefilzt.

Literatur

Fjölskyldu- og húsdýragarðsins. URL: <http://www.husdyragardur.is>.

Hof Lundur: Myndur (Bilder). URL: <http://www.lundur.com/myndir.htm>.



Abb. 3.1.3-8 und 3.1.3-9: Islandschafe in verschiedenen Farben (Fotos: Hof Lundur).

Bezugsquellen

Islandwolle direkt in Island

Thingborg ullarhandverkshús
801 Selfoss
Island
www.thingborg.net

Islandwollgarne und Strickmuster für Islandpullis

T. Schivelbusch
Islandwolle Versand
Fichtenweg 1
64839 Münster b. Dieburg
Tel. 06071 / 66619
<http://www.islandwolle.de>
Email: versand@islandwolle.de

Kontaktadresse

Marianne Guckelsberger
Efstasundi 97
104 Reykjavík
Island
Telefon + 581 4048
Email: gislihar@internet.is



Abb. 3.1.3-10: Islandschafe (Foto: Hof Lundur).

3.1.4 Jakobschaf (von B. Foertig)



Abb. 3.1.4-1: Jakobsschaf mit Lämmern (Foto: P. Schlimme).

Die Jacobsschafe sind eine der bekanntesten Schafrassen, weil sie mit ihrem gefleckten Vlies und der teilweise mehrfachen Behornung besonders auffällig sind. Die Tiere sind vergleichsweise zierlich und sehen besonders geschoren Ziegen oft ähnlicher als vielen der modernen Schafrassen.

Herkunft

Jacobsschafe gelten als eine der ältesten Schafrassen weltweit. Einige Quellen deuten gefleckte, gehörnte Schafdarstellungen in einem ägyptischen Wandgemälde

von 1800 v. Chr. als Jacobsschaf¹⁵⁸; auch andere, spätere Abbildungen deuten darauf hin, dass eine ähnliche Rasse schon Jahrhunderte v. Chr. bekannt war¹⁵⁹. Der genaue Ursprung der Rasse kann nicht einwandfrei belegt werden, aber man nimmt allgemein an, dass die Tiere vor etwa 3000 Jahren aus dem Gebiet des heutigen Syrien bzw. dem Mittleren Osten über Nordafrika und den Mittelmeerraum, vermutlich Spanien, nach England gekommen sind, wo die Rasse seit dem 16. Jahrhundert schriftlich erwähnt wird¹⁶⁰. In den letzten 200 Jahren wurden Jacobsschafe zumeist als Kuriosität in Parks und Zoos gehalten, kaum noch als Nutztierasse.

Andere, widersprüchliche Aussagen zur Herkunft der Rasse bezweifeln das biblische Alter der Rasse und vermuten, dass eher eine Vermischung von Schafen der Mauren aus Nordafrika und Spanien mit den mehrhornigen nordischen Rassen aus Skandinavien und den Nordschottischen Inseln zum Aufbau dieser typischen Rasse geführt hatte¹⁶¹. Es gibt in Nordafrika noch heute Schafrassen mit geflecktem Vlies und verschiedene britische Rassen mit vier Hörnern.

Der moderne Name Jacobsschaf bezieht sich auf die Geschichte Jacobs in der Bibel im Buch Genesis, wo er als Entlohnung von seinem Schwiegervater Laban alle gefleckten Tiere erhält. Im Englischen wird diese Rasse „piebald“ genannt, also bunt oder buntscheckig. Etwa seit dem 19. Jahrhundert wurde dann der Name Jacobsschaf allgemein für diese Rasse verwendet.

Europa

In England waren die gefleckten Schafe wegen ihres geringen Wirtschaftswertes zu Beginn des 20. Jahrhunderts beinahe ausgestorben. J. J. Elwes und J. Cossar Ewart bauten die „Parkschafgesellschaft“ auf, um sieben verschiedene Parkschafassen, dabei die „geflochten spanischen Schafe mit vier Hörnern“, also Jacobsschafe, zu erhalten. Erst 1969 gründeten verschiedene Herdenbesitzer mit unter 2000 Tieren die Jacobsschafgesellschaft, um den primitiven Ursprung der Rasse zu erhalten und deren wirtschaftlichen Nutzen durch gezielte Zucht zu steigern. Inzwischen wird in England zwischen zwei verschiedenen Zügen der gleichen Rasse unterschieden. Während in Süd- und Mittelengland der zweihornige Typ meist bevorzugt wird, findet man im Norden und Schottland vielfach die mehrfach behornen Tiere. Mittlerweile gibt es auch Herden in Deutschland und Holland.

Amerika

Die Rasse der Jacobsschafe tauchte erst spät in den USA auf. Mitte der 50er Jahre und später noch einmal in den 70ern wurden mehrfach Tiere aus England importiert und meist in Zoos und Tierparks gehalten. Als die Herden an Umfang gewannen, wurden auch an interessierte Farmer Tiere abgegeben, meist zur Vliesgewinnung für Handspinner. Die Tiere dieser Importe sind züchterisch nicht verändert worden und weichen teilweise so von den heutigen englischen Herden ab.

¹⁵⁸ www.jacobsheepconservancy.org/historic.htm

¹⁵⁹ www.ansi.okstate.edu/breeds/sheep

¹⁶⁰ www.jacobsheepconservancy.org/historic.htm

¹⁶¹ www.ansi.okstate.edu/breeds/sheep

Beschreibung der Rasse

Jacobsschafe sind klein bis mittelgroß; weibliche Tiere wiegen zwischen 40 bis 60 kg, Böcke zwischen 50 und 80 kg. Bei den auf Gewicht gezüchteten englischen Tieren kommen Böcke mit einem Gewicht von bis zu 90 kg vor. Beide Geschlechter sind gehörnt, wobei der Bock größere Hörner besitzt. Bei Tieren mit zwei Hörnern zeigen diese die typische gedrehte „Widderform“, bei vieren stehen zwei aufrecht und zwei seitlich. Es gibt auch Tiere mit sechs Hörnern. Die Zuchtgesellschaften achten darauf, dass die Hörner und Hufe schwarz oder schwarz mit weißen oder gelben Streifen sind. Komplette weiße Hufe sind nicht erwünscht und Tiere mit komplett weißen Hörnern werden als rasseuntypisch nicht anerkannt.

Die Färbung der Tiere ist teilweise arttypisch: der Kopf sollte „dachsartig“ gefärbt sein, mit schwarzen Seiten und einem weißen Streifen auf der Mitte. Die Beine sollten hauptsächlich weiß sein, schwarze Knie und Sprunggelenke sind erwünscht. Das Vlies ist generell sehr unterschiedlich in der Farbverteilung. Lämmer haben oft beinahe schwarze Färbung, die beim älteren Tier an den Spitzen zu Braun ausbleichen. Dazwischen sind verschiedene Schattierungen von Grau vertreten. Häufig ist dabei die dunkle Wolle kurzfasriger als die weiße – einige Tiere enthalten auch Stichelhaare im Vlies. Jacobsschafe sind die einzige mehrfach behornte Rasse ohne mischwolliges Vlies.

Die Tiere sind unempfindlich und können mit geringem Futtereinsatz gehalten werden. Die Schafe lammen leicht und Zwillingsgeburten sind häufig, auch Drillinge kommen öfter vor. Im Allgemeinen lammen die Tiere im Frühjahr. Jacobsschafe sind gute und wachsame Mütter.

Der Fleischertrag ist durch die geringe Größe nicht hoch, aber das Fleisch ist geschmackvoll und gesucht.

Vliesbeschreibung

Die Vliese sind vor allem von Handspinnern sehr gesucht, weil sie durch die verschiedenen Farben interessant zu verarbeiten sind. Die Vliese sind relativ klein und wiegen zwischen 1, 5 und 3 kg und haben eine Stapellänge von etwa 80 – 150 mm, in Ausnahmen bis zu ca. 170 mm. Sie enthalten wenig Lanolin und sind sehr offen, enthalten dadurch allerdings häufig auch viel Schmutz. Die Wollqualität ist sehr weit gefächert und reicht von sehr weich und mit leichtem Glanz bis zu rauh mit Stichelhaar. Die durchschnittliche Feinheit liegt bei ca. 34 micron oder 44s – 56s.

Literatur

Breeds of Livestock: Jacob. Stand 27. Juni 2003. URL:

<http://www.ansi.okstate.edu/breeds/sheep>

Encyclopedia of Handspinning, Mabel Ross, Batsford, London, 1988

Fournier, N. % J. Fournier: In Sheep's Clothing – A handspinner's Guide to wool. Interweave Press, USA, 1995.

Jacob Sheep Conservancy: URL: <http://www.jacobsheepconservancy.org/historic.htm>

Jacobs Sheep Breeders Association – www.jsba.org

Spin-Off 1/2004, Interweave Press, USA.

The Woolpit Flock Of Jacob Sheep. Flock No. 1969 Est. 1982. URL:

<http://www.jacobsheep.co.uk>.

Ich habe die Wolle nach Farben sortiert und zwei verschiedene Fäden für die Proben gesponnen. Kardiert wurde die Wolle nach dem Waschen und Zupfen problemlos auf der Louët Trommelkarde. Die Fadenprobe habe ich gesponnen, ohne kurze Fasern

auszusortieren, daher ist sie etwas noppig, ein Einfachgarn. Bei der verarbeiteten Probe habe ich kurze Fasern beim Spinnen aussortiert, der Faden ist gleichmässiger und zweifach verzwirnt. Die Probe sieht von beiden Seiten aus wie Gestrick, ist aber in Tunesischer Art gehäkelt. Dadurch wird die Arbeit dicker und fester.

Sehr schöne Farbeffekte kann man auch bei braunem Garn mit einer Überfärbung mit Zwiebelschalen erzielen, wodurch der Brauntön tiefer und wärmer wird. Graue Garne oder Fasern ergeben attraktive Farbtöne mit einer roten Überfärbung durch Krapp oder Rotholz. Die Fasern nehmen Naturfarben gut auf.

Meine Fasern stammen von June Bourke, Westport, County Mayo, Irland. Bei Bedarf könnte ich nachfragen, ob sie Vliese nach Deutschland verschicken würde. Generell sind allerdings die Portokosten von Irland nach Deutschland über 2 kg exorbitant hoch.

In England findet man Jacobsschafwolle recht einfach, eine gute Quelle ist

Margie Robinson
Moondance Wools
Springhill Farm – Coldingham Moor Road
Eyemouth
Berwickshire TD14 5TX
Scotland – UK
Tel.: 0044 1890 77 15 41
Email: moondancewools@aol.com
www.moondancewools.co.uk

Man bekommt bei Margie Jacobsvliese nur im Ganzen, da die Vliese recht klein sind. Sie kosten zwischen 12 –15 £ Stg. Gekämmte Vliese kosten £ 1,60 für 100 g und £ 8,00 für 500 g.

Kontaktadresse

Bettina Förtig
Valley Forge
Carrowneden
Ballyhaunis
County Mayo
Rep. of Ireland
Tel.: 00353 94 9631076
Email: gerriguinness@hotmail.com

3.1.5 Rauhwolliges Pommersches Landschaf (von U. Bogdan)

Rassebeschreibung

Vermutlich ging das Rauhwollige Pommersche Landschaf aus einer Kreuzung des Zaupelschaf und des Hannoverschen Schaf hervor¹⁶². (Andere Quellen¹⁶³ sprechen davon, dass sich im Pommernschaf auch ein Gutteil Gotlandschaf befindet.) Das mittelgroße und mittelrahmige Schaf hat bei Böcken eine Widerristhöhe von etwa 70 cm und bei Mutterschafen 60-65 cm. Altböcke erreichen bis zu 70 kg Gewicht und Schafe 45-55 kg. Böcke können etwas ramsnasig sein. Die Ohren sind lang und nach vorne gerichtet. Das Vlies ist mischwollig und die Farbe reicht von blaugrau bis dunkelbraun. Pommersche Landschafe sind alle unbehornt, haben unbehaarte schwarze Köpfe und Beine und erhalten im Erwachsenenalter häufig einen typischen schwarzen Aalstrich. Der Schwanz ist lang (und wird bei Muttertieren in der Regel nach der Geburt kupiert). Die Oberhaarlänge liegt bei 18-22 cm und das Vlies liegt bei zwischen 30 und 37 Mikron. Wie viele Landschafassen ist auch das Rauhwollige Pommersche Landschaf genügsam und widerstandsfähig und sowohl zur Fleisch-, Milch- als auch Wollproduktion geeignet.



Abb. 3.1.5-1: Rauhwolliges Pommersches Landschaf (© <http://www.aid.de/>).

Ihre hohen unbehaarten Beine und das relativ niedrige Körpergewicht lassen das Pommersche Landschaf besonders für die feuchten, marschigen Küstengegenden geeignet sein. Es neigt nicht zu Klauenfäule. Außerdem scheint es eine relativ hohe

¹⁶² S. Grumbach und Dr. W. Zupp. <http://www.g-e-h.de/geh-scha/pommer.htm>

¹⁶³ Interessengemeinschaft Rauhwollige Pommersche Landschafe e.V. <http://www.get-your-domain.de/igrpl/geschichte.html>

Widerstandskraft gegen Endoparasiten zu besitzen. Sein Fleisch ist fettarm und soll einen leichten Wildgeschmack haben. Auch unter kargen Bedingungen liefern sie immer noch gutes Fleisch und gute Wolle.

Verbreitung, Geschichte und Nutzung

Der Name ist beim Pommerschen Landschaf Programm. Die ursprüngliche Verbreitung des Schafes beschränkte sich auf das marschige Küstengebiet zwischen Mecklenburg, Pommern und Ostpreußen. Heute befindet sich das Hauptzuchtgebiet auf den Ostseeinseln Rügen, Usedom und Hiddensee, wobei es seit der Wiedervereinigung auch kleine Bestände in den alten Bundesländern gibt. Das Schaf ist sehr gut zur Einzelhaltung auf der Koppel oder in kleinen Gruppen geeignet, hat aber auch nichts gegen Wanderschäfereibetriebe einzuwenden. In dieser Vielseitigkeit lag wohl auch seit jeher der Hauptnutzen des Rauhwolligen Pommerschen Landschaf. Die Schafe wurden hauptsächlich in Kleingruppen von einzelnen Familien gehalten und von ihnen eben komplett genutzt (als Fleisch-, Milch- und Wolllieferant). Das mischwollige Vlies eignet sich besonders für das raue und feuchte Seeklima recht gut mit seinen kurzen, dichten Unterhaaren, die im Gewebe zu einer Isolierschicht werden und von den längeren Oberhaaren ergänzt werden, die aus dem Fett gesponnen zu der benötigten Feuchtigkeitsresistenz führen. Zur Erhöhung der Fleischleistung im 19. Jh. durchgeführte Einzüchtungen mit englischen Fleischschafzuchten erwiesen sich als nicht für die Umweltbedingungen tragbar und wurden wieder eingestellt. Jedoch ließ das Verlangen nach weicherer Wolle (sprich Merino) und nach mehr Fleisch das Rauhwollige Pommersche Landschaf immer weiter an Boden verlieren, bis es zu Beginn des 20. Jh. nur noch direkt an der Küste und auf den Ostseeinseln übrig blieb.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Vielseitigkeit des Pommerschen Landschaf in den Ostseegebieten wieder entdeckt, so dass man bei einer Zählung 1936 auf über 70 000 Schafe kam, wobei viele Schafe in Kleinstgruppen am Rand der Städte zur Milch- und Fleischversorgung gehalten wurden. Doch diese Freude ließ bald wieder nach. 1966 gab es auf Gut Boldevitz auf Rügen noch eine verbliebene größere Herde. Eine Zählung, die 1982 von der Universität Rostock durchgeführt wurde, fand gerade einmal noch 46 Mutterschafe, 8 Böcke und 7 Jährlinge. Der Bestand war akut gefährdet und mit Hilfe eines von der UNO geförderten Programm wurde unter Aufsicht der Universität begonnen die Rasse züchterisch zu erhalten.

Obwohl in den meisten Texten über das Pommersche Landschaf von einer jahrhundertelangen Nutzung als Viehzweckschaf gesprochen wird, gibt es anscheinend keine wirklichen dokumentarischen Belege dafür wie lange diese Schafzucht schon eingesetzt wird. Einzig Textilfunde vor der Insel Rügen scheinen zu belegen, dass schon vor 3600 Jahren ähnliche Wollen wie die des Pommerschen Landschaf verwendet wurden¹⁶⁴.

Heute gibt es allein auf der Insel Rügen etwa 200 Muttertiere und im gesamten Bundesgebiet kommt ein Bock auf etwa 10 Mutterschafe, so dass der Bestand als nur noch „stark gefährdet“ gilt und nicht mehr als extrem gefährdet (GEH rote Liste¹⁶⁵).

¹⁶⁴Norbert Gloor. Pommern an der Weser. (Niedersächsischer Züchter) <http://gloor.homepage.t-online.de/unslan.htm>

¹⁶⁵<http://www.g-e-h.de/geh-allg/roterlist.htm>

Spinn- und Filzeigenschaften

Entgegen seinem abschreckenden Namen, hat das Rauhwollige Pommersche Landschaf keine wirklich raue Wolle. Durch die relativ langen Fasern läßt sie sich gut mit dem Spinnrad und der Spindel verspinnen und man kann einen sehr dünnen Faden ohne großen Aufwand produzieren. Das Ergebnis ist ein strapazierfähiges Garn, dass besonders für winddichte und wasserabweisende (vorausgesetzt es wurde nicht vollkommen entfettet) Oberbekleidung taugt und für gute Socken, denn es nutzt sich auch an den viel strapazierten Teilen wie Ferse und Spitze nicht schnell ab. Direkt aus der Flocke versponnen fügen sich die etwas kürzeren Unterhaare gut ein, so dass sie nicht stachelig aus dem Garn herausstechen. Nach dem Waschen plustert sich das Garn noch einmal etwas auf.

Die Filzeigenschaften sind recht gut, weswegen man auch beim Waschen von Gewebe oder Gestrick etwas aufpassen muss. (Allerdings bei Weitem nicht so stark filzbereit wie Gotland beispielsweise.)

Literatur

Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen e.V. (GEH): Rote Liste der bedrohten Nutztierarten in Deutschland (Stand 1/2005). URL: <http://www.g-e-h.de/geh-allg/rotelist.htm>.

Gloor, N.: Das Rauhwollige Pommersche Landschaf. In: Unser Land. URL: <http://gloor.homepage.t-online.de/unsland.htm>.

Grumbach, S. & W. Zupp: Das Rauhwollige Pommersche Landschaf - Norddeutsches Kulturerbe. Stand 1994. URL: <http://www.g-e-h.de/geh-scha/pommer.htm>.

Interessengemeinschaft Rauhwollige Pommersche Landschaft e.V.: Die Geschichte der Rauhwolligen Pommerschen Landschaft. URL: <http://www.get-your-domain.de/igrpl/geschichte.html>.

Bezugsquellen für Fasern

Seehawer & Siebert

Naturfasern

Heuberger Hof 1

72108 Rottenburg a N

<http://www.naturfasern.com/>

(Wolle aus Wanderschafhaltungsgewaschen und kardiert, anthrazit und silbergrau, stammt vom Pommernschaf)

Private Pommernschafzüchter:

Hans-Peter Kegler & Birgit Sender-Kegler

Herbener Str. 38

48317 Drensteinfurt

Tel. 02387/900202

derkleinehof2000@aol.com

SenderKegler@aol.com

(Die Vliese von Frau Sender-Kegler sind qualitativ recht hochwertig und lassen sich auch gut aus der Flocke heraus verarbeiten, weil nur wenig Schmutzpartikel enthalten sind. - eigene Erfahrung).

Interessante Weblinks:

Interessengemeinschaft Rauhwollige Pommersche Landschaft e.V.

Boddenstr. 23A

18586 Groß Zicker/Rügen

info@igrpl.de

<http://www.pommernschafe.de/>

Rauhwolliges Pommersches Landschaf, eine private Züchterseite von Norbert Goor

<http://gloor.homepage.t-online.de/>

Kontaktadresse

Ulrike Bogdan

Deutsche Str. 73

D-63739 Aschaffenburg

ignorat@gmx.net



Abb. 3.1.5-2: Pommernschaf im Görlitzer Zoo (Foto: I. Ottich).

3.1.6 Rhönschaf (von U. Bogdan)

Rassebeschreibung

Das Rhönschaf ist eine hornlose Landschaftsrasse, die sowohl zur Fleisch- als auch Wollproduktion gezüchtet wird. Das Fell ist weiß, wenig gekräuselt und mit 32-36 Mikron eher im unteren Feinheitsbereich angesiedelt und kann damit als grob bezeichnet werden. (Zum Vergleich: Merinofleischschafe haben eine Feinheit von 20-22 Mikron, feinste Merinowolle besitzt eine Feinheit von 14-17 Mikron.) Der Kopf der Rhönschafe ist rassetypisch schwarz (mit oder ohne weißer Zeichnung) mit einer leichten Ramsnase, die Beine sind weiß und meist unbehaart. Sie sind mittelgroß und haben lange Beine.

Die Mutterschafe wiegen zwischen 60-80 kg, die Böcke 80-100 kg. Es ist marschfähig und durch kräftigen, hohen Beine mit festen Klauen auch in unwegsamen Gegenden gut geländegäng und trittfest. Außerdem lebt es auch gut in Pferchhaltung.

Die Mutterschafe sind asaisonal brünstig und die Lämmer haben eine relativ lange Mastzeit von 8-11 Monaten¹⁶⁶.



Abb. 3.1.6-1: Rhönschafe (Foto: H. Ottich).

Verbreitung, Geschichte und Nutzung

Wie der Name schon andeutet, beschränkt sich das Rhönschaf hauptsächlich immer noch auf sein ursprüngliches Verbreitungsgebiet, die bayerische, thüringische und hessische Rhön (seit 1991 von der UNESCO zum Biosphärenreservat Rhön ernannt).

Die Rhön liegt (heute wieder) mitten in Deutschland und ist eine der ältesten Mittelgebirgskulturlandschaften. Sie umfasst 184 939 ha, liegt auf einer Höhe von 500 m NN (Rhönvorland) und steigt bis auf 950 m NN im Hochplateau der Hochrhön an. Je nach Lage beträgt die durchschnittliche Jahrestemperatur der Rhön 5-7 °C (im

¹⁶⁶ Aussage von Joseph Kolb, 97656 Oberelsbach, Landwirtschaftsmeister, Biosphärenreservat Rhön.

Vergleich: die durchschnittliche Jahrestemperatur Deutschlands liegt bei 9° C). Die durchschnittliche Niederschlagsmenge liegt zwischen 700 und 1000 mm und gehört damit zu den höchsten in ganz Deutschland¹⁶⁷. In der Hochrhön sind Nebel und Niederschlag an der Tagesordnung und es weht ständig Wind. Nachdem der ursprüngliche Buchenbewuchs (noch zu Bonifatius' Zeiten – Mitte des 8. Jahrhundert – hieß die Gegend um das spätere Kloster Fulda „Buchonia“) zurückgedrängt worden war, zeichnet sich der Bewuchs der Rhön nun durch Magerwiesen, Halbtrockenrasen, Hochheide und Moore aus. An das raue Klima ist das Rhönschaf bestens angepasst. Im 19. Jahrhundert versuchte man wohl kurzzeitig eine Einzucht mit Merino- und Cheviotschafen um die Woll- und Fleischqualität zu verbessern, doch diese Mischung erwies sich als zu empfindlich für die Rhön, so dass die Mischschafe bald wieder aussortiert wurden. Damit hat sich Rassereinheit der Rhönschafe bewahrt.

Die erste urkundliche Erwähnung des Rhönschafs findet in einer Aufstellung des Hochstift Fulda 1846 statt. Hier wird auch darauf hingewiesen, dass es seit Mitte des 16. Jahrhundert nur eine Schafrasse in der Rhön gehalten wird¹⁶⁸. Die abgeschiedene Lage der Rhön und das isolationistische Verhalten ihrer Bewohner lässt diese Aussage recht wahrscheinlich erscheinen. Auf einem Bild des Frankfurter Landschaftsmalers Friedrich Wilhelm Hirt (1727-1772) werden Schafe mit schwarzen Köpfen, weißem Fell und weißen Beinen gezeigt¹⁶⁹. Eine Wende kam für das Rhönschaf, als im Oktober 1813 Napoleon nach seiner Völkerschlacht bei Leipzig sich auf dem Rückzug durch die Rhön bewegte und in Fulda Rhönschaf vorgesetzt bekam. Vom am Wildbret erinnernden Geschmack begeistert, dass er zurück nach Frankreich gekommen, einen Import der Tiere durch Wanderherden initiierte. Durch das langsame Wachstum der Lämmer und die Kräuter auf den Wiesen der Rhön schmeckt das Fleisch wohl ausgezeichnet und daher (und weil es wohl auch eine volksetymologische Veränderung des ursprünglichen Namens war), wurde es in Frankreich seinerzeit als „mouton de la reine“, also „königliches Schaf“ bezeichnet¹⁷⁰. Über etliche Jahre wurden jährlich bis zu 80 000 Tiere nach Frankreich getrieben. Eine Vieherfassung von 1810 zeigte, dass 58 % aller gehaltenen Nutztiere in der Rhön Schafe waren¹⁷¹. 1878 erließ Frankreich eine Einfuhrbeschränkung für Schaffleisch um Epidemien vorzubeugen, was der Schafzucht in der Rhön einen erheblichen Schlag versetzte.

Das Rhönschaf war wegen seiner großen Vielfalt beliebt. Die Muttertiere geben bis zu einem halben Jahr Milch, das Fleisch war hervorragend und die Wolleleistung gut. Außerdem lieferten die Schafe den dringend benötigten Dünger direkt auf die Wiesen und Felder über die man sie ziehen ließ. Neue Entwicklungen in der Landwirtschaft, der Erfindung des Kunstdüngers und verbesserter landwirtschaftlicher Geräte und die Einführung der Baumwolle in größerem Maßstab ließen die Nachfrage nach Rhönschafen ab Ende des 19. Jahrhundert jedoch sinken. Dazu kam die Teilung des Lebensraum nach dem zweiten Weltkrieg (quer durch die Rhön erstreckte sich die Demarkationslinie und die spätere Grenzbefestigung zur DDR), so dass bis Anfang der 1960er (in der BRD) nur noch 300 registrierte Mutterschafe existierten.

Durch die Ernennung der Rhön zum Biosphärenreservat (1991) erlebte das Rhönschaf wieder einen Aufschwung. Denn es war schließlich die Beweidung durch dieses anspruchslose Tier, die das Antlitz der Rhön prägte. Um die Rhön nun als

¹⁶⁷ Statistisches Bundesamt Deutschland <http://www.destatis.de/>

¹⁶⁸ Hans H. Sambras. Gefährdete Nutzierrassen. Ulmer. 1999

¹⁶⁹ Johannes Hennesen. Das Rhönschaf. Eigenverlag. 36093 Künzell-Dirlos. 1999

¹⁷⁰ <http://www.slowfood.de/aktionen/arche/passagiere/rhoenschaf/>

¹⁷¹ http://www.uewag.de/dateien/StarkStrom_3_04.pdf

geschütztes Gebiet zu erhalten (mit ihrer seltenen und vielfältigen Fauna und Flora) musste das Rhönschaf wieder an die Arbeit gebracht werden. Als Landschaftspfleger ist es unerlässlich geworden und schützt die Kulturlandschaft vor ungewünschtem Baumbewuchs. Außerdem haben Feinschmecker das wohlschmeckende Fleisch des Rhönschaf wiedergefunden. Die lange Mastdauer bewirkt zudem, dass die meisten der inzwischen wieder 3000 registrierten Mutterschafe, nach Bio-Richtlinien gehalten werden. Würde man die Aufzucht künstlich beschleunigen, so veränderte sich der Geschmack beträchtlich.

Doch immer noch gilt das Rhönschaf als gefährdete Haustierrart.

Spinn- und Filzeigenschaften

Die Fasern des Rhönschaf sind relativ kurz und grob, lassen sich aber recht gut mit der Handspindel verspinnen (auf dem Spinnrad habe ich noch keine Erfahrungen mit Rhönschafwolle gemacht). Die Filzeigenschaften würde ich als mittelmäßig bezeichnen. Es filzt zwar relativ schnell an, aber eine wirkliche Festigkeit entsteht nur durch massive Krafteinwirkung. Damit ist die Wolle sehr gut für Bettdecken geeignet (als Inlay) und versponnen und verstrickt für Socken, Mützen und dichte Wind-und-Wetter-Bekleidung. Da sie jedoch relativ stark kratzt ist sie nichts für zartbesaitete.

Literatur

Hennesen, J.: Das Rhönschaf. Eigenverlag. 36093 Künzell-Dirlos. 1999.

Sambras, H.H.: Gefährdete Nutztierassen. Ulmer. 1999.

Statistisches Bundesamt Deutschland. URL: <http://www.destatis.de/>

Slow Food Deutschland: Das Rhönschaf. Stand: 2005. URL:

<http://www.slowfood.de/aktionen/arche/passagiere/rhoenschaf/>

ÜWAG: Schwarzer Kopf mit Weißer Weste: Das Rhönschaf. StarkStrom. 3/2004. S. 8/9.

URL: http://www.uewag.de/dateien/StarkStrom_3_04.pdf

Bezugsquellen für Fasern

Lebensgemeinschaft e.V.

Sassen 1

36110 Schlitz

<http://www.handwerksprodukte.de/index.html?main.htm>

Seehawer & Siebert

Naturfasern

Heuberger Hof 1

72108 Rottenburg a N

<http://www.naturfasern.com/>

Informationen über die Rhön und das Rhönschaf

Dietmar Weckbach

Mittelstraße 1-3

36115 Ehrenberg

Tel.: (0 66 83) 2 91

Dietmar Weckbach übernahm 1997 mit Unterstützung des BUND eine der letzten reinrassigen Rhönschafe, auf denen er seine jetzige Herde aufbaute.

Bayerische Verwaltungsstelle Biosphärenreservat Rhön
Oberwaldbehringer Str. 4
97656 Oberelsbach
Tel: (09774) 91020

Kontaktadresse

Ulrike Bogdan
Deutsche Str. 73
D-63739 Aschaffenburg
ignorat@gmx.net

3.1.7 Schnucken (von H. Keller)

3.1.7.1 Heidschnucken

Die heute gehaltenen, domestizierten Heidschnucken sind eng verwandt mit den Wildschafen der Vergangenheit, die vom Mufflon Sardiniens und Korsikas abstammen¹⁷². Sie sind die einzigen Schafe, die sich mit den Mufflons kreuzen lassen¹⁷³.

Die Heidschnucke gehört einer äußerst genügsamen Rasse an, die vorwiegend in Norddeutschland auf den ausgedehnten, kargen Moor- und Heideflächen gehalten werden.



Abb. 3.1.7-1 und 3.1.7-2: Heidschnucke und kleine Herde (Fotos: H. Keller).

Die Herden werden vorwiegend zur Landschaftspflege genutzt, da sie aufkeimendes Gehölz verbeißen und die Gräser kurz halten. Sie tragen auch zur Verbreitung von Pflanzensamen bei, die in ihrem Fell hängen bleiben und irgendwo wieder abgestreift werden. Sie düngen in gewissem Maße die Böden, werden jedoch nachts meist auf besonderen Flächen gepfercht, damit keine Überdüngung stattfindet. Nicht zuletzt helfen sie den Bienen, indem sie, besonders im Herbst, die vielen Spinnennetze zerreißen, die diesen Insekten sonst gefährlich werden können¹⁷⁴.

Sie vertragen es, das gesamte Jahr über unter freiem Himmel zu leben, wenn sie bei zu viel Regen und Schnee einen Unterstand nutzen können.

Nicht nur in der Lüneburger Heide hat man die Vorteile dieser unkomplizierten Rasse erkannt, mittlerweile trifft man sie in vielen Teilen Deutschlands an.

Heidschnucken sind Wiederkäuer und gehören zu den mischwolligen Landschaften. Ihre Schwänze sind von natur aus kurz. Ihre Farbvarianten reichen von silbergrau über braun bis hin zu sehr dunklen Tieren. Ihre Köpfe und Beine sind immer schwarz und ihre Lämmer werden reinschwarz geboren. Sie besitzen harte, unempfindliche Klauen.

Beide Geschlechter sind gehörnt, jedoch prägt sich das Gehörn bei Widdern zu schönen, gedrehten Schnecken aus.

¹⁷² siehe Archehof Sibbersdorf

¹⁷³ siehe Wikipedia

¹⁷⁴ siehe Schäferhof Neuenkirchen

Der Name „Schnucke“ kommt von „schnökern“, das soviel heißt wie, aus Neugierde mal hier, mal dort etwas probieren¹⁷⁵.



Abb. 3.1.7-3 und 3.1.7-4: Freilaufende Heidschnucken auf Helgoland (Fotos: I. Ottich).



Abb. 3.1.7-5: Heidschnucken aus Meyers Konversationslexikon 1878.

¹⁷⁵ siehe Schäferhof Neuenkirchen

Das Fell der Heidschnucken besteht aus groben, glatten Ober- oder Deckhaaren, die den Regen ableiten und einem ziemlich weichen, gekräuselten, sehr warmen, gut filzenden Unterfell zur Wärmeisolation. Die Wolle wird heute (wenn überhaupt) nur zur Herstellung grober, haltbarer Teppiche benutzt. Meist wird sie jedoch irgendwie entsorgt und man kann sie sich garantiert von jedem Heidschnuckenhalter schenken lassen.

Heidschnucken werden 1 Mal pro Jahr geschoren.

In früheren Zeiten waren die Menschen auf die Erzeugnisse ihrer Tiere in viel größerem Maße angewiesen und man hat sicher alles verwendet. Aus der Wolle wurden derbe Gebrauchsgegenstände (Decken, Jacken, Teppiche, Strümpfe etc) angefertigt, man aß natürlich ihr Fleisch und verwendete das Horn und die Knochen.

Das Fleisch der Heidschnucken soll einen feinen, wildartigen Geschmack haben und wird heute gern in guten Restaurants als Delikatesse angeboten.

Die Heidschnucke kann bis zu 12 Jahre alt werden¹⁷⁶, aber in modernen Herden wechselt man die Tiere etwa mit 5 Jahren aus.

Das Gewicht der ausgewachsenen Böcke beträgt etwa 50 kg, das der weiblichen Tiere ca. 45 kg. Schlachtreife Lämmer bringen etwa 30 – 35 kg auf die Waage.

Die Tragzeit der Muttertiere beträgt ca. 150 Tage. Es wird meist nur 1 schwarzes Lamm geworfen. Etwa ab der 3. Woche beginnen die Jungtiere feste Nahrung zu sich zu nehmen, so dass sie von dem Zeitpunkt an erst zu Wiederkäuern werden¹⁷⁷.

Heidschnucken galten bis vor kurzem noch als eine vom Aussterben bedrohte Rasse, daher wird ihre Haltung von der EU subventioniert¹⁷⁸.



Abb. 3.1.7-6: Freilebende Heidschnuckenherde auf Helgoland (Foto: I. Ottich).

¹⁷⁶ siehe Schäferhof Neuenkirchen

¹⁷⁷ ebenda

¹⁷⁸ siehe Wikipedia

3.1.7.2 Weiße, gehörnte Heidschnucke und Moorschnucke



Abb. 3.1.7-7: Herde der weißen, gehörnten Heidschnucke (Foto: V. Hebeler).

Im großen und ganzen kann man alles über die graue Heidschnucke Gesagte ebenfalls über die weiße gehörnte Heidschnucke und die Moorschnucke sagen.

Diese beiden Rassen sind seltener und gelten als vom Aussterben bedrohte Rassen. Sie werden heute ebenfalls zur Landschaftspflege in Koppel- aber auch in Wanderschäfferei gehalten.

Ihr Fell ist jedoch reinweiß (auch die Jungen werden weiß geboren) und sehr viel feiner als das der Heidschnucken, somit also auch sehr viel interessanter für eine Verarbeitung.

Die Wollsammelstellen nehmen aber auch diese Wolle nur ungern an und man bekommt sie sehr günstig, wenn nicht sogar umsonst von den Tierhaltern.



Abb. 3.1.7-8 bis 3.1.7-10: Moorschnucken (Fotos: H. Keller).

„Noch Anfang des 19. Jahrhunderts kamen weiße Schnucken scheinbar nur in Ausnahmefällen vor. Die Rede ist um diese Zeit immer von den Grauen Heidschnucken. Im Laufe der 1. Hälfte des Jahrhunderts ändert sich dieses jedoch schnell. Erst tauchen „vereinzelt weiße“ auf, bis in den 1870er Jahren gar von weißen Schnucken-Zuchten die Rede ist. Ebenso verhält es sich mit „gehörnt“ und „hornlos“. Um 1800 spricht man ausschließlich von gehörnten Tieren. Wenig später heißt es „gewöhnlich gehörnt“.

Ab 1900 werden dann die Graue und die Weiße Heidschnucke als zwei Rassen betrachtet. Bei den Weißen scheint man noch nicht unterschieden zu haben, ob sie gehörnt oder ungehörnt war, obwohl in einigen Zuchten sehr wohl auf dieses Merkmal selektiert wurde. Ab 1920 wird dann aber die Weiße hornlose Heidschnucke im Verband der Schafzuchtvereine/Stade als eigene Gruppe genannt.

Die Zucht der Heidschnucken machte in den vergangenen 200 Jahren enorme Fortschritte. So konnte das Gewicht von damals 25 kg auf heute 45 kg fast verdoppelt werden, was mit Sicherheit auf die bessere Futterqualität (mehr Weide, weniger Heide/Moor) im Laufe der Zeit zurückzuführen ist.¹⁷⁹



Abb. 3.1.7-11: Landschaftspfleger bei der Arbeit – Moorschnucken im NSG „Schwanheimer Düne“ in Frankfurt am Main (Foto: I. Ottich).

Da die Moorschnucken jedoch als „Landschaftspfleger“ in Mooren und Heidelandschaften eingesetzt werden, ist eine weitere Erhöhung des Gewichts nicht sinnvoll. Um die Produkte der Moorschnucke (Felle, Wolle, Fleisch...) besser vermarkten zu können, gründete sich eine Initiative in ihrem Ursprungsgebiet. Der Name „Diepholzer Moorschnucke“ ist seit 1996 vom Patentamt geschützt, 1997 erfolgte sogar durch die EU die Eintragung als regionale Besonderheit. Das Projekt zur Rettung der Moorschnucken beruht auf folgender Idee: „Eine bodenständige Schafrasse pflegt landschaftsprägende Naturschutzgebiete und liefert ein besonderes, wildbretartiges Fleisch.“ Pro Jahr werden mehr als 1000 Tiere vermarktet. Das Projekt erhielt einige Umweltpreise und Anerkennungen¹⁸⁰.

¹⁷⁹ siehe VIEH e.V.

¹⁸⁰ siehe reginet.de



Abb. 3.1.7-12: Moorschnuckenherde im NSG „Schwanheimer Düne“ (Foto: I. Ottich).

Literatur

Archehof Sibbersdorf: URL: <http://www.archehof-sibbersdorf.de/Moorschnucke.html>

Reginet.de: NDS4: Arbeitsgemeinschaft Diepholzer Moorschnucke. URL:

http://www.reginet.de/ri_daten/nds4.htm.

Schäferhof Neuenkirchen e.V.: URL:

<http://www.schaeferhof-neuenkirchen.de/Pages/Herde1.html>

VIEH: Das Rasseportrait. Moorschnucke oder Weiße hornlose Heidschnucke und Weiße gehörnte Heidschnucke. URL: <http://vieh-ev.de/Rassen/Schafe/moorschnucke.html>

Wikipedia: Heidschnucke. URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Heidschnucke>

Kontaktadresse & Bezugsquelle

Moorschnuckenwolle (Rohwolle oder handgesponnen), Heidschnuckenlammwolle:

Heliane Keller
Wilhelmstr.11
51702 Bergneustadt,
Tel 02261 / 48 58 1

3.1.8 Skudde (von B. Ellmers)



Abb. 3.1.8-1: Skuddenherde des Museumsdorfes Düppel, Berlin (Foto: H. Knapp).

Rassebeschreibung

Skudden sind kleinrahmige Landschafts- und Heideschafe, die zur Familie der „mischwolligen, kurzschwänzigen nordischen Heideschafe“¹⁸¹ gehören. Die Schafrasse gilt als das kleinste deutsche Schaf.

Sie besitzen einen keilförmigen Kopf mit Stichelhaaren. Während die weiblichen Tiere meist hornlos sind, bzw. über Hornstummel verfügen, tragen die Böcke ein Schneckengehörn. Skudden haben auffallend kleine Ohren bei einem vergleichsweise großem Kopf.

Das Vlies ist weiss, goldbraun bis braun. Gescheckte Tiere und meist auch die farbigen sind bei der Herdbuchzucht unerwünscht.

Ihre robuste Natur macht eine Haltung auch auf kargen Böden und rauen Klimabedingungen möglich. Sie sind scheu, aber standorttreu.

Gewicht: Ziegen 25 – 40 kg; Böcke 35 – 50 kg

Größe: Ziegen: Widerrist 45 – 50 cm; Böcke 55 – 60 cm.

Brunst: bedingt asaisonal, d.h. zwei Ablammungen pro Jahr möglich, angestrebt werden 3 in zwei Jahren.

Herkunft

Nachweislich spielte diese Schafrasse in Masuren, Ostpreußen und dem Baltikum eine Rolle, über die zeitliche Einordnung gibt es unterschiedliche Annahmen. So

¹⁸¹ Humpert, Ortrun: Die Skudde. <http://www.g-e-h.de/geh-scha/skudde.htm> Dieser Artikel ist unbedingt zu empfehlen. Zu diesen Schafen gehören u.a. Shetland- und Gotlandschafe, Heid- und Moorschnucken.

finden sich immer wieder Behauptungen, Skudden seien die „Wikingerschafe“ gewesen. Oder es werden Skudden als „seit der Ordenszeit“¹⁸² im Baltikum und Ostpreußen beheimatet.

Damit verbunden gibt es auch verschiedene Thesen zur Entstehung der Rassebezeichnung „Skudde“:

- Bezug zur litauischen Stadt Skuodas¹⁸³
- „skius“ als litauischer Scheuchruf beim Treiben der Tiere¹⁸⁴

Skudden werden auch als Masurenschafe bezeichnet.



Abb. 3.1.8-2 und 3.1.8-3: Skuddenbock und Skuddenlamm (Fotos: H. Knapp).

Ihre Ausbreitung im Mittelalter ist ungefähr zwischen „dem Baltikum im Norden und der Lausitz im Süden“ bis hin nach Nordwestdeutschland und bis Russland anzusetzen.

Heute werden Skudden vor allem in Zoologischen Gärten und bei Privathaltern gezüchtet. Zuchtziele sind Kleinrahmigkeit und Einfarbigkeit (weiss).

Wolle

Skudden bringen eine typische Mischwolle: d.h. dichte Unterwolle, lange Grannenhaaren und wenige Markhaare.

Ein Vlies wiegt 1 – 2 Kg.

Eigenschaften: Die Wolle ist gut spinnbar und hat sehr gute Filzeigenschaften. Der Filz wird sehr fest und ist hervorragend für Teppiche und Schuhe geeignet. Die gute Filzbarkeit hat auch Nachteile, dass zum Beispiel die Rohwolle u.U. stark verfilzt sein kann.

¹⁸² Humpert, O.

¹⁸³ Goldmann, A.

¹⁸⁴ ebenda

Die dunkle Wolle ist nicht sehr lichtecht, d.h. fast schwarze Wolle bleicht unter Sonneneinwirkung bis zu hellbraun aus.

Literatur

Goldmann, A.: Skudden. Teil eines Vortrags, erstmals beim 6. Nordeuropäischen Symposium über Archäologische Textilien in Borås in Schweden im Mai 1996 gehalten. URL: <http://www.dueppel.de/lexikon/skudde.htm>.

Humpert, O.: Die Skudde. 1994. URL: <http://www.g-e-h.de/geh-scha/skudde.htm>

Bezugsquelle für Fasern (Beispiel)

z.B. Über Karin Drutschmann:

Reichstädt, Am Dorfbach 10, 01744 Dippoldiswalde,

Tel./Fax 0 35 04 / 61 39 73, Funk 0171 / 123 66 15

EMail: info@schaeferei-drutschmann.de oder <http://www.wollzentrum.de/>

Ansonsten über die regionalen Züchter und Halter, deren Adressen sich über die Landesverbände ermitteln lassen.

Kontakt zu Züchtern (Beispiel)

1. <http://www.schafzuchtverband.de/index.html>
2. <http://www.g-e-h.de>
3. <http://www.sszv.de/homeframe.htm> (Sächsischer Schaf- und Ziegenzuchtverband)

Kontakt vermitteln die regionalen Zuchtverbände, die sich zum Teil im Internet präsentieren.

Weitere Informationen

1. Museumsdorf Düppel bei Berlin: <http://www.dueppel.de> und ganz wichtig für ihre Tierhaltung: <http://www.dueppel.de/impressum/spenden.htm>
2. Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen e.V. (GEH): <http://www.g-e-h.de> (dort finden sich unzählige Informationen zu Haustierrassen – ein geschätzter Informationspool)
3. <http://www.skudde.de/index.html>

Kontaktadresse

Beate Ellmers

An den Obstwiesen 25

01689 Weinböhla

3.1.9 Waldschaf (von F. Müntzenberger)

Rassebeschreibung

- klein bis mittelgroß, meist weiß, selten braun, grau oder schwarz;
- bewollte Stirn, Gesicht oft mit dunklen Pigmentflecken;
- weibl. und männl. Tiere mit oder ohne Hörner;
- langer, bewollter Schwanz;
- feingliedriger Körperbau;
- kleine, fast waagrecht stehende Ohren;
- asaisonaler Brunstzyklus , 3-4 mal in 2 Jahren;
- Fruchtbarkeit 180 %;
- Widder: 55-80 kg, Mutterschaf: 35-60 kg;
- robust, wetterhart, leichtlammig, leichtfuttrig, nicht anfällig für Krankheiten.



Abb. 3.1.9-1: Waldschaf mit zwei Lämmern (Foto: F. Müntzenberger).

Wollqualität

Mischwolle mit groben Kurzhaar, mit Lang- oder Grannenhaaren und mit sehr feinen Wollfasern. Im Vergleich zu anderen alten Rassen ist der Anteil an Wollfasern höher. In den Grannenhaaren und Kurzhaaren vieler Waldschafe sind Markkanäle, die diese Haare weiß erscheinen lassen. Bei Färbungen soll sich daraus ein interessanter Effekt ergeben.

Geschichte

Laut Literatur ist das Waldschaf auf das Zaupelschaf zurückzuführen. Letzteres gab es im Süden Deutschlands, im gesamten Alpenraum, Teilen Österreichs, Teilen der Tschechei und in Südungarn.

Heute sind wahrscheinlich das Waldschaf, das Böhmerwaldschaf und das Steinschaf Restbestände des damaligen Zaupelschafes.

Dieses mischwollige Landschaf wurde dann im 19. Jahrhundert vom schlichtwolligen deutschen Landschaf abgelöst. Erste Erwähnung: 1536 hat Herzog Ulrich von Württemberg bei Strafe die Haltung von Zaupelschafen verboten, und war für die Einführung von flämischen Schafen.

Das genügsame Waldschaf wurde in kleinen Gruppen , zusammen mit Rindern und Schweinen auf die Weide geführt. Als Ertrag wollte man handspinnfähige Wolle haben zum Eigenbedarf.

Heutige Verbreitung

Heute gibt es die meisten Waldschafe in Bayern und Österreich, und dort wiederum im Mühlviertel. In beiden Ländern gibt es spezielle Erhaltungszuchten. In der Textilwerkstatt Haslach wird heute ein Waldschafweed hergestellt.

Bezugsquelle

- deutscher oder österreichischer Zuchtverband
- Textilwerkstatt Haslach Österreich www.alom.at/twh/
- über mich : frage dann den Züchter



Abb. 3.1.9-2 und 3.1.9-3: Waldschafherde und Portrait eines Bocks (Fotos: F. Müntzenberger).

Literatur

Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen e.V. (GEH): Das Waldschaf.
URL: <http://www.g-e-h.de/geh-sch/waldscha.htm>. Stand 26.01.2005.

Generhaltungsprojekt Waldschaf. Stand September 2005. URL:
<http://www.members.aon.at/waldschaf/start.htm>

Eigene Erfahrungen

Ich habe Waldschafwolle von 3 verschiedenen Züchtern gewaschen und versponnen. Sowohl weiß, als auch grau, braun und schwarz. Die Wolle ist sehr, sehr kratzig. Die weiße stärker als die dunklere Wolle. Ich kann sie mir nur als Teppichwolle vorstellen. Gefärbt habe ich nicht. Die „weißen“ Haare in der Wolle sollen die Farbe weniger stark aufnehmen, und dadurch soll es interessante melierter Wolle geben. Sie ließ sich sehr gut aus der gewaschenen Flocke verspinnen.

Das Waldschaf ist kein typisches Schaf! Der Wollaufkäufer von Haslach sagte mir am Telefon: Bei den anderen alten Rassen erkenne er die Rasse sofort an der Wolle. Da ist die Wolle einheitlich. Nicht so bei den Waldschafen. Da ist die Wolle immer wieder anders. Das habe ich bei meinen kleinen Wollversuchen auch festgestellt.

Ein Züchter meinte: die Waldschafe sind eher kleinere Schafe, aber gekört würden auf der Ausstellung eher die größeren. Also muss er eher zweigleisig bei seiner Züchtung vorgehen.

Einerseits möchte er rassetypisch züchten, andererseits muss er auch verkaufen, und das geht halt am besten, wenn er gut gekörte Tiere hat.

Kontaktadresse

Frauke Müntzenberger
frauke.muentzenberger@vr-web.de

3.1.10 Manx Loaghtan (von B. Förtig)

Auch: *Manx* oder *Manks* und *Loaghtyn*¹⁸⁵ oder *Loghtan*.



Abb. 3.1.10-1: Eine Herde Manx Loaghtan vor der Schur (Foto: U. Sargent).

Rassenbeschreibung¹⁸⁶

Die Rasse ist klein („Größenvergleich: Muttertiere sind etwa so groß wie Labrador Retriever“¹⁸⁷), feinknochig und langlebig. Sie können mit wenig Futtereinsatz gehalten werden und haben starke Zähne, die zur Langlebigkeit beitragen. Beine und Kopf sind dunkelbraun, ohne Bewollung am Kopf und an den Beinen. Die Lämmer kommen schwarz zur Welt, nach etwa zwei Wochen beginnt das Vlies, sich in der Farbe zu ändern. Muttertiere wiegen durchschnittlich um 40 kg, Böcke normalerweise um die 65 kg. Die Muttertiere können bis zu 15 Jahren zur Zucht belegt werden. Die Tiere reifen zwar nur langsam aus im Gegensatz zu neueren Züchtungen, aber sie sind sehr pflegeleicht und gesund. Das Ablammen verläuft meist problemlos und ohne menschliche Eingriffe und sie haben sehr starke Mutterinstinkte. Außerdem haben die Tiere ein attraktives Aussehen und sind einfach zu handhaben. Manx sind meist mehrfach behornt; Tiere mit vier Hörnern werden in der Zucht bevorzugt, es kommen aber auch Tiere ohne, mit nur zwei oder sechs Hornanlagen vor. Generell sind die Hörner bei den Böcken wesentlich größer als bei den Auen; bei zweifach behörnten Böcken nehmen die Hörner die gedrehte „Mufflon“-form an.

Wolle

Die Faserlänge des Vlieses beträgt zwischen 7 – 10 cm. Die Vliese sind eher klein mit einem Gewicht von 1,5 bis 2 kg. Die Faserstärke liegt bei 46 s bis 54 s (28 μ – 32 μ). Die Fasern haben keinen Glanz und relativ wenig Kräuselung¹⁸⁸. Die Vliese enthalten nicht sehr viel Lanolin und lassen sich vom Handspinner leicht vorbereiten.

¹⁸⁵ Ross, Mabel: Encyclopedia of Handspinning, Batsford, London, 1988.

¹⁸⁶ Wenn nicht anders angegeben, entstammen alle Informationen zu diesem Beitrag dem Buch „The Manx Loghtan Story“ von Peter Wade-Martins.

¹⁸⁷ Robson

¹⁸⁸ Fournier & Fournier

Die Wolle eignet sich sehr gut zum Handspinnen und ergibt beim Verspinnen als Streichgarn ein sehr schönes lockeres und leichtes Garn. Die Faser wird meist ungefärbt verarbeitet, weil der natürliche Branton nur durch scharfes Bleichen entfernt werden könnte, das die Faser zerstören würde. Diese Farbe ist die heute etablierte bei der Rasse. Früher gab es in der Hauptsache weiße, schwarze und graue Vliese, aber durch das Konzentrieren der Zucht auf die mittelbraunen Vliese gingen diese Farben verloren. Es ist die Frage, ob die heller oder dunkler auftauchenden Vliese (wie in der Probe) heute durch das Einkreuzen anderer Rassen oder durch noch vorhandene Erbanlagen auftaucht – das konnte ich leider nicht feststellen.



Abb. 3.1.10-2 und 3.1.10-3: Heute dominieren bei den Manx Loaghtan die mittelbraunen Tiere (Fotos: U. Sargent).

Geschichte

Die Rasse Manx Loaghtan gehört zu den sogenannten primitiven Bergschafassen mit kurzem Schwanz, zu denen auch die britischen Rassen Soay, Hebridenschaf, Shetlands, Boreray und North Ronaldsay gehören. Diese Rassen überlebten in den entlegenen Gebieten im Norden und Nordwesten der britischen Inseln, wo sie nicht durch auf bestimmte Merkmale weiter gezüchtete Schafassen ersetzt wurden. Manx Loaghtans gelten als „eingeborene“ Rasse, die schon seit über 1000 Jahren auf der Isle of Man leben¹⁸⁹. Sie stammen von prähistorischen Rassen ab, aber obwohl immer wieder Vermutungen dahingehend geäußert werden, gibt es keinerlei Hinweise darauf, dass die Wikinger diese Rasse eingeführt haben.

Die Geschichte bis 1916

Bis zum 18. Jh. war das Manx Bergschaf eine weit verbreitete Rasse, die auf den mageren Böden und an den Hängen der Insel gehalten werden konnte, weil sie anspruchslos, pflegeleicht und sehr robust war. Durch eine Modernisierung und Intensivierung der Landwirtschaft wurden, wo wirtschaftlich praktikabel, aber mehr und mehr „verbesserte“, modernere Rassen eingesetzt, die nach und nach die althergebrachten Tiere ersetzten, nicht nur auf der Isle of Man, sondern auch in anderen Gebieten, die vormals von diesen Bergschafen bevölkert waren. Zu dieser Zeit besaßen die Tiere der Rasse noch verschiedene Farben; es gab weiße, schwarze und graue Vliese, die heute so typischen „moorit“ genannten Farben, also

¹⁸⁹ Steriopulos

braun, gehörten damals zu den eher raren Vliesfarben. Der Name der Rasse beschreibt heute die Farbe des Vlieses: Lugh steht für Maus und Dhoan bedeutet Braun – wobei eine alternative Herkunft Lhost dhoan sein könnte, Gebranntes Braun¹⁹⁰.

In den entlegeneren Gebieten Schottlands, der Shetland Inseln, der Faroer Inseln und Island gab es weiterhin die primitiveren Bergschafassen, die durch die Isolation und das Anpassen an verschiedene Gegebenheiten heute alle verschieden ausgeprägte Merkmale zeigen. Aber alle diese Rassen sind gehörnt, teilweise, wie die Manx Loaghtans, Hebriden- und Islandschafe haben sie eine Veranlagung zur Mehrfachbehornung.

Die ersten geschichtlichen Aufzeichnungen der Rasse stammen etwa von 1665, als William Blundell's Geschichte der Isle of Man die Rasse erwähnte und auch feststellt, dass die braune Farbe ungewöhnlich war und hoch geschätzt wurde. Auch in den darauffolgenden Jahrzehnten tauchten immer wieder Erwähnungen auf, wie ideal die Wolle für das Herstellen von handgewebten Stoffen war. Trotz allem wurde die Bergschafasse nach und nach durch die Neuzüchtungen ersetzt, die entweder bessere Wolle oder höhere Fleischgewichte besaß. Nur wenige Bauern hielten noch die ausdauernden Bergschafe, die sowohl brauchbare Wolle als auch Fleisch lieferten, wenn auch in geringeren Mengen.

Am Ende des 19. Jahrhunderts stand die Rasse Manx Loagthan zum ersten Mal kurz vor dem Aussterben. Nur durch den Einsatz von John Caesar Bacon (1895 – 1916) konnte die Rasse gerettet werden. Als er die Ländereien seines Vaters erbte, begann er auch damit, die Rasse aufzubauen. Er bekam den Grundstock seiner Herde von einem alten Sonderling, Robert Quirk, der sich weigerte, neue Kreuzungen zu übernehmen, und sammelte so viele Tiere wie er konnte, um eine breitere Basis zur Zucht zu erhalten. Nach einigen Jahren nahm er mit einigen seiner Tiere an Landwirtschaftsschauen teil und gewann Preise mit ihnen. Allerdings ist es fraglich, ob er wirklich noch eine reinrassige Herde hatte, weil aus seinen Unterlagen hervorgeht, dass er zwar davon wusste, dass ursprünglich auch andersfarbige Tiere existierten, er aber seine Rasse als „brown flock of pure Manx Mountain Sheep“ bezeichnete, obwohl er vorher Zuchttiere von den Shetlandinseln eingeführt hatte und vermutlich andersfarbige Tiere nicht zur weiteren Zucht verwendet hatte, um diese reinbraune Herde zu erhalten. Da die meisten Schafe heutzutage von seiner Herdführung abstammen, kann man davon ausgehen, dass die heutigen Manx Loaghtans Shetlands eingekreuzt haben.

Die Geschichte nach 1916

Nachdem Bacon 1916 verstarb, wurden seine Tiere verkauft und während dieser Zeit bis etwa 1950 gibt es kaum noch Informationen zum Verbleib dieser Rasse. Bis Anfang der 1970er Jahre überlebten nur noch wenige Tiere, die in sehr kleinen Herden von einigen Privatleuten unterhalten wurden. Meist wurden die Tiere nur noch als Parkschafe gehalten, aus den Wollmühlen gibt es in dieser Zeit so gut wie keine Hinweise auf ein Verarbeiten von Vliesen der Rasse, woraus man schließen kann, dass die Vliese nur noch privat von Handspinnern, wenn überhaupt, verwendet wurde.

Zum Überleben der Rasse trug Mitte der 30er Jahre Sir Mark Collet bei, der sich aus England auf die Isle of Man zurückzog und dem Farmleben widmete. Er sammelte, wie Bacon vor ihm, die meisten der noch vorhandenen Tiere der Rasse auf seinem Hof zusammen – seine Herde ging 1953 aus den Händen seiner Witwe in den Besitz

¹⁹⁰ Steriopulos

des Manx Museums/Manx National Trust über. Die Tiere wurden auf die Insel „Calf of Man“ im Südwesten der Isle of Man gebracht und verblieben dort. Während der Trust glaubte, daß diese Tiere die einzigen noch vorhandenen der Rasse waren, gab es mindestens noch zwei weitere Herden in privater Haltung. Trotzdem war zu dieser Zeit der Gesamtbestand der Herde nicht höher als etwa 100 Tiere. Vom britischen Festland gab es zu der Zeit keine Notiz über reinrassige Manx Herden.

Als das Museum die Tiere übernahm, gab es Versuche, die Herde neu aufzuziehen, aber durch einen Mangel an Böcken stieß man dabei auf große Probleme. In der Zwischenzeit hatte Sir John Buchanan-Jardine auf seinem Landsitz Castlemilk in Schottland den Versuch unternommen, eine neue Rasse aufzubauen – die heute Castlemilk Moorit genannt wird. Dazu kreuzte er „moorit“ Shetlands mit einem Manx Bock. Vermutlich wurden auch Soay mit eingekreuzt, aber ganz sicher ist das nicht belegt. Die daraus entstehende Züchtung zeigt braunes Vlies wie die Manx Loaghtans, allerdings sind die Tiere einfach behornt und zeigen weiße Markierungen im Gesicht und Hals, und auch am Bauch und der Innenseite der Beine. Es ist beinahe sicher, dass Böcke aus dieser Neuzucht in die Manx Loaghtan Herden eingeführt wurden, wodurch es auch erklärbar wäre, warum heute wieder Tiere mit dunkleren Vliesen vorkommen (siehe unten).

In den frühen 1970er Jahren wurden Tiere dann von der Isle of Man auf das britische Festland importiert, um dort die niedrigen Bestandszahlen zu erhöhen. Der Zoo in London bekam die erste Tiergruppe 1955. In Stoneleigh (National Agricultural Centre) wurde eine Herde aufgebaut, die als Zuchtbasis für die meisten der heutigen britischen Herden diente. Auch andere Tierparks wie der Cotswold Farm Park in Gloucestershire begannen mit dem Aufbau einer Herde.

1973 übernahm dann der „Rare Breed Survival Trust“ in UK nicht nur eine Registrierung der vorhandenen Tiere bzw. Herden, sondern begann auch, für die seltenen und ursprünglichen Rassen Werbung zu machen, so dass die Herden aufgestockt werden konnten und weitere Verbreitung fanden. Nach und nach wurden überall in England Herden registriert; 1974 gab es 15 registrierte Herden, bis 1988 stieg die Zahl auf 69 an¹⁹¹.

1976 wurde die Manx Loaghtan Sheep Breed Society gegründet, deren Ziel darin bestand, Grundlagen für die Zucht anzugeben und eine Registrierung auf der Isle of Man zu ermöglichen. Die Gruppe setzte ihre eigenen Zuchtgrundlagen fest und übernahm nicht die des Rare Breed Survival Trust. Z. B. müssen Tiere, die sich für das Register qualifizieren sollen, mindestens 4 Hörner haben, während im R.B.S.T. Register auch Tiere mit nur zwei Hörnern aufgenommen werden können. Jedes Jahr wird auf der Insel die Loaghtan Sheep Fair am 5. Juli veranstaltet. Es finden Ausstellungen und Zuchtwettbewerbe statt, um die Qualität der Rasse weiterhin aufrechtzuerhalten.

Inzwischen hat die Schafrasse Manx Loaghtan für die Isle of Man eine große Bedeutung. Seit 1973 findet man Darstellungen der Tiere auf Briefmarken und Münzen; Postkarten und andere Touristenandenken sind undenkbar ohne eine Abbildung der attraktiven Rasse. Eine kleine Herde wird am Regierungsgebäude zu Repräsentationszwecken gehalten.

Allerdings zählt die Rasse zahlenmäßig immer noch zu den seltenen Rassen in Großbritannien.

¹⁹¹ Steriopulos



Abb. 3.1.10-4: Manx Loaghtan aufgenommen beim Wollfest in Cockermouth in Wales (Foto: U. Sargent).

Manx Loaghtan heute auf der Isle of Man

Auf der Isle of Man werden die Tiere nicht nur als Wolllieferanten gehalten, sondern auch ihr Fleisch gilt als Delikatesse. Allerdings gibt es in der Hauptsache zwei Farmen, die dort als Fleischproduzenten gelten. Eine Herde existiert auf der Insel „Calf of Man“, die während der Maul-und Klauenseuchenepestemie 2001 hermetisch abgeriegelt wurde, die andere wird auf der Hauptinsel gehalten. Allerdings hat die Seuche die Isle of Man nicht erreicht¹⁹².

Durch vermehrte Verbrauchernachfrage nach geschmackvollem Fleisch und Marketingmaßnahmen durch Körperschaften wie der Manx Loaghtan Marketing Cooperative können heute auch die traditionellen Rassen, die keine so hohen Schlachtgewichte erreichen wie moderne Fleischrassen, weiter bestehen. Der Erhalt dieser alten Rassen ist im Hinblick auf den Erhalt ihrer Genmerkmale besonders wichtig und die Tiere ergeben in Kreuzungen gesunde, ergiebige Fleischtiere.

Erfahrungen

Ich habe die Faser schon mehrfach versponnen und sie gefällt mir sehr gut. Sie ist zwar vergleichsweise kurz, ergibt aber ein angenehm zu tragendes Garn – wobei ich von anderen Spinnern auch schon gehört habe, dass die Fasern sehr unterschiedlich in der Qualität sein können.

¹⁹² http://en.wikipedia.org/wiki/Manx_Loaghtan

Danksagung

Ich danke Ute Sargent für die Genehmigung, die Bilder für dieses Projekt zu verwenden.

Züchter und Bezugsquellen

Es gibt zwei Hauptgruppen. Die Manx Loghtan Sheep Breeders Group in Großbritannien und die Manx Loaghtan Sheep Breed Society Ltd auf der Isle of Man. Beide Gruppen sind bei der Bewerbung der Rasse sehr aktiv und haben bei den Schafzuchtschauen sowohl in Großbritannien als auch auf der Insel selbst Repräsentationen. Auch bei der jährlich stattfindenden Show und Verkaufsveranstaltung in Melton Mowbrey sind sie, zusammen mit anderen seltenen Rassen zu finden¹⁹³.

Da viele Handspinner an der Wolle der Manx Schafe interessiert sind, sind inzwischen die Vliese in Rohform oder auch verarbeitet zu Kammzügen relativ leicht in England erhältlich, viele der bekannten britischen Faseranbieter haben die Rasse im Angebot.

Manx Loghtan Sheep Breeders Group
Secretary: Jane Drinkwater
Maystop Orchard, Duddenhoe End
Saffron Walden, Essex CB11 4UP
Tel.: 01763 838485

Manx Loaghtan Sheep Breed Society Ltd.
Manx Loaghtan Marketing Cooperative Ltd
Contact: George Steriopulos
Ballaloaghtan, Kerrowkeil Road
Grenaby, Isle of Man, IM9 3BB
Tel: 07624 492850 oder 01624 824618
website: www.manxloaghtan.com

Isle of Man Produce Co. Ltd.
Douglas and Anne Bolton
Wool and Tweed
Whitehouse, Kirk Michael,
Isle of Man, IM6 2HH
Tel: 01624 878216

Broad Marsh Tweed
Contact: Tim Walsh
Marsh Farm, The Street,
Salcott, Maldon, CM9 8HW
Tel: 01621 868952
email: broad_marsh_tweed@yahoo.com

¹⁹³ Broschüre „Manx Loghtan“

Carol M. Keats, Spinner and Weaver
Woodridge
Hill Brow
LISS GU33 7QF
email: webbsgreenfarm@msn.com

Literatur

Broschüre „Manx Loghtan“, Herausgeber unbekannt, möglicherweise (aufgrund der Schreibweise) vom Rare Breed Survival Trust?
Fournier, Nola & Fournier Jane: In Sheep's Clothing – A handspinner's guide to wool. Interweave Press, Loveland, Colorado, USA, 1995
Robson, Deborah, ed.: Handspun Treasures from Rare Wools, Interweave Press, Loveland, Colorado, USA, 2000
Ross, Mabel: Encyclopedia of Handspinning, Batsford, London, 1988.
Steriopulos, Diana, Manx Loaghtan Produce Company Ltd., UK, Stand 16.11.2006 URL: <http://www.manxloaghtan.com>
The Free Encyclopedia, Wikimedia Foundation, Inc., Stand 16.11.06, URL: http://en.wikipedia.org/wiki/Manx_Loaghtan
Wade-Martins, Peter: The Manx Loghtan Story, The Decline and Revival of a Primitive Breed, Geerings of Ashford Ltd, Ashford, UK 1990

Kontaktadresse

Bettina Förtig
Valley Forge
Carrowneden
Ballyhaunis
Co. Mayo
Eire
Tel.: 00353 94 9631076
email: gerriguinness@hotmail.com

3.1.11 Ouessant (von V. Schüller)

Gesprochen: [U-ES-SAN]

Auch: *Quessant*, *Bretonisches Zwergschaf*



Abb. 3.1.11-1: Ouessant-Schaf (Foto: U. Hagemann¹⁹⁴).

Rassemerkmale

Das Ouessant gilt als die kleinste Schafrasse der Welt – Böcke sollen nach der Zuchtrichtlinie eine Schulterhöhe von 49 cm nicht überschreiten. Bei dieser Größe wiegen sie in etwa 15-20 kg und haben damit die Dimension eines mittelgroßen Pudels. Mutterschafe sind mit bis zu 46 cm und 12-15 kg noch etwas kleiner.

Böcke haben kräftige, schneckenförmig gebogene Hörner, weibliche Tiere haben keine Hörner oder nur kleine Hornstümpfe. Die Hornfarbe entspricht der Fellfarbe.

Das Ouessantschaf ist relativ hochbeinig, mit feinen Gliedmaßen, und hat einen rechteckigen Körperbau. Der Hals ist kurz und gut angesetzt, einige Tiere haben so genannte Glöckchen (das sind Hautanhänge, da muss man jedenfalls beim Scheren aufpassen). Der, von vorne gesehen dreieckige, Kopf soll fein und regelmäßig sein ist nur bei den Böcken geramst¹⁹⁵, bei den Muttertieren soll er gerade sein. Die Augen sind klar mit lebendigem Blick, die Ohren fein, kurz und klein. Der Rücken ist gerade, die Rippen sind gewölbt. Bauch und Flanken sind flach, ebenso das breite Kreuz. Der Schwanz ist kurz und endet ein Stück über dem Sprunggelenk.¹⁹⁶

¹⁹⁴ Mit freundlicher Genehmigung von Uwe Hagemann; <http://www.ouessant-vardeilsen.de/index.htm>

¹⁹⁵ **Ramskopf:** Kopf mit nach vorne gewölbter Profillinie

Ramsnase: Kopf, bei dem lediglich die Nasenlinie gewölbt verläuft

(Quelle: <http://www.pferde-rassen.de>)

¹⁹⁶ Vgl. Rassestandard der IG Ouessantschafe, <http://www.ouessant.de/profile.html> und <http://www.ouessant-weichmann.de/rassestandard.html>

Wolle

Die Wolle des Ouessantschafes ist lang, dicht und grob. Die Unterwolle ist ebenfalls sehr dicht.

Das Gewicht des Vlieses variiert bei Böcken von 1,2 bis 1,8 kg, bei Mutterschafen von 1,0 bis 1,5 kg. Es macht also 10 % des Lebendgewichts aus. Daher hatte das Ouessant lange Zeit hauptsächlich Bedeutung als Wollschaf und ist heute, da Wolle in der Schafhaltung kaum noch eine Rolle spielt, nur noch Liebhaberschaf oder Rasenmäher.

Zugelassene Farben sind schwarz, braun und weiß (ca. 70 % schwarz, Rest braun und weiß). Ganz vereinzelt ist auch eine schimmelfarbige Variante anzutreffen.

Herkunft¹⁹⁷

Das Ouessantschaf kommt von der bretonischen Ile d' Ouessant. Die kleine Insel (ca. 7 km lang und 4 km breit) liegt etwa 20 km vor der bretonischen Westküste.

Bei sehr mildem Klima ist sie einer rauen Witterung ausgesetzt. Die Vegetation ist durch den starken Wind eher flach, Bäume und Sträucher gibt es nur in einem kleinen Tal.

Die frei lebenden Schafe nutzen als Windschutz dreieckige Steinkonstruktionen, die sog. "Goaskedou"¹⁹⁸.

Über die Entstehung der Rasse mit ihren heutigen Merkmalen herrscht Unklarheit.

Zur geringen Körpergröße, die nicht gezielt gezüchtet ist, gibt es zwei Haupttheorien. Eine beruft sich auf die karge Landschaft und das raue Klima der Insel, an das sich die Schafe anpassten.

Die andere geht von einer unbeabsichtigten Selektion durch den Menschen aus. „Die Schafe der Inselbewohner lebten weitgehend frei auf der Insel, sie wurden zum Scheren und Markierung durch Ohrkerben in Pferche getrieben und so konnte jeder Eigentümer von Schafen unter den noch unmarkierten Lämmern für sich die größten Tiere auswählen und herausfangen, so könnten weitgehend die kräftigen Tiere der Zucht entzogen und die schwächeren zur weiteren Zucht verwendet worden sein.“¹⁹⁹

Das Ouessantschaf wurde 1756 erstmals als exzellentes, wenngleich sehr kleines, Schaf schriftlich erwähnt. Schiffsleute und Fischer müssen es aber schon vor dieser Zeit durch „Sichtkontakt“ mit den kleinen Schafen, welche sich häufig an der Küste Ouessants aufhielten, gekannt haben²⁰⁰.

Die ursprüngliche Farbe der Ouessants ist schwarz, erst zu Anfang des 20. Jahrhunderts entstand die weiße Farbe durch Einkreuzung weißer Arree Schafe.²⁰¹

Mit dieser Einkreuzung jedoch verschwand das ursprüngliche Ouessantschaf von der Insel und die Rasse wurde nur durch wohlhabende Privatleute auf dem Festland, welche die kleinen Schafe als jagdbares Wild hielten, weitergezüchtet. Dennoch gab es 1960 nur noch etwas mehr als 400 Tiere. Das Ouessant konnte nur dank der

¹⁹⁷ Gedruckte Quellen über das Ouessant habe ich leider keine gefunden, dafür aber viele Homepages. Allerdings scheint da einer von dem anderen abgeschrieben zu haben, ich konnte nur leider nicht rausfinden, wer von wem. Meine Fragen an die Homepagebesitzer nach Quellen blieben unbeantwortet.

¹⁹⁸ Vgl. *Go4sun – online Reiseführer Frankreich* der comvos online medien GmbH
http://www.reisetipps-frankreich.de/go4sun/Frankreich/Bretagne/Ile_dOuessant

¹⁹⁹ <http://www.working-kelpie.com/Ouessant/Ouessantrassebeschreibung.html>

²⁰⁰ <http://perso.orange.fr/gemo.info/site%20gemo/page%2028%20origine.htm>

²⁰¹ Vgl. *Le mouton nain de Ouessant*, <http://cf.geocities.com/moutondouessant/french/historiquef.htm> und *Homepage von Stal Watermolen*, <http://home.wanadoo.nl/k.dieker/deutsch.htm>

Initiative von Paul Abbé und der 1976 von ihm gegründeten GEMO (groupement des éleveurs de moutons d'Ouessant²⁰²) vor dem Aussterben bewahrt werden.

Bezugsquelle

Ich hatte meine Wolle über das Internet bei Dagmar Reuber <http://www.beepworld.de/members44/dagmartin/> bestellt.

Mit der Qualität bin ich gar nicht zufrieden, kann sie also nicht empfehlen. Für 100 g habe ich 2€ bezahlt, was für qualitativ hochwertige, gewaschene Wolle sicher in Ordnung gewesen wäre.

Am besten ist es wohl, sich einen Ouessanthalter in der Nähe zu suchen, z.B. über den Schäfereikalendar oder über das Internet, mit diesem Kontakt aufzunehmen und dann direkt von dort die Wolle zu holen. Hatte ich versucht, klang zunächst auch vielversprechend, als es aber dann ernst wurde, sind die beiden Halter zurückgetreten. Keine Ahnung, ob das nun eine Spezialität der Ouessant-Züchter ist, aber ich fand diese ganze Geschichte, inkl. der schlechten Quellenlage, recht frustrierend.

Literatur

GROUPEMENT DES ELEVEURS DE MOUTONS D'OUessant (2006): Quelques etapes dans la vie de la race. URL: (Vereinshomepage) <http://perso.orange.fr/gemo.info/> (Artikel) <http://perso.orange.fr/gemo.info/site%20gemo/page%2028%20origine.htm>

Ouessantschafe Weichmann (2006): Rassestandard. Stand: 2006. URL: <http://www.ouessant-weichmann.de/rassestandard.html>

Kontaktadresse

Vera Schüller
St.Vera@web.de

²⁰² Homepage der G.E.M.O.: <http://perso.orange.fr/gemo.info/>

3.1.12 Scottish Blackface (von C. Ottenburg)

Auch: *Blackface, Blackfaced Highland, Kerry, Linton, Scottish Mountain, Scottish Highland, Scotch Blackface, Scotch Horn*²⁰³.



Abb. 3.1.12-1: Scottish Blackface (Foto: C. Ottenburg)

Beschreibung

Bei den Blackfaces tragen beide Geschlechter ein Gehörn. Rasstypisch sind außerdem der breite, ramsnasige Kopf, das schwarze bzw. schwarz weiß gescheckte Gesicht, die schwarzen Beine und das weiße Vlies²⁰⁴. Wenigstens der britische Züchterverband toleriert inzwischen aber auch schwarze Haare und dunkle Flecken im Vlies, da bei der Zucht mehr Wert auf Widerstandskraft und Anspruchslosigkeit gelegt wird, als auf die Wollfarbe²⁰⁵.

Wolle

Das Vlies wiegt zwischen 1750 g und 3000 g. Die Wolle ist grob, langabwachsend und im Stapel aus langem Deck- und festem, dichten Unterhaar strukturiert²⁰⁶. Entsprechend den verschiedenen Rasseschlägen gibt es auch zwei Arten von Vliesen:

Der kurzhaarigere Larnark-Typ besitzt eine feinere Wolle. Der Bradford Wert liegt aber auch hier nur bei ca. 40, was einem Wert von 40 Mikron und darüber entspricht (dementsprechend ist die Wolle im Vergleich zu der von Merino Schafen, die z.T. nur

²⁰³ vgl.: http://www.j-food.com/jfood/nuova_pa10.htm

²⁰⁴ <http://www.scottish-blackface.de/rasse.htm>

²⁰⁵ http://www.shepherdsjournal.com/shepherd/profiles/scottish_blackface.htm

²⁰⁶ <http://www.scottish-blackface.de/rasse.htm>

16-23,5 Mikron hat, immer noch grob). Das Vlies ist sehr dicht. Demgegenüber ist der Perth-Typ langhaariger; die Länge der Deckhaare beträgt 15-30cm. Das Vlies wirkt dadurch ziemlich struppig²⁰⁷.

Innerhalb der Rasse gibt es mehrere unterscheidbare Typen, die sich durch Anpassung an Umwelt, Klima und Futterqualität entwickelt haben. Dies hat den Vorteil, dass die Rasse unter allen klimatischen Bedingungen gehalten werden kann. Dabei wird in drei Untertypen unterschieden:

- Der Perth-Typ ist großrahmig gebaut mit mittlerer bis grober Wolle. Er findet sich hauptsächlich im Nordosten Schottlands, im Südwesten Englands sowie in Nordirland.
- Der Larnark-Typ ist von mittlerer Größe und besitzt kürzere Wolle, als der Perth-Typ. Er wurde hauptsächlich unter den Kriterien Milchertrag und Widerstandsfähigkeit gezüchtet. Dieser Schlag ist in Schottland weit verbreitet, findet sich aber auch in Teilen Irlands.
- Der Northumberland-Typ ist ein großrahmiges Schaf mit weicher Wolle. Northumberland Blackfaces sind vor allem in Nordengland weit verbreitet und wird dort auch mit anderen Rassen gekreuzt²⁰⁸.



Abb. 3.1.12-2: Scottish Blackface im Portrait (Foto: C. Ottenburg).

²⁰⁷ http://www.shepherdsjournal.com/shepherd/profiles/scottish_blackface.htm

²⁰⁸ Alle Informationen zu den Untertypen sind den Angaben des britischen Züchterverbandes entnommen. Diese finden sich hier: <http://www.scottish-blackface.co.uk/>

Verbreitung

Blackfaces sind die in Groß-Britannien am weitesten verbreitete Rasse. Nach Auskunft des Züchterverbandes leben dort über 3 Mio. Mutterschafe, und damit 16% des Bestandes an Rasseschafen²⁰⁹. Die meisten davon finden sich in Schottland bzw. auf den schottischen Inseln. Ihre Wolle machte 1989 immerhin 40% der schottischen Produktion und ein Zwölftel der in ganz Groß-Britannien gewonnenen Wolle aus²¹⁰.

Nennenswerte Bestände finden sich außerdem in den USA, Argentinien und Italien²¹¹. Auch in Deutschland scheint diese Rasse immer mehr Freunde zu gewinnen. Google führt unter dem Stichwort „scottish blackface“ allein 827 Seiten aus Deutschland auf und die Internetseite des deutschen Züchterverbandes verzeichnet 25 Züchter, davon 16 Herdbuchzüchter²¹².

Eine Ursache für die Beliebtheit der Rasse liegt wahrscheinlich darin, dass Scottish Blackfaces auch unter den widrigsten Bedingungen gehalten werden können. Lediglich im Winter benötigen sie Zufutter. Sie sind anpassungsfähig und standorttreu. Die Mutterschafe gebären auch unter schwierigen Bedingungen und sind sehr fürsorglich gegenüber den Lämmern.



Abb. 3.1.12-3: Scottish Blackface benötigen höchstens im Winter Zufutter (Foto: C. Ottenburg).

Geschichte

Wo Scottish Blackface zuerst gezogen wurden, ist unbekannt. Möglicherweise entwickelte sich die Rasse an der Grenze zwischen England und Schottland.

²⁰⁹ wie vor

²¹⁰ wie vor

²¹¹ wie vor

²¹² <http://www.scottish-blackface.de/zuechter.htm>

Klosterlisten aus dem 12. Jahrhundert verzeichnen Schafe, die als Blackface oder Dun Sheep bezeichnet werden. Die Mönche fertigten aus der Wolle dieser Tiere ihre eigene Kleidung, exportierten aber außerdem bereits große Wollmengen nach Europa. Im Gegensatz zu den modernen Scottish Blackface hatten diese Tiere jedoch ein kurzes, eher grobwolliges Vlies.

Im 16. Jahrhundert, siedelte James IV von Schottland 1503 eine große Herde bereits weiter gezüchteter Tiere im Ettrick Forest an²¹³.



Abb. 3.1.12-4 und 3.1.12-5: Scottish Blackface mit rassetypisch schwarzen bzw. schwarz-weiß gescheckten Gesichtern (Foto: C. Ottenburg).

Verbreitung und Nutzung heute

Heute werden Scottish Blackface hauptsächlich aus Gründen des Landschaftsschutzes und zur Fleischgewinnung gehalten. Trotzdem ist auch die Wolle nicht vollkommen bedeutungslos geworden.

In England wird die feinere Wolle für die Produktion fester Wollstoffe genutzt. Namentlich schottische und irische Tweedstoffe, aber auch der bekannte Harris Tweed wird u.a. aus der Wolle von Scottish Blackface Schafen gewonnen. Außerdem werden aus dieser Qualität hochwertige Teppiche (z.B. Axminster und Wilton) gefertigt. Ihre extreme Belastbarkeit in Kombination mit einer natürlichen Elastizität vermeidet die Bildung von Druckstellen, selbst wenn der Flor über längere Zeit dem Druck schwerer Möbel ausgesetzt war.

Die gröbere Wolle wird für Polsterungen und Matrazenfüllungen geschätzt und vorwiegend nach Italien, aber auch nach Neuseeland und Australien exportiert²¹⁴.

In den USA gewinnt die Wolle zunehmend das Interesse von Kunsthandwerkern, die sie für zur Fertigung von Gobelins, Teppichen und Satteldecken nutzen²¹⁵.

In Deutschland hat die Wolle hingegen wenig bis keine wirtschaftliche Bedeutung. Da sie von den Wollammelstellen nicht angenommen wird, müssen sich die Züchter selber um die Vermarktung kümmern. Daher werfen einige Züchter die Wolle sogar weg und zahlen dafür sogar noch Entsorgungskosten²¹⁶.

²¹³ mehr zur Geschichte findet sich auf der Site des britischen Züchterverbandes (Fußnote 6)

²¹⁴ http://www.j-food.com/jfood/nuova_pa10.htm

²¹⁵ http://www.j-food.com/jfood/nuova_pa10.htm und

http://www.shepherdsjournal.com/shepherd/profiles/scottish_blackface.htm

²¹⁶ mündliche Auskunft von Frau Barbara Henrich (Herdbuchzüchterin), 61209 Echzell

Bezugsadresse

Aufgrund der oben beschriebenen Problematik sind alle wahrscheinlich alle unter <http://www.scottish-blackface.de/zuechter.htm> zu findenden Züchter froh Abnehmer für ihre Wolle zu finden. Man bekommt Wolle auf jeden Fall bei diesen Züchterinnen:

Miriam Appel-Strieder
Herzbergstr. 2
63654 Büdingen-Wolferborn

Herdbuchzüchterin
Barbara Henrich
61209 Eckzell

Kontaktadresse

Carola Ottenburg
carola@ottenburg.org

3.1.13 Shetlandschaf (von U. Bogdan)



Abb. 3.1.13-1: Shetlandschafe (Foto: B. Becker).

Rassenbeschreibung

Das Shetlandschaf gehört zu den nordeuropäischen Kurzschwanzschafen, zu denen auch Gotlandschafe, Islandschafe, Norwegische Spaelsau, Finnschaf, Heidschnucken und Romanov gehören. Der Schwanz ist kurz, muss nicht kupiert werden und wird als „fluke-tail“ bezeichnet, weil er flach ist und leicht spitz zuläuft.

Shetlandschafe sind klein, haben ein schmales Gesicht mit Fell auf der Stirn und haarlose Beine (die man jedoch unter dem langen Fell häufig nicht sieht). Die Widder haben in der Regel zwei geschwungene Hörner und wiegen 40 bis 55 Kilo, die hornlosen Mutterschafe gerade einmal 35 bis 45 Kilo. Daher kommt auch das geringe Vliesgewicht. Das Vlies eines ausgewachsenen Shetlandschaf wiegt etwa 1 bis 1,5 Kilo. Bei gut gehaltenen Schafen gibt es jedoch kaum Abfall, so dass fast das gesamte Vlies verwendet werden kann. Die Wolle hat eine Stapellänge von 40 – 120 mm und eine Feinheit von 20 – 25 Mikron und fühlt sich fein und leicht seidig an. Ursprünglich war das Shetlandschaf ein „double-coated“ Schaf mit feinem Unterfell und größeren Grannenhaaren, doch seit Mitte des 19. Jahrhundert wurde immer stärker auf „single coat“ hin gezüchtet, so dass man auf den Shetlandinseln selbst heute kaum noch „double-coated“ Schafe findet. Lediglich in Privatzuchten, in denen

nicht auf das Aussehen der Schafe gezüchtet wird, drängt das alte Aussehen immer wieder durch.²¹⁷

Typisch für das Shetlandschaf sind die vielen unterschiedlichen Farbschläge (siehe Abb. 3.1.13-2 und 3.1.13-3). Die Schafe kommen in 11 Hauptfarben mit 30 Untermarkierungen vor, von denen viele Bezeichnungen aus dem Norn tragen, der alten Sprache der Shetlandinseln.

Die Hauptfarben werden eingeteilt in Weiß, unterschiedliche Grautöne von hell bis fast schwarz darunter *emsket* (bläuliches Dunkelgrau) und *shaela* (Stahlgrau), Schwarz, unterschiedliche Brauntöne darunter *musket* (helles Graubraun), *fawn* (Beige), *mioget* (helles moorit), *moorit* (Schattierungen zwischen Beige und einem dunklen Braunrot), Dunkelbraun. Die Markierungen der Schafe haben Bezeichnungen wie *bersugget* (unterschiedliche Farbflecken), *bielset* (andersfarbiges Band um den Hals), *flecket* (unregelmäßige, nicht abgegrenzte Flecken auf weißem Grund), *gulmoget* (helle Flecken in dunklem Vlies), *katmoget* (helle Grundfarbe mit dunklen Flecken und dunklem Gesicht und Beinen), *sokket* (Beinfarbe unterscheidet sich vom Rest des Körpers) usw.²¹⁸



Abb. 3.1.13-2 und 3.1.13-3: Shetlandschafe kommen in vielen verschiedenen Farbvarianten vor (Fotos: B. Becker).

Noch bis in die 1950er wurden die Schafe auf den Inseln „abgepflückt“ (ein Vorgang, der sich *rooin* nannte) und nicht geschoren. Dadurch vermied man harte Enden und die längeren Grannenhaare blieben auf dem Schaf.²¹⁹

Shetlandschafe haben ein ruhiges und gelassenes Wesen und sind gute Mütter. Wegen ihrer Neigung zu Mehrlingsgeburten (Abb. 3.1.13-4 und 3.1.13-5) werden

²¹⁷Interessant zu diesem Thema liest sich Geroge Benedicts eigene Suche nach dem Ursprung seiner Shetlandschafe, der als „indiscriminated breeding“ von Züchtern auf den Shetlands bezeichnet wurden. <http://www.shetlandsheepinfo.com/HISTORY/epilogue.htm> Er teilt auch die Rasse in „modern“ und „primitive“ ein.

²¹⁸Für weitere Farbbeschreibungen der Ganzfarben und Markierungen mit Bildern sollte man sich <http://www.shetland-sheep.org/markings.htm> und <http://www.shetland-sheep.org.uk/colsmks.html> ansehen

²¹⁹<http://www.rls.org.uk/database/record.php?usi=000-000-497-391-C&searchdb=scan&PHPSESSID=rlf0648qtk7l4hpe6jkb5ua694&theme=6> und <http://photos.shetland-museum.org.uk/shetlands/app?service=external/SearchResults&sp=Y347%3AKnitting&sp=102405&sp=SItem> und <http://photos.shetland-museum.org.uk/shetlands/app?service=external/SearchResults&sp=Y347%3AKnitting&sp=63046&sp=SItem>

Shetlandschafe häufig bei anderen, ertragreicheren Rassen eingekreuzt. Da sie als Inselfschafe ein entbehrungsreiches Leben gewohnt sind, hält man Shetlandschafe am besten ganzjährig auf der Weide. Sie sind gut geländegänig und können sich auch von Algen und harten Strandgräsern ernähren. Aufgrund ihrer geringen Größe finden sie auch leicht in kleineren Höhlen oder unter Bäumen Schutz vor den Unbill des Wetters.



Abb. 3.1.13-4: Shetlandschafe sind gute Mütter, häufig kommen Mehrlingsgeburten vor (Foto: B. Becker).

Verbreitung, Geschichte und Nutzung

Die Shetlandinseln sind die nördlichsten Inseln Großbritanniens und gehören seit dem 15. Jahrhundert zu Schottland. Die Inselgruppe besteht aus 18 Hauptinseln (16 plus Foula und Fair Isle, die beide etwas abgelegen und näher an den Orkneys liegen) und liegt auf der Höhe des mittleren Norwegen und des südlichen Grönland in der Norwegischen See. Auf den Inseln leben rund 22 000 Menschen und laut Oliver Henry von Jamieson & Smith²²⁰ etwa 150 000 Shetlandschafe. (Diese Zahl steht allerdings im krassen Gegensatz zu der, die 1998 von der Oklahoma State University in ihrem Breeds of Livestock Project angegeben wird. Dort ist von gut 2000 registrierten Zuchtschafen in den UK die Rede.)²²¹

Besiedelt sind die Shetlandinseln schon seit dem 3. Jahrtausend v. Chr., für die Schafe wird aber erst die Einwanderung der Wikinger im 9. Jahrhundert interessant. Sie brachten neben einigen neuen Gesetzen und einer neuen Sprache, die sich später zu dem sogenannten Norn entwickelte, auch Schafe mit. Man nimmt an, dass diese Schafe sich mit den einheimischen primitiven Schafrassen (die an Soayschafe erinnert haben sollen) kreuzten, allerdings gibt es darüber keine genauen Aufzeichnungen. Im 12. Jahrhundert gelangte die Inselgruppe in norwegischen Besitz, wurde aber im 15. Jahrhundert als Teil der Mitgift der Tochter des dänischen König Christian I. an James III von Schottland übergeben. Seitdem wuchs der

220

221

<http://www.shetland-wool-brokers.zetnet.co.uk/sheep1.htm>

<http://www.ansi.okstate.edu/breeds/sheep/shetland/>

schottische Einfluss auf die Inselbevölkerung, so dass das Norn im 19. Jahrhundert ausstarb. Lediglich einige Begriffe erinnern noch an diese Sprache, wie z.B. die Farbbezeichnungen der Shetlandschafe.

Das Leben auf den Inseln ist karg. Durchschnittlich fallen jährlich um die 1200 mm Niederschlag und es herrscht eine Durchschnittstemperatur von 7° C (bei Spitzenwerten um die 12° C, die Jahresdurchschnitttemperatur in Deutschland liegt bei 9° C)²²². Nutztiere, die unter solchen klimatischen Bedingungen leben, müssen ausdauernd sein und mit wenig auskommen. Shetlandschafe benötigen nur eine einfache Ernährung und ergänzen auf den Inseln ihren Speiseplan auch gerne mal mit Kräutern, Blättern von Büschen oder sogar Algen, die am Strand liegen. Sie wachsen langsam, die Mutterschafe liefern aber relativ viel Milch und ihr Fleisch ist wohlschmeckend und mager. Zusätzlich zu ihrer Wolle bildeten Shetlandschafe also eine der lebenswichtigen Ernährungsgrundlagen der Inselbewohner.²²³ Erst jüngst wurden zusätzlich Galloway-Rinder aus Südschottland eingeführt um den lokalen Speiseplan zu ergänzen.

Züchterisch wird das Shetlandschaf erst im 18. Jahrhundert schriftlich erwähnt. (Was hauptsächlich daran liegt, dass bis dahin eine geordnete Zucht nicht wirklich stattfand.) Sir John Sinclair (1754-1835), der ein Vorreiter der wissenschaftlich fundierten Landwirtschaft war, lobte 1790 in einem Brief an Sir Joseph Banks die Wolle des Shetlandschaf in den höchsten Tönen²²⁴. Er war von King George III. drei Jahre zuvor ausgesandt worden, um auf den Britischen Inseln Schafrassen zu finden, deren Wolle mit den spanischen Merino konkurrieren konnten und er sah seine Hoffnung im Shetlandschaf erfüllt. Förderhin wurden Strümpfe und andere Strickartikel aus Shetlandwolle vom König und dem Adel getragen. Ein Problem konnte jedoch immer noch nicht gelöst werden und das waren die langen Stichelhaare (Grannen) im Vlies, die aussortiert werden mussten. Nach langem Hin und Her fand Sinclair keine andere Lösung als heimlich Merinoschafe, die König George III. aus Portugal und Spanien importieren ließ, mit einzukreuzen. Und so ergab sich das moderne „single-coated“ Shetlandschaf.

Cottage industry

Ursprünglich verwendete die skandinavische Bevölkerung der Inseln die Wolle der Shetlandschafe zur Herstellung von Wadmal, einem groben Wolltuch in Köperbindung, das meistens noch gewalkt wurde. Doch der Griff der Shetlandwolle, leicht, weich und warm, eignet sich besser zum Stricken als zum Weben und als im 15. Jahrhundert das Stricken von Schottland her eingeführt wurde, übernahmen die Bewohner der Inseln diese Technik schnell und es begann eine florierende *cottage industry*. Anfangs waren es Strümpfe, Handschuhe und Mützen, die auf den Shetlands gestrickt wurden und im 17. und 18. Jahrhundert ergab sich ein reger Handel mit den umliegenden Inseln bis nach Island mit den auf den Shetlands gestrickten Strümpfen. Erst im späten 17. Jahrhundert wurden Pullover wahrscheinlich in Skandinavien „erfunden“.²²⁵ 1856 kolportierte Eliza Edmontonston²²⁶ in ihren Reisebeschreibungen über die Shetlandinseln zum ersten Mal die Geschichte wie die berühmten Fair Isle Einstrickmuster auf die Inseln gekommen seien. Angeblich hätten Seeleute eines gestrandeten Schiffs der

222

<http://www.klimadiagramme.de/Europa/lerwick.html>

223

<http://de.wikipedia.org/wiki/Shetlandinseln>

224

<http://www.shetlandsheepinfo.com/HISTORY/1700s+.htm>

225

Priscilla Gibson-Roberts. Knitting in the Old Way. Interweave. 1985. p. 4

226

Sketches and Tales of the Shetland Isles. Neuauflage Freedonia Books. 2003

spanischen Armada 1588 diese Muster mitgebracht. Ein reizend klingender Mythos, der möglicherweise eher über die Ablehnung der Inselbewohner gegen diese Gestrandeten hinwegtäuschen sollte und weniger eine tatsächliche Entstehungsgeschichte wiedergibt, aber dennoch immer wieder gerne verbreitet wird. Tatsächlich tauchten diese Muster erst um 1850 im Gestrick auf und lassen sich auf Stickmuster und Webmuster aus dem skandinavischen und Ostseeraum zurückführen²²⁷. Berühmt und auch weit über die Grenzen Schottlands hinaus gefragt wurden die Pullunder und Pullover in Fair Isle-Art aber erst um 1920 als der Prince of Wales (später Edward VIII) einen solchen Pullunder beim Golf spielen trug. Durch die Vielzahl an Farbschlägen muss die Wolle der Shetlandsschafe nicht einmal gefärbt werden um farbige Einstrickmuster zu erzeugen. Wollte man weitere Farben einbringen, so wurde die Wolle lange Zeit mit Pflanzenfarben, bevorzugt Flechtenfarben, von den Frauen zuhause gefärbt.

Ein weiteres Strickprodukt der Shetlandinseln sind ihre Shawls, große gestrickte Tücher meist mit komplizierten Lochmustern. Die schönsten und feinsten Shawls sind sogenannte ring shawls, die so dünn und zart sind, dass sie durch einen Ehering gezogen werden können.

Ausblicke

Nach einem Niedergang der Woll- und Strickindustrie bis in die 1970er hinein, drohte das Shetlandschaf auszusterben. Rigorose Förderung und ein erstarkendes Interesse an Shetlandwolle bzw. -garnen in den späten 1980er ließ die Zahl der registrierten Mutterschafe jedoch wieder ansteigen, so dass die Rasse von der Liste der bedrohten Haustierrassen entfernt werden konnte. Heute ist das Shetlandschaf jedoch einer ganz anderen Bedrohung ausgesetzt. Es scheint Prionen-resistente Gensequenzen zu geben, auf die bevorzugt hingezüchtet werden soll. Leider sind diese Gensequenzen nicht bei den Farbschafen der „primitiven“ Rassen wie den nordischen Kurzschwanzrassen oder den alten Rassen wie Soayschaf oder North Ronaldsey vorhanden.²²⁸ Interessanterweise gab es bei diesen Rassen jedoch nie Scrapie solange sie auf den Inseln lebten. Erst als diese Rassen auch in größeren Herden auf dem Festland gezüchtet wurden und man andere Rassen mit einzüchtete und ihr Futter anpasste, bekamen auch sie Scrapie.²²⁹ Noch scheint es möglich zu sein, sich gegen die Zwangstests der Böcke zu wehren und reine Shetlandschafe zu züchten, die der alten „dual-coated“ Rasse am nächsten kommen. Es bleibt abzuwarten, wie lange das noch gut geht. Auf den Britischen Inseln gibt es zudem noch ein weiteres Problem für Halter von Farbrassen. Das British Wool Board, an das eigentlich alle Wolle abgegeben werden muss, nimmt ausschließlich weiße Wolle. Farbschläge werden abgelehnt, so dass Halter von Jacobsschafen oder eben auch Shetlandschafen ihre Wolle nicht mehr beim Board abgeben dürfen. Nur dank privater Interessenten können diese Halter weiterhin ihre Wolle zu angemessenen Preisen verkaufen.

²²⁷Siehe dazu P Gibson-Roberts und Sheila McGregor. *Traditional Fair Isle Knitting*. Dover Publications 1981 und auch Sarah Don. *Fair Isle Knitting*. St. Martin's Press. 1979. Don führte selbst bei ihren Besuchen auf den Inseln einige neue Muster ein, als sie einen ägyptischen Strumpf aus dem 12. Jahrhundert einer Mrs. Thompson zeigte, die die Muster sofort übernahm und meinte, dass daraus in ein paar Jahren ein „traditionelles“ Fair Isle Design werden könne. ebda p.13

²²⁸

²²⁹

<http://www.soayfarms.com/scrapie.html>
Aussagen alternativer Züchter wie Bettina Becker

Spinn- und Filzeigenschaften

Die Filzeigenschaften der Shetlandwolle sind schlecht bis mäßig. Ich verspinne Shetlandwolle am liebsten aus der Flocke nur leicht gewaschen, so dass noch jede Menge Fett enthalten ist. So verspinnt sich die Wolle fast von allein zu einem sehr dünnen Faden, der dann je nach Anforderung zwei- oder mehrfach verzwirrt werden kann. Erst das fertige Garn wird ordentlich gewaschen und blüht dann richtig auf. Aus der Flocke versponnen erhält man auch eine gute Mischung aus den unterschiedlichen Haarlängen. Es ist nicht anzuraten ein Shetlandvlies nach Wollqualität zu sortieren, denn bei der geringen Größe bliebe nicht mehr viel Wolle übrig und man benötigte viele Vliese für einen Pullover. Besser ist eine gute Mischung.



Abb. 3.1.13-5: Shetlandschaf mit neugeborenen Zwillingen (Foto: B. Becker).

Bezugsquellen für Fasern

Die vorliegenden Farbfasern stammen von Bettina Becker aus Wales.

Bettina Becker & Stephen Jennings

Dyffryn Isaf

Llandissilio, Pembrokeshire

United Kingdom

SA66 7QD

Telephone 0044-1437-563657

<http://www.pembrokeshire-organic-holidays.co.uk/index.htm>

Jamieson & Smith Shetland Wool Brokers verkaufen neben den berühmten industriell gesponnenen Garnen auch Rohwolle und Kardenband.

Jamieson & Smith (SHETLAND WOOL BROKERS) Ltd.,
90 North Road
Lerwick
Shetland Islands
United Kingdom
ZE1 OPQ
sales@shetlandwoolbrokers.co.uk
Phone 0044-1595-693579
Fax – 0044-1595-695009
<http://www.shetland-wool-brokers.zetnet.co.uk/>

Shetlandwolle in gewaschenen Flocken und kardiert kann man auch bei Wollknoll, leider nur in weiß und ich vermute von Mischlingsschafen bzw. der „modernen“ Variante. Die beiliegenden etwas zusammengeklebten Flocken und das kardierte Vlies stammt von Wollknoll.

Wollknoll
Sonja Fritz
Forsthausstr. 7
74420 Oberrot-Neuhausen
07977-910293
<http://www.wollknoll.de>

Informationen über das Shetlandschaf

The Shetland Sheep Society (UK):
<http://www.shetland-sheep.org.uk/>

NASSA (North American Shetland Sheep Association):
<http://www.shetland-sheep.org/>

Interessante Informationen über Wollverarbeitung und Textildesign auf den Shetlands, findet man auch im Shetland Museum Photografic Archive:
<http://photos.shetland-museum.org.uk/shetlands/app?service=page/Home>

Kontaktadresse

Ulrike Bogdan
Deutsche Str. 73
63739 Aschaffenburg
ignorat@gmx.net

3.1.14 Soay-Schaf (von U. Büttner)



Abb. 3.1.14-1: Soay-Schafe. Bei dem mittleren Tier lässt sich gut der natürliche Fellwechsel erkennen (Foto: L. Wallenstein).

Herkunft und Geschichte

Die Soay-Schafe stellen eine sehr urtümliche Schafrasse dar, die genetisch noch große Ähnlichkeit zu Wildschafen aufweist. In seiner ursprünglichen Form konnte das Soay-Schaf auf der abgelegenen Insel Soay (bedeutet Schafinsel) des St. Kilda Archipels überleben, etwa 160 km westlich der schottischen Küste gelegen. Auf diesem Archipel war es das ursprüngliche Hausschaf. Die ehemaligen Bewohner der Hauptinsel Hirta (sie verließen die Insel auf eigenen Wunsch und wurden im Jahr 1930 auf das Festland umgesiedelt) mussten Abgaben an den Inselbesitzer zahlen. Diese entrichteten sie in Form von Schafen, die sie auf der unbewohnten Insel Soay aussetzten, die der Besitzer als Gehege nutzte (Thiel 2004, 10). Die ersten Schafe wurden um 1900 auf das englische Festland gebracht und dort in einzelnen Herden gehalten, unter anderem von General Fox Pitt-Rivers, der gelegentlich als „Vater der britischen Archäologie“ bezeichnet wurde, und der als Vergleiche Knochen von Soays zur besseren Interpretation von Knochenfunden auf archäologischen Ausgrabungen heranzog (Miller 2006, o.S.). Die St. Kilda Inseln gehören heute dem National Trust for Scotland und die Schafpopulation wird seit 1955 ständig von Wissenschaftlern beobachtet. Für weitere Informationen zur Geschichte und zu später exportierten Herden (vor allem in die USA) sei auf die online-Publikation von Miller (2006) verwiesen.

Es gibt auf den Inseln des Archipels etwa 1500 mehr oder weniger wild lebende Schafe, zudem gibt es einige Herden in Tierparks und Zoos, aber inzwischen auch häufiger bei privaten Schafzüchtern. Seit 1974 gibt es Herden in Deutschland (Thiel 2004, 10).

Es ist nicht ganz sicher, wann diese Schafe auf das Archipel gebracht wurden. Vermutet wird, dass sie eventuell schon in der Jungsteinzeit oder der Bronzezeit, vielleicht aber auch erst von den Wikingern auf die Inseln gebracht wurden. Auf jeden Fall konnten sie sich dort ohne im größeren Maße von Menschen beeinflusst zu werden, als natürliche Population über viele Generationen halten und ihre ursprünglichen Merkmale bewahren.

Aussehen und Verhalten

Das Soay gehört zu dem Schaftypus, der noch selbstständig sein Fell wechselt (Abwurf der Wolle ab Mai), und nicht geschoren werden muss. Die Farbgebung ist ähnlich den Mufflons meist braun am Rücken, Bauch und Spiegel hell, dazu helle Marmorierung an Auge, Unterkiefer und Beinen. Es gibt aber auch helle Soays mit rötlichem Kopf. Männchen und Weibchen tragen üblicherweise Hörner. Einfarbige oder gescheckte, sowie weibliche hornlose Tiere werden von einigen Züchtern als eine Folge von Einkreuzungen gesehen, andere glauben, dass diese Eigenschaften zum natürlichen Typenspektrum gehören. Mit einem Gewicht von durchschnittlich 20 bis 30 kg und 50-62 cm Höhe (Böcke) gehört es zu den kleinsten Schafrassen (Thiel 2004, 9 u. 22-24).

Das Verhalten der Soays ähnelt dem der Mufflons. Sie leben in mehr oder weniger stabilen Herden. Außerhalb der Brunft sondern sich die Böcke von den weiblichen Tieren ab und bilden eigene Gruppen (Thiel 2004, 13). Sie lassen sich nicht von Hunden lenken und können daher nicht als geschlossene Herde getrieben werden, sondern müssen eingezäunt werden. Sie laufen sehr schnell und können bis 1,8 m weit springen (Lünig 2000, 145).



Abb. 3.1.14-1, 3.1.14-2 & 3.1.14-3: Soay-Lämmer, bereits mit Hornansatz (Foto links: L. Wallenstein, Fotos Mitte und rechts: I. Ottich).

Soay-Wolle

Wie schon erwähnt gehören die Soay zu jenen ursprünglichen Arten, die noch mit einem natürlichen Fellwechsel ausgestattet sind. Nach Weigelt (2006) wurde früher auf den Inseln des St. Kilda Archipels die abgeworfene Wolle der Schafe im Sommer gesammelt, bzw. aus dem Fell der Schafe gezupft. Allerdings ergibt sich pro Tier nur eine Menge unter einem Kilogramm, was aber für den Eigenbedarf der Menschen dort ausreichte. Nach Lünig (2000, 145) würde in prähistorischer Zeit eine Herde von 20 solcher Schafe als notwendig angesehen, um eine fünfköpfige Familie mit Bekleidung zu versorgen.

Weigelt unterscheidet zwei Klassen von Soay-Schafen, nämlich haarige und wollige. Hierbei haben die haarigen ein Fell, das überwiegend aus groben Haaren (Grannen) besteht, aber feine Unterwolle besitzt. Das wollige Soay-Schaf hat dagegen nur noch wenige dieser groben Haarfaseren und stellt somit schon eine Übergangsform zu moderneren Schafrassen dar. Die Qualität der Soay-Wolle reicht also von sehr fein

bis sehr grob. Die feine Wolle soll eine sehr gute Qualität besitzen²³⁰, so dass in Amerika derzeit die Nachfrage das Angebot übersteigt. Nach Miller (2006, o.S) wurde die sehr feine und weiche Wolle von den Bewohnern des St. Kilda Archipels vor allem für die Herstellung von Unterbekleidung genutzt.



Abb. 3.1.14-5 und 3.1.14-6: Links ein Soay-Bock mit gedrehtem Gehörn im Fellwechsel, rechts eine kleine Gruppe Auen mit sichelförmigem Gehörn und Lämmer (Foto links: I. Ottich, Foto rechts: L. Wallenstein).

Danksagung

Ich danke Herrn Lothar Wallenstein²³¹ für die Überlassung der Fotos und der Wolle.

Bezugsquelle

Lothar Wallenstein

<http://www.soay-schaf.de/seiten/personen/wallenstein.htm>

Literatur

Lüning, J. (2000): Steinzeitliche Bauern in Deutschland. Die Landwirtschaft im Neolithikum. Universitätsschr. Z. Prähist. Arch. 58. Bonn.

Miller, K. (2006): A Thumbnail History Of The Soay Sheep Of St. Kilda, Stand: 2006, URL: <http://www.soayfarms.com/history.html>.

Sponenberg, D.P. (2006): Color Genetics in Soay Sheep, Stand: 2006, URL: <http://www.soaysofamerica.org/ColorGeneticsInSoaySheep.html>.

Thiel, H. (2004): Das Soayschaf – Stammesgeschichte – Erscheinungsbild – artgerechte Haltung und anderes, 3. Auflage, Kalenborn. (Bezug über Hilmar Thiel, Vischeler Str. 37, 53505 Kalenborn, 02643-2744).

Weigelt, H. (2006): Soay-Schafe (Aurich o.J./ online 2006), URL: <http://www.holger-weigelt.de/projekte/soay/lit.htm>

Kontaktadresse

Ulrike Büttner

filzfee@filzfee.de

²³⁰ <http://www.soayschafe.de/soayschafe-steckbrief.html>

²³¹ <http://www.soay-schaf.de/seiten/personen/wallenstein.htm>

3.1.15 Spelsau (von H. Keller)



Abb. 3.1.15-1: Spelsau-Schafe in verschiedenen Farben (Foto: H. Keller).

Rassebeschreibung

Die „Spelsau“ sind eine uralte, vom Aussterben bedrohte Haustierrasse. Der Name kommt aus dem Norwegischen und bedeutet: „Spaelen“= Schwanz, „Sau“ = Schaf.

Die Rasse der Spelsauschafe stammt aus Norwegen. Sie sind dem Islandschaf und der Heidschnucke engverwandte. Alle drei Rassen sind kurzschwänzige, nordische Schafe mit einem besonderen, dem rauen Klima trotzen Vlies: eine sehr feine gekräuselte, dichte Unterwolle wird durch eine lange, glatte, grobe Deckhaarschicht geschützt.

Die geschlechtsreifen, weiblichen Tiere sind streng saisonal brünstig, so dass dann Anfang April die Lammzeit der Herde beginnt. Die Mütter benötigen keine Hilfe bei der Lammung und kommen auch bei Weidehaltung oder im Gruppenpferch gut allein zurecht. Ein Ausschneiden der Schwänze ist nicht nötig, weil sie von Natur aus kurz und auch kurzbewollt sind.

Frau U. Wree teilte mir mit, dass bei ausreichender Futtergrundlage die Alttiere meist Zwillinge führen, zu reichliche Herbstfütterung bescherte ihr in einem Jahr allerdings einen Lämmersegen von 300 %. Gut entwickelte Aulämmer können mit 10 bis 18 Monaten ebenfalls Einlinge oder Zwillinge lammen, so dass abhängig von Herdenstruktur und Fütterung ein Ablammergebnis von etwa 170 % erreicht wird. Dank guter Muttereigenschaften dürfte die Aufzuchttrate ähnlich hoch sein.

Tab. 3.1.15-1: Lebend- und Vliesgewicht von Spelsauschafen

	Lebendgewicht [kg]	Vliesgewicht [kg]
Muttertiere	50-70 (max. 80)	3,5
Böcke	60-80 (max. 90)	4,0
Lämmer (w.) 6 Monate	ca. 39	
Lämmer (w.) 8 Monate	35-42	
Lämmer (m.) 6 Monate	ca. 41	
Lämmer (m.) 8 Monate	38-45	
Jährlinge	45-60	2,5

Behornung: 10 % beider Geschlechter

Ablammergebnis: ca. 170 %

Das Fleisch der Spelsauschafe ist relativ dunkel und hat keinen sehr intensiven Schafgeschmack. Es ähnelt dem der anderen Schnucken.



Abb. 3.1.15-2 und 3.1.15-3: Spelsauschafe (Fotos: H. Keller).

Eigenschaften der Spelsau

Diese Rasse zeichnet sich durch hervorragende Hüte- und Muttereigenschaften bei der Lammung aus. Sie besitzen einen ausgeprägten Herdeninstinkt, der bewirkt, dass die Tiere stets beisammen bleiben. Sie sind ortstreu und werden durch ein Leittier geführt. Sie weiden dicht beieinander, Schulter an Schulter und grasen dadurch ein Gebiet sehr gleichmäßig ab (Abb. 3.1.15-4). Nebenbei treten sie den Untergrund fest und düngen gleichzeitig das Land.

In futterarmen Küstenregionen fressen sie sogar auch Seetang.

Muttertiere setzen sich zur Lammung kurz ab, kehren aber nach einigen Tagen mit dem Nachwuchs zur Herde zurück. Die Jungtiere halten sich stets dicht bei den Müttern und werden deshalb auch nur selten gerufen.

Der Fluchtinstinkt dieser Rasse ist sehr hoch und führt manchmal sogar zur Trennung von Müttern und Lämmern. Von den wildlebenden Spelsauschafen in Norwegen wird jedoch erzählt, dass die starken Tiere einen Schutzwall um die schwächeren bilden und auf diese Weise Feinde gemeinsam und erfolgreich abwehren können.

In Norwegen gibt es Wanderherden dieser Rasse, die jährlich Hunderte von Kilometern zu ihren Sommerweiden getrieben werden. Dies geschieht auf sehr alten, historischen Schafstriften, die dadurch erhalten bleiben.

Es gibt andere Herden, die vollständig autark auf Inseln leben.



Abb. 3.1.15-4 und 3.1.15-5: Die Spelsauschafe grasen dicht beisammen, Schulter an Schulter. Spelsauschaf mit schöner Kopfzeichnung (Fotos: H. Keller).

Wolle

Das Vlies besteht aus zwei sehr unterschiedlichen Lagen Wolle:

- feine, dichte, stark gekräuselte, mäßig fette Unterwolle mit max. 31,5 μ ,
- Deckschicht aus kräftigen, sehr langen geraden Haaren mit durchschnittlich 57,1 μ .

Zum Spinnen kann man entweder das Vlies ungetrennt verarbeiten, man erhält ein etwas pieksiges, sehr reißfestes, strapazierfähiges, wenn man möchte auch sehr feines Garn. Oder man zupft die groben Deckhaare aus der feinen, weichen Unterwolle, man kann sie auch herauskämmen. Dabei erhält man einen weichen, auch sehr dünn oder dick spinnbaren, glänzenden Faden. Die Unterwolle lässt sich sowohl mit kurzem, wie mit langem Auszug leicht spinnen. Verspinnst man die Oberhaare separat, bekommt man eine sehr reißfeste, derbe Schnur, die für Kleidungs Zwecke sicher nicht geeignet ist!

Die Spelsauschafe fallen durch ihre interessanten Farbschattierungen auf, da gibt es reinweiße, (blau)schwarze, braune, rote, beige und auch graue. Ebenfalls kommen gescheckte Tiere in allen Variationen vor (Abb. 3.1.15-1).

Das spezifische Gewicht von Spelsauwolle liegt um 20 % niedriger als von Merinowolle, deshalb wird sie auch scherzhaft als „Alpaka für Arme“ genannt²³².

Frau Wree berichtet: „einige Exemplare der Rasse zeigen auch heute noch die Eigenart, ähnlich ihrer halbwilden Verwandtschaft, im Frühsommer ihre Wolle in großen Flocken abzuwerfen.“ Diese Eigenschaft war sicher früher, bei den wildlebenden Tieren sehr wichtig, heute jedoch schert man alle Tiere gleichmäßig, ziemlich früh im Jahr.

In Deutschland werden die Spelsauschafe 2x geschoren.

²³² dslb.

Geschichtliches

Aufgrund der typischen Wollstruktur lässt sich die Spur der Spelsauschafe bis in das Bronzezeitalter zurückverfolgen. In jener Zeit sind sie auch nach Dänemark und in andere skandinavische Länder gebracht worden²³³.

Die Spelsau wird auch als das „Wikingerschaf“ bezeichnet, denn es wird berichtet, dass sie auf den Schiffen mitgenommen wurden als die Wikinger den Nordatlantik erkundeten und eroberten. Sie dienten als Fleisch-, Milch-, Wolle- und Ledervorrat.

Die Wikinger verwendeten natürlich auch die Wolle, machten daraus Kleidung, Decken, Teppiche, sie webten sogar ihre großen Segel daraus. Die damaligen Spelsauschafe wechselten ihr Fell noch selbständig, man zupfte also zur entsprechenden Zeit die Wolle von den Schafen. Diese war noch wasserabweisender als geschorene, da beide Enden der Haare geschlossen waren. Man lockerte die Wolle ebenfalls mit den Händen, durch Auseinanderziehen der Fasern und spann anschließend auf Handspindeln. Man kannte das heutige Kardieren noch nicht, das mit Maschinen betrieben, die Wolle noch zusätzlich aufräut und beansprucht, so dass die wasserabweisenden Eigenschaften voll erhalten blieben.

Die gewebten Segel wurden anschließend mit Fischöl noch wasserunempfindlicher gemacht und mit Farbstoffen, wie z.B. Ocker gefärbt²³⁴.

Im Jahre 1912 war diese alte, interessante Schafrasse fast verschwunden, man hatte sie, um bessere Erträge zu erzielen, mit meist englischen Rassen gekreuzt.

Es wurden zwei Zuchtstationen in Norwegen eingerichtet, in denen die Rasseerhaltung und Rückzüchtung betrieben wurde: auf Hidle an der Nordküste und Loyland, Setesdalen.

Die Herde in Hidle kam von der Insel Austevoll, wo sie schon seit Jahrhunderten ohne fremde Einflüsse lebten. Die andere Herde kam von einigen isolierten Farmen in den höheren Teilen von Setesdalen.

1918 holte man 2 Böcke von den Faröer Inseln und 1928 3 Böcke von Island, wohl auch noch einige Böcke aus Nord-Schottland. Diese frischten das Blut der Herden auf²³⁵.



Abb. 3.1.15-7: Spelsauschafe in unterschiedlichen Farbschlägen (Foto: H. Keller).

²³³ Uta Wree, pers. Mitteilung

²³⁴ <http://www.sheep-isle.dk/woolensail/the%20woolen%20sail.htm>

²³⁵ <http://www.sheep-isle.dk/artikler/oldmorsk.htm>

Heute unterscheidet man 2 Typen des Spelsauschafes:

- **Alte Norwegische Landrasse/ Old Norwegian Landrace/ Gammeltypisk Spelsau/ Villsau:**

Wenige hundert Tiere gehören Herden in West-Norwegen an, die nicht im modernen Zuchtprogramm integriert waren und als frei von Island- und Faröerschafeinkreuzungen gelten. Typisch für den Mitte letzten Jahrhunderts in Norwegen verbreiteten Schaftypus sind neben ausgeprägt doppeltem Vlies, Farbenfreude, Behornung bei etwa 70% der Böcke und der Hälfte der weiblichen Tiere auch die nach Europ-Klassifikation ungünstigere Mastleistung.

- **Norwegian Landrace Sheep (Spelsau)**

Nur wenige Tiere des Originaltyps waren übriggeblieben, als 1912 ein Zuchtprogramm zum Erhalt der Rasse eingeführt wurde. Als Selektion alleine nicht zum erwünschten Ergebnis führte, wurden um 1928 und 1970 Island-, Faröer-, Shetland- und Finnschafe eingekreuzt. Wesentliche Verbesserung der Schlachtkörper waren jedoch von Einbrüchen der Wollqualität begleitet, die erst sorgfältige Selektion wieder dem Urtyp entsprechen ließ. Im weiteren Text soll von diesen „modernen“ Spelsauschafen die Rede sein. Der norwegische Zuchtverband „Norsk Sau-og Geitslag“ führt seit 1947 das Zuchtbuch und bietet Sperma sowohl des alten Typs wie auch des modernen Schlages an.²³⁶

Spelsauschafe heute in Deutschland und Dänemark

Erst seit einigen Jahren sind auch diese seltenen und interessanten Schafe in Deutschland anzutreffen. Frau Uta Wree hält von ihnen eine schöne Herde (Abb. 3.1.15-1). Ihre Tiere leben im Sommer als Landschaftspfleger in Koppelhaltung, im Winter dürfen sie Koppeln und Mähweiden nachgrasen. Zugefüttert werden sie nur bei anhaltendem Schnee und ab 2 Wochen vor dem Lammen. Bisher holte sie die trächtigen Muttertiere Ende März in den Stall, in dem Anfang April abgelammt wurde. Je nach Wetterlage wurden die Tiere Anfang Mai wieder zur Herde gelassen.

Die erste Schur in 2006 fand schon Ende März statt, um dem natürlichen Haarwechsel bei einigen Tieren zuvorzukommen. Die 2. Schur soll im Oktober bewältigt werden.

In Zukunft startet Frau Wree den Versuch, die Muttertiere draußen lammen zu lassen, so wie es in Dänemark bei Frau Berit Kielerich Wanderschafherde bereits bestens funktioniert.

Sehr schlechte Erfahrung hat Frau Wree damit gemacht Jährlinge Lammen zu lassen und rät davon dringend ab.

Frau Wree hatte ihren Schafen für den Winter einen Unterstand zur Verfügung gestellt, der wurde jedoch nicht angenommen. Die Tiere hielten sich lieber bei schlechtem Wetter in Senken oder hinter Knicks (Gebüsch) auf.

Anfang 2003 hat man in Dänemark einen Zuchtverband gegründet, der sich mit der Erstellung eines Herdenzuchtbuches, dem Austausch von Zuchtmaterial und der Verarbeitung der Wolle befasst.

Danksagung

Ich danke herzlich Frau Wree für ihre Hilfe und Informationen und auch für die Wolle!

²³⁶ Wree, Uta: Beitrag in der Deutschen Schafzuchtzeitung

Literatur

Sheep-isle: The Nordic Short-Tailed Sheep Breeds. URL: <http://www.sheep-isle.dk>
(Stand: September 2006).

Züchter

Uta Wree

uta.wree@web.de

Berit Kielerich

<http://www.lystbaekgaard.dk>

Kontakt

Heliane Keller

hgke@gmx.de

3.1.16 Walachenschaf (von P. Baars)

Auch: *Moravian Zackelschaf, Voloshian, Valakhskaya, Voloshskaya, Valachian, Valahian, Valakhian, Volosh, Walachian, Walachian achel, Woloschian.*



Abb. 3.1.16-1 und 3.1.16-2: Links: Walachenschaf. Rechts: Walachenbock, im Hintergrund Skudden (Fotos: P. Baars).

Rassebeschreibung

Das Walachenschaf gehört zur Gruppe der Zackelschafe.

Es ist klein bis mittelgroß, seine Beine zierlich mit harten Klauen, der lange Schwanz bewollt. Der Kopf ist schmal und lang, die Stirn bewollt. Die Böcke zeigen einen leicht ramsförmigen Kopf und tragen stets ausgeprägte, spiralig gedrehte Hörner (Abb. 3.1.16-2). Sie sind das markanteste Markenzeichen der Walachenschafe, stehen sie doch zum Teil bis zu 50 cm seitlich ab. Der weibliche Kopf zeigt eine gerade Profillinie und trägt nicht immer Hörner. Diese sind dann feiner und weniger gedreht. Oft läuft ein schwarzer Streifen längs des Horns. Die kurzen Ohren stehen waagrecht ab (Abb. 3.1.16-1).

Die Walachenschafe sind vorwiegend weiß, es gibt aber auch noch braune und graue Tiere. Die unbewollten Körperstellen zeigen häufig unregelmäßige Pigmentflecken, die vor allem bei Tieren aus tschechischer Herkunft bis zur Brillenbildung gehen können (Abb. 3.1.16-3).

Die sehr temperamentvollen Tiere sind scheu und wachsam, werden jedoch bei intensiver Betreuung zahm. Sie können das ganze Jahr über im Freiland gehalten werden, da sie sehr robust, genügsam und widerstandsfähig gegen Parasiten sind. Früher wurden sowohl Fleisch, Milch als auch Wolle und Felle genutzt (Dreinutzrasse).

Die Brunst dieser spätreifen Schafe liegt, abhängig von kurzen Lichttagen, im Herbst. Leichte Ablammung im Februar bis März, gute Milchleistung und Muttereigenschaften sorgen für eine zufriedenstellende Lammaufzucht. Zwillingsgeburten sind in der Zucht häufig.



Abb. 3.1.16-3: Walachenschaf mit unregelmäßigen Pigmentflecken (Foto: P. Baars).

Zuchtziel sind genügsame, widerstandsfähige Tiere mit gut entwickeltem Euter, großen Zitzen und guten Melkeigenschaften, die auch zur Landschaftspflege eingesetzt werden können. Aufgrund ihres geringen Gewichtes hinterlassen sie hier kaum Trittschäden^{237 238 239}.



Abb. 3.1.16-4: Gut entwickelte Zitzen beim Walachenschaf (Foto: P. Baars).

²³⁷ Oklahoma State University Board of Regents

²³⁸ Christel Simantke

²³⁹ Herwig zum Berge

Tab. 3.1.16-1: Leistungsangaben nach BAT e.V. Witzenhausen.

	Körper- Gewicht (kg)	Vlies-Gewicht (kg)	Ablammergebnis (%)	Widerristhöhe (cm)
Altböcke	70-80	5,0		75-80
Jährlingsböcke	42-52			
Mutterschaf	42-54	2,0	120-180	65-70
Jährlingsschaf	30-40			

Geschichte und Herkunft

Die Walachenschafe haben ihren Namen von einer Bevölkerungsgruppe, den Walachen, deren grobwollige Schafe zwischen dem 10. und 16. Jahrhundert die Hänge und Bergkämme der Karpaten beweideten. Diese Schafe waren an die rauen Bedingungen im Gebirge gut angepasst, lieferten viel Wolle, dicke Felle und vor allem gute Milch, die zu schmackhaftem Käse verarbeitet wurde. Im 16. Jahrhundert im Zuge der Walachenkolonisation ließen sich die Wanderhirten schließlich in Mähren nieder, wo sich eine bodenständige Walachische Kultur entwickelte. Ihre Schafe wurden durch die isolierte Zucht zu einer eigenständigen Rasse, während in Polen und der ehemaligen CSSR durch Einkreuzungen von Texel- und Milchschaften das Caciell- und das Valaskaschaf entstanden, ebenfalls eigenständige Rassen. Im Laufe der Zeit verschwand das Walachenschaf jedoch bis auf einen kleinen Bestand in der Hohen Tatra und in Mähren^{240 241 242 243}.

Projekte

Der Karlsruher Zoo begann 1988 in Zusammenarbeit mit der „Gesellschaft zur Erhaltung alter und aussterbender Tierrassen“ (GEH) mit seinem Walachenschafprogramm. Dr. Seibold importierte aus der Hohen Tatra 6 Mutterschafe und 2 Böcke. In 2 Gruppen begann die Erhaltungszucht und in den folgenden 15 Jahren konnten ca. 100 Jungtiere zum Aufbau weiterer Bestände an Zoos und private Liebhaber abgegeben werden.

Während die GEH Tiere nach Deutschland holte, baute die Schweizer Stiftung „Pro Specie Rara“ ein Überlebensprojekt in Ostmähren auf.

Um in beiden Projekten Inzucht aufgrund der kleinen Gruppen zu vermeiden, beschloss man ein Blutauffrischungsprojekt. Da jedoch Anfang 2004 weder in der Slowakei noch in der Tatra reinrassige Tiere zu finden waren, entschied man sich dafür, nur Tiere zwischen den Beständen in Deutschland und Mähren auszutauschen. So kamen im Oktober 2004 15 weibliche und 5 männliche Walachenschafe nach Witzenhausen zur Sammelstelle und 20 weibliche und 6 männliche Tiere aus Deutschland gingen nach Mähren.

Heute sind ca. 200 Walachenschafe in Zuchtbüchern registriert^{244 245 246 247}.

²⁴⁰ Herwig zum Berge

²⁴¹ Anne und Martin Pötz

²⁴² ...Walachei

²⁴³ Zoo Karlsruhe

²⁴⁴ Herwig zum Berge

²⁴⁵ Save Foundation

²⁴⁶ Anne und Martin Pötz

²⁴⁷ Zoo Karlsruhe

Wolle

Das offene, z.T. an der Rückenlinie gescheitelte Vlies besteht aus grober Mischwolle und bildet deutliche Stapel von bis zu 30 cm Länge bei einer Schur im Jahr. Das geschorene Vlies ist ohne Zusammenhang. Um brauchbare Wolle zu erhalten, sollten die Schafe im Frühjahr vor dem Weideauftrieb und im Herbst vor der Aufstallung geschoren werden²⁴⁸.



Abb. 3.1.16-5 und 3.1.16-6: Walachenschaf während und nach der Schur bei Herrn Berg (Fotos: P. Baars).



Abb. 3.1.16-7 und 3.1.16-8: Vorsortierte Rohwolle vom Walachenschaf nach der Schur. Die Stapellänge beträgt zwischen 20 und 30 cm (Fotos: P. Baars).

²⁴⁸ Christel Simantke

Eigene Beobachtungen

Aufgrund des kalten Frühjahres wurden die Schafe bei Herrn Berg erst Mitte Juni geschoren (Abb. 3.1.16-5 und 3.1.16-6). Außer in der Ablammzeit leben die Schafe das ganze Jahr über auf Weiden mit Offenstall und werden daher nur ein Mal pro Jahr geschoren.

Meine beiden Vliese zeigten guten Zusammenhalt und wiesen eine Stapellänge von 25-30 cm auf. Sie ließen sich gut in „Stapelstreifen“ trennen, sortieren, waschen und trocknen (Abb. 3.1.16-7 und 3.1.16-8).

Die Fasern nehmen sehr gut Farbe an, die beigelegte Probe ist ungebeizt mit Walnussschalen gefärbt.

Da die beiden Vliese sehr sauber waren und einen mittleren Fettgehalt aufwiesen, habe ich sie ungewaschen versponnen. Dies war wesentlich einfacher als das Verspinnen der gewaschenen Wolle.

Bei einigen Schafen sind die langen Spitzen gelockt, sie lassen sich gut dekorativ mit einfäzeln. Auch die gesamte Faser zeigt gute Filzeigenschaften, wenn man die langen Fasern der unteren Hälfte mit denen der oberen im Wechsel schichtet.

Literatur

..... Walachei, Stand 29.05.06, URL: <http://www.vmp.cz/deutsch/walachei.htm>

Haller, Martin: Seltene Haus- und Nutztierassen, Das Walachenschaf, S.101, Leopold Stocker Verlag, 2. Auflage 2005, ISBN 3-7020-0893-4

Oklahoma State University Board of Regents: Walachenschaf, Stand 1998, URL: <http://www.ansi.okstate.edu/breeds/sheep/>

Pötz, Anne & Martin: Walachenschaf, Stand 29.05.06, URL: <http://www.wollwiese.de/walachenschaf.html>

Save Foundation: Projekt Blutauffrischung bei Walachenschafen 2004, URL: http://www.save-foundation.net/deutsch/PDF/Walachen_Verschub.pdf

Schäferereikalendar 2006: Eugen Ulmer KG, ISBN 3-8001-4884-6

Simantke, Christel: schriftliche Mitteilung vom 14.02.06, Beratung Artgerechte Tierhaltung BAT e.V. Witzenhausen

Zoo Karlsruhe: Stand 29.05.06, URL: <http://www1.karlsruhe.de/Zoo/zoo0304.htm>

zum Berge, Herwig: Rassebeschreibung Walachenschaf, Stand 29.05.06, URL: <http://www.vieh-ev.de/Rassen/Schafe/walachen.html>,

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt Hans-Peter Berg, bei dem ich die Schur miterleben und Fotos machen durfte. Er stellte mir zwei Vliese für das Projekt zur Verfügung und beantwortete mir bereitwillig all meine Fragen.

Ankauf und Verarbeitung der Wolle

Anne und Martin Pötz

Wolfbühl 13

88637 Leibertingen

poetz@wollwiese.de

<http://www.wollwiese.de>

Die Familie Pötz kauft die Walachenschafwolle aus dem Naturpark Obere Donau und von anderen Walachenschafzüchtern auf und lässt sie zu Teppichen und Bettwaren verarbeiten.

Ein ganzjähriges pädagogisches Angebot „Rund ums Schaf“ mit Themen wie „Schafweide“, „Schafmilch“ und „Schafwolle“ kann von Erwachsenen und Kindern genutzt werden.

Züchter und Bezugsquellen für Wolle

Hans-Peter Berg
Groß Langenbach 1
51598 Friesenhagen Kr. Altenkirchen
Tel. 02297-1637

Weitere Züchter sind im Schäfereikalender 2006 zu finden.

Kontaktadresse

Petra Baars
petra.baars@rocky-highlands.de

3.1.17 Walliser Landschaf (von Ursula Glauser)

Auch: *Roux du Valais*, früher auch *Roux du Pays*.



Abb. 3.1.17-1: Walliser Landschaf (Foto: U. Glauser).

Rassebeschreibung

Aussehen

Mittel- bis grossrahmig (Widerrist bei Auen mindestens 60 cm, bei Widdern 65 cm nach zwei Jahren), wenig ausgeprägte Fleischpartien, eher leichte Schafe (Auen 50 bis 75 kg, Widder 60 bis 90 kg). Widder und Auen tragen Hörner. Die Widder haben eine ausgesprochene Ramsnase (Abb. 3.1.17-2). Die Läufe sollen unbewollt sein, dies im Unterschied zum Schwarznasenschaf. Die Klauen sind sehr hart und widerstandsfähig.

Wolle

Grobe rotbraune oder schwarze schnellwachsende Wolle. Das Vlies ist einheitlich, die Wollhaare lang, wenig gekraust, im Alter ergrauend. Feinheit F4-F5, die Stapeltiefe beträgt in 180 Tagen mehr als 5 cm.

Die Wolle ähnelt stark der Schwarznasewolle. Sie ist ausgezeichnet zum Filzen, beim Waschen muss man etwas vorsichtig sein, dass sie nicht bereits zusammenfilzt. Die rotbraune Farbe ist etwas besonderes und auch die Wolle des schwarzen Schlages (Abb. 3.1.17-3) ist eine Exklusivität: die Wolle bleibt wirklich schwarz und bekommt keine sonnengebleichten, braunen Spitzen! Zum Spinnen geht die Wolle natürlich auch, mir ist sie eher zu grob. Überall wird die heilende

Wirkung betont: die Wolle soll ausgesprochen heilsam bei Rheuma sein. Ob dies auf der groben Faser und des dadurch stattfindenden Massageeffektes beruht oder ob die Wolle wirklich besondere Heilkräfte aufweist, ist nicht klar.



Abb. 3.1.17-2 und 3.1.17.3: Widder mit ausgeprägter Ramsnase und gedrehten Hörnern und Walliser Landschaf mit schwarzer Wolle (Fotos: U. Glauser).

Geschichte

Die Abstammung dieser sehr speziellen Schafrasse lässt sich nicht mehr sicher eruieren, sie dürfte aber unter anderen auf das ausgestorbene Kupferschaf zurückgehen. Verbindungen gibt es auch zu den schwarzen Lötschentalerschafen, den großrahmigen Vispertalerschafen und den roten, kleinwüchsigen und hornlosen Roux de Bagnes, die wegen ihrer feinen Wolle berühmt waren. All diese Rassen sind leider ausgestorben. Die letzten lebenden Verwandten sind die Walliser Schwarznasenschafe (siehe folgenden Beitrag), die grosse Ähnlichkeiten mit dem Walliser Landschaf aufweisen, aber weisse Wolle haben. Sambraus vermutet in der Entstehungsgeschichte der Landschafe frühe Einkreuzungen von Bergamasker Schafen, später auch von Cotswold Böcken.

In den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts standen auch die Walliser Landschafe kurz vor dem Aussterben, obschon sie sich dank der rötlichen Wolle, die man nicht zu färben brauchte und die sich so zur Selbstversorgung eignete, lange halten konnten. Pro Specie rara startete mit den letzten Tieren ein Erhaltungsprojekt, das sich erfolgreich entwickelte. Heute ist der Bestand stabil. Ungefähr 70 Züchter im Wallis, im Jura, im Westlichen Mittelland und in der Welschschweiz halten rund 600 Tiere dieser Rasse. 1994 wurde ein Zuchtverein für das Walliser Landschaf gegründet und seit 1998 gehört die Rasse zu den vom Bund anerkannten Schafrassen.

Besonderheiten

Das Ursprungsgebiet der Roux du Valais ist das Oberwallis, wo sie sich an die mageren Weiden und die bergigen Regionen anpassten. Die Rasse ist sehr robust,

anspruchslos und kommt problemlos mit steinigen Weiden an Steillagen zurecht. Sie sind sehr standorttreu und müssen dadurch nicht gehütet werden. In tiefen Lagen auf mastigen Weiden können Probleme mit starker Verwurmung und Stoffwechselprobleme (Breinierenkrankheit) auftreten. Die Mastleistung ist gering, das Fleisch mager und wildähnlich. Asaisonales Ablammen. Die Walliser Landschaft haben ein auffallend zutrauliches und ruhiges Wesen mit einem starken Herdentrieb.

Literatur

Pro Specie rara (2002): Tschüpperli, Stiefelgeiss und andere Raritäten. Eigenverlag Pro Specie rara. ISBN 3-9522540-0-2. Erhältlich über <http://www.psrara.org>

Martin Haller (2000): Seltene Haus- und Nutztierassen. Leopold Stocker Verlag, ISBN 3-7020-0893-4.

GEO Schweiz 07/2005

Das Roux du Valais-Schaf» Diplomarbeit v. D. Wuarchaz 1994

Sambraus

Zuchtverein Walliser Landschaft (2006): Das Walliser Landschaft. Stand: 4.11.2006.
URL: <http://www.walliser-landschaft.ch>

Kontakt

Ursula Glauser
glauser.butzimatt@smile.ch

3.1.18 Walliser Schwarznasenschaf (von G. Heindl)



Abb. 3.1.18-1: Walliser Schwarznasenschafe (Foto: Schweizer SN-Verband).

Rassemerkmale

Das Schwarznasenschaf ist ein großrahmiges Tier mit harmonischem Körperbau und weißer grober Wolle, die Nase bis zur Kopfmitte und die Ohren sind von tiefschwarzer Farbe, die Augen sind ebenfalls schwarz umrandet, auch die Beine (Fessel und Sprunggelenk) tragen schwarze Flecken.

Das Maul ist breit, die Ohren mittellang, der Fachausdruck für die breite Nase lautet "ramsnasig", der Hals ist kurz und bemuskelt.

Die Hörner sind schraubenzieherartig und stehen seitlich vom Kopf ab, der Körper ist gerade und breit²⁴⁹.

Die Fleischfülle bzw. Schlachtausbeute ist bei den Schwarznasenschafen geringer als bei den auf Fleischerzeugung ausgerichteten Schafen.

Tab. 3.1.18-1: Maße und Gewicht des Walliser Schwarznasenschafs (nach Sambraus).

	Größe [cm]	Gewicht [kg]
Bock	75-82	80-130
Mutterschaf	72-78	70-90

Das Erstablammalter liegt bei 12 bis 14 Monaten, das Ablammergebnis ist ca. 160%. In der Regel lammen die Tiere zweimal im Jahr.

Die Schafe sind den Lebensbedingungen des Gebirges sehr gut angepasst: Sie sind gute Kletterer, beweideten die steilen und auch steinigen Hänge, sind genügsam und äußerst standorttreu, so dass eine dauernde Überwachung nicht erforderlich ist.

²⁴⁹ Schweizer Schwarznasen-Verband

Wolle

Der Körper der Tiere ist vollständig bewollt einschließlich des Kopfes und der Beine, die Stapellänge beträgt über 10 cm bei Halbjahresschur, der Feinheitsgrad beträgt 4 bis 5. Die Wolle ist weiß, langfasrig, grob, an den Enden meist gekräuselt und wird deshalb besonders für die Teppichherstellung verwendet.

Mutterschafe liefern ca. 3 bis 4 kg Wolle, Böcke 3,5 bis 4,5 kg.



Abb. 3.1.18-2 und 3.1.18-3: Walliser Schwarznasenschafe. Man sieht deutlich die langen, gekräuselten Locken und den Glanz des Fells (Fotos: links: F. Somweber; rechts: Schweizer SN-Verband).

Verbreitung des Walliser Schwarznasenschafs

Die Rasse findet sich überwiegend im Kanton Oberwallis in der Schweiz, einzelne Bestände gibt es auch in anderen Kantonen, in Österreich und Bayern.

Zuchtgeschichte

In Geschichtsbüchern wird das Schaf des Oberwallis bereits um 1400 (zur Zeit der Walliser Freiheitskämpfe) erwähnt, es geht wohl auf das Vispertalerschaf (Vispertal - Schweiz) zurück, das ähnlich aussah und gehörnt war. Auch eine Einkreuzung mit den norditalienischen Bergamaskerschafen (Bergschaf in der Lombardei/ Oberitalien) ist anzunehmen²⁵⁰. 1884 erscheint der Ausdruck „schwarznasige“ Rasse.

1887 erfolgte wahrscheinlich eine Einkreuzung mit Cotswold-Böcken aus England und Deutschland²⁵¹.

1938 wurde in der Schweiz eine Rassenbereinigung durchgeführt, aber für das Schwarznasenschaf erfolgte kein Eintrag in das Zuchtbuch, es wurde kein Rassestandard erstellt und kein Zuchtziel vorgegeben.

²⁵⁰ Sambraus

²⁵¹ ebd.

Erst 1962 wurde das Walliser Schwarznasenschaf endlich als Rasse anerkannt und zwei Jahre später in den Schweizer Schafzuchtverband aufgenommen. Von da an erfolgte der langsame, aber stetige Ausbau des Bestands.

1984 erscheint im Jahresbericht der Schweizer Zentralstelle für Kleintierzucht der Anteil der Walliser Schwarznasen mit 9,3 % der Gesamtzahl der Schafe.



Abb. 3.1.18-4: Walliser Schwarznasenschafe auf der Weide (Foto: F. Somweber).

Eigene Erfahrungen

Von Ursula Glauser erhielt ich einige Kilo Rohwolle, die bereits „rückengewaschen“ war, so dass ich auf den Arbeitsgang des Waschens verzichtete und die Rohwolle nur etwas auseinander zupfte., um sie auf die einzelnen Partien für die Teilnehmer am Projekt zu verteilen.

Als ich die Wolle erhielt, war ich von der weißen Farbe und der schönen Kräuselung überrascht. Die Wolle erscheint mir rau und ist daher sicher eher für Gestricktes, was nicht direkt auf der Haut getragen wird, für Teppiche und wohl sehr gut zum Filzen geeignet.

Was mir sehr gut gefiel, ist der Glanz der Wolle und die teilweise korkenzieherartige Kräuselung einzelner Fasern.

Die Wolle lässt sich sehr gut Färben und fein zu glatten, strapazierfähigen Garnen ausspinnen, die sich z.B. zum Brettchenweben eignen.

Im Juni war ich einige Tage im Chiemgau im Urlaub. Zu meiner großen Überraschung stieß ich auf eine Bäuerin, die mehrere Mutterschafe und Jungtiere der Rasse Walliser Schwarznasen auf ihrem Nebenerwerbs-Bauernhof hielt.

Sie hatte sich die Muttertiere anfänglich von einem Züchter vom bayerischen Irschenberg geholt. Der Grund, gerade diese Tiere auszusuchen war einerseits ihr äußeres Erscheinungsbild, aber vor allem, dass sie sehr ruhig sind und damit „störungsfrei“ an einem viel befahrenen Grundstück an der Bundesstraße und neben Häusern, aus denen immer wieder Kinder kommen, gehalten werden können.

Wir haben eine Weile über die Schafhaltung "gefachsimpelt" und als ich ging schenkte mir die Frau einen Beutel gewaschene und gekämmte Wolle aus ihrem reichhaltigen Fundus. Davon lege ich in jeder Tüte eine Probe bei.

Danksagung

Ich danke Ursula Glauser für die Rohwolle! Weiterhin danke ich dem Schweizer Schwarznasenverband sowie dem Züchter Herrn Somweber für die freundliche Genehmigung die Fotos ihrer Webseiten für diesen Beitrag zu verwenden.

Züchter

Fredi Somweber

<http://home.tele2.at/loisachstube/schafe.htm>

Literatur

Samraus, H.H. (1988): Atlas der Nutztierassen / 220 Rassen in Wort und Bild. Verlag Ulmer: S. 134.

Schweizer Schwarznasen-Verband: Der Rassestandard des Walliser Schwarznasenschafes. Stand: 29.01.2006, URL: http://www.sn-verband.ch/rassenbeschreibung/rassenstandard/hauptframe_rassenstandard.htm.

3.1.19 Zackelschaf (von F. Müntzenberger)



Abb. 3.1.19-1: Zackelschafe beider Farbrassen (Foto: R. Heiss).

Herkunft/ Geschichte

Das Zackelschaf (auch Rackaschaf genannt) kommt aus dem südosteuropäischen Raum und dort vorwiegend aus Ungarn. Je nach Landstrich gab es viele verschiedenen Schläge²⁵². Nach Ungarn wurde es wahrscheinlich um 900 n.Chr. von den Magyaren aus dem Osten (Asien) mitgebracht²⁵³. Das Besondere an diesen Schafen, ihre schraubenförmigen bzw. korkenzieherähnlichen Hörner, hat es so nicht bei Wildschafen gegeben (Abb. 3.1.19-2). Also wird angenommen, dass diese Art der Hörner nur durch gezielte Zucht über viele Jahrhunderte entstanden sein kann²⁵⁴. Bis etwa 1800 waren die Zackelschafe die Hauptrasse in Ungarn²⁵⁵. Dann wurden sie von den Merinoschafen verdrängt.

Das Zackelschaf ist vom Aussterben bedroht. Wenn das passieren würde, gäbe es keine einzige Schafrasse mit diesen Hörnern mehr²⁵⁶.

In Österreich werden erfreulicherweise wieder vermehrt Zackelschafe gehalten. Sowohl von Privatzüchtern, als auch von staatlicher Seite. Besonders im Burgenland, bzw. im Pusztagebiet des österreichisch-ungarischen Nationalparks Neusiedler See.

Rassemerkmale

Zackelschafe sind klein und zierlich im Wuchs. Die Stirn ist bewollt, der Kopf länglich. Die Ohren stehen ab. Das Vlies ist lang und lockig, in Körpfernähe verfilzt. V-förmig abstehende schraubenförmige (korkenzieherähnliche) gedrehte Hörner bei beiden Geschlechtern. Es gibt zwei Farbrassen: weiß und schwarz (Abb. 3.1.19-1). Die weißen Lämmer sind bei Geburt gelb bis braun. Die schwarzen haben glänzendes, gekräuselteres Fell, das den „Persianern“ sehr ähnlich sieht²⁵⁷, wobei jedoch der Glanz später verloren geht²⁵⁸.

²⁵² zum Berge

²⁵³ Tier- und Naturpark Schloss Herberstein

²⁵⁴ <http://www.gpool.lfrz.at>

²⁵⁵ VEGH

²⁵⁶ zum Berge

²⁵⁷ VEGH

²⁵⁸ zum Berge

Gewicht:

Widder: 55-57 kg

Mutterschafe: 35-45 kg

Lämmer mit 30 Tagen: 7-10 kg

Lämmer mit 50-60 Tagen: 12-14 kg

Zur Schlachtung im Oktober bis Dezember wiegen die Lämmer 30 - 50 kg mit einem Ausschlachtergebnis von 40 - 62 %.

Tab. 3.1.19-1: Körpermaße der Zackelschafe mit Unterschieden zwischen weißer und schwarzer Farbrasse (Quelle: <http://gpool.lfrz.at>).

	weißes Muttertier	schwarzes Muttertier	weißer Bock	schwarzer Bock
Widerristhöhe	65,51	64,22	71,56	72,80
Rumpflänge	73,36	70,77	81,88	82,46
Brustumfang	82,26	81,94	91,17	92,52
Hornumfang	6,99	7,01	8,02	8,28
Hornlänge	26,12	25,98	51,12	45,75
Hornspreizung (Abstand der Hornspitzen)	41,26	35,58	78,50	76,70
Spreizindex (Hornspreizung : Hornlänge)	0,63	0,73	0,65	0,60
Anzahl der Windungen am Horn	1,80	1,70	3,00	2,50



Abb. 3.1.19-2: Charakteristisch für die Zackelschafe sind die abstehenden, gedrehten Hörner, die so bei Wildtieren nicht zu finden sind (Foto: R. Heiss).

Zackelschafe sind robust, winterhart, genügsam. Sie kommen mit dem kargen Futter in der Puszta aus. Lebhaft, aber auch sehr scheu (wohl sinnvoll für ein Leben in der Puszta mit wilden Tieren). Harte Klauen und gute Resistenz gegen Klauenerkrankungen. Fruchtbarkeit gut, streng saisonal, Leichtlammigkeit, meist nur 1 Lamm nach 150 – 160 Tagen Tragzeit, das aber sehr zuverlässig aufgezogen wird. Zackelschafe haben eine gute Milchleistung, ca. 70 kg in den 100 Tagen der Melkzeit und werden auch heute noch in der Puszta gelegentlich gemolken²⁵⁹. Das Fleisch ist mager, feinfasrig und wildähnlich im Geschmack.

Fell/Wolle:

Grobe Mischwolle mit ca. gleichgroßem Anteil an Grannen- und Wollhaaren. Das Vlies wiegt ca. 4-5 kg beim Bock und 2-3 kg beim Mutterschaf. Die Wolllänge sollte zwischen 20-30 cm sein (3.1.19-3). Heute ist die Wolle wirtschaftlich nicht von Bedeutung. Die Züchter müssen sie entsorgen, da es keine Abnehmer gibt. Früher wurde aus der Wolle und vor allem den Fellen wetterunempfindliche Kleidung für die Hirten und andere Berufe mit viel Arbeit im Freien hergestellt, z.B. Pelzmäntel und -umhänge.



Abb. 3.1.19-3: Gewaschenes Vlies vom Zackelschaf. Man sieht den festen Zusammenhalt des Vlieses und die langen Locken (Foto: F. Müntzenberger).

²⁵⁹ zum Berge

Erfahrungen

Ich hatte Vliese von dunklen Zackelschafen. Die Wolle ist zum Ansehen sehr schön, dunkelgrau und wird zu den Spitzen hin immer heller, teils richtig weiß und sehr lang (3.1.19-3).

Ich habe die Wolle gewaschen (mehrmals) und aus der Flocke versponnen. Teilweise war die Unterwolle nicht sauber zu bekommen, teilweise auch etwas verfilzt, aber es blieb genug Wolle übrig.

Leider ist die Wolle versponnen sehr, sehr kratzig. Erinnert mich irgendwie an Hanf, das ich aber auch erst einmal versucht habe zu verspinnen. Was ich daraus machen werde, weiß ich noch nicht.

Was machen andere damit? Ich habe über eine Spinnliste nach Erfahrungen gefragt, bekam aber bisher nur wenig Rückmeldungen. Daher nehme ich an, dass nur wenige diese Wolle bisher versponnen haben.

Eine berichtet: „Der Züchter erzählte, dass der Heimatverein das Zackelschaf als Beilauffaden für Strümpfe verstrickt, die wären dann besonders strapazierfähig“.

Eine andere schreibt: „Die Unterwolle ist sehr flauschig. Die langen harten Fasern hab ich rausgezogen und mit schwarzer Wolle verzwirrt, sieht sie recht interessant aus. Wenn das Fett weg ist, wird es vielleicht noch kratziger.“

Und noch eine nahm die Wolle vom Züchter mit, weil ihr der Glanz und die Langfaserigkeit so gefielen, war aber dann enttäuscht, da „Unterhaar sehr verfilzt und insgesamt ziemlich hart und kratzig“.



Abb. 3.1.19-4: Weiße und schwarze Zackelschafe (Foto: R. Heiss).

Danksagung

Mein herzlichster Dank gilt Herrn Reinhard Heiss, der freundlicherweise die Bilder zur Verfügung gestellt hat!

Bezugsquellen

Wollinformations- und Logistikzentrum
Karin Drutschmann
Am Dorfbach 10
01744 Dippoldiswalde
Tel./Fax. 03504 / 613973
<http://www.wollzentrum.de/>



Abb. 3.1.19-5: Schwarze und weiße Zackschafe (Foto: R. Heiss).

Züchter

Reinhard Heiss
Am Burgrecht
A-2092 Mallersbach
<http://www.heiss-schafe.com>

Literatur

ALPINET:GHEEP: Ungarisches Zackschaf. Stand 31.08.2006. URL:

http://www.alpinetgheep.com/?verbands_kennung=26&site=rassen&rassen_kategorie=1&rassen_inhalt=25

Autor unbekannt (vermutlich Lebensministerium (=Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Österreich): Zackschafe. Stand: 31.08.2006. URL:

<http://gpool.lfrz.at/gpool/main.cgi?rq=ed&etid=29&eid=64377&oid=699&th=1>

Österreichische Nationalvereinigung für Genreserven. Das Zackschaf. Stand: 31.8.2006. URL: <http://www.oengene.at/index.jsp?catId=58>

Tier- und Naturpark Schloss Herberstein: Ungarisches Zackschaf. Stand 31.08.2006. URL: http://www.herberstein.co.at/de/tierpark/tierdetail.php?p_erdteil=HAUSTIERE&p_tier=TIER_256

VEGH: Zackschaf. Stand 31.08.2006. URL:

<http://www.vegh.at/rassen/ausgabe/ausgabe.php3?info=Zackschaf>

zum Berge, Herwig: Zackschaf. Stand 31.08.2006

<http://www.vieh-ev.de/Rassen/Schafe/zackschaf.html>

Kontaktadresse

Frauke Müntzenberger
xxsmeagol@web.de